Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

Abendpost

Published and distributed under permit No. 175, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President,
A. S. Burleson,
Postmaster-General.

2 Cents — Chicago, Mittwoch, den 17. Juli 1918. — ★ 5 Uhr Ausgabe — 2 Cents — 30. Jahrgang. — Nr. 168.

Verlust 100,000?

Diesen Preis sollen die Deutschen für ihr Vordringen bezahlt haben!

Ihr Halt südlich der Marne.

(Geliefert von der „Associirten Presse“ und den „United Preß Associations“.)
(Telephonisch von der „Associirten Presse“ übermittelt.)

London, 17. Juli. Die bisherigen Verluste der Deutschen in ihrer neuen westlichen Offensive werden auf 100,000 Mann geschätzt!

London, 17. Juli. Die Deutschen haben 12 Meilen des südlichen Ufers der Marne in ihrem Besitz, aber nur nach furchtbaren Verlusten. Die Alliirten zerstörten 5 Brücken.

Im Berliner Bericht werden 13,000 Gefangene beansprucht

London, 17. Juli. Das britische Kriegsamt meldete heute, daß britische Truppen gestern Abend im Gelände von Amiens, östlich von Villers-Bretonneux, und in der Nähe von Hulluch Vorstöße machten, bei denen einige Gefangene in ihre Hände fielen.

London, 17. Juli. Die Armee des Generaloberst v. Einem machte gestern auf dem linken deutschen Flügel in der Champagne fünf Angriffe zwischen Suippe und Massiges, die aber sämmtlich unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen wurden. Infolge französischer Gegenangriffe konnten die von den Deutschen über die Marne geschlagenen Brücken unter das Feuer französischer Geschütze mittleren Kalibers gebracht werden.

Paris, 17. Juli. Das französische Kriegsamt meldete gestern Abend:

„Heute machten die Deutschen, welche noch nicht imstande waren, ihren allgemeinen Angriff, der gestern von uns gebrochen wurde, wiederaufzunehmen, heftige Anstrengungen, um ihre örtlichen Erfolge zu vergrößern.

„Sowohl am Morgen wie am Nachmittag war die Schlacht südlich von der Marne besonders verzweifelt.

„Feindliche Streitkräfte versuchten stromaufwärts zu gehen. Unsere Truppen verzögerten das Vorrücken des Feindes und verteidigten den Boden Fuß um Fuß; sie haben ihre Stellungen an der Linie Oeuilly-Leuvrigny behauptet.

„Unsererseits wurden Gegenangriffe auf den Feind an der Front von St. Agnan-la-Chapelle-Monthoden unternommen. Unsere Truppen eroberten diese zwei wichtigen Plätze und schoben ihre Linien bis zu den Höhen, welche das Marnetal beherrschen, in der Gegend von Bourdonnerie und Closmilon vor.

„Zwischen der Marne und Reims schlugen die französisch-italienischen Truppen mehrere feindliche Versuche, sich ihre Stellungen zu erhalten, zurück.

„Oestlich von Reims begannen die Deutschen heute früh wieder heftige Artillerievorbereitungen, gefolgt von Angriffen an mehreren Punkten der Front.

„Eine mächtige feindliche Anstrengung, von Prunay aus in der Richtung von Beaumont-sur-Vesle vorzubrechen, scheiterte. Im Abschnitt von Suippes wurden zwei feindliche Angriffe westlich vom Strom unter unserem Feuer vereitelt.

„Nicht weniger feurig war der Kampf in der Gegend nördlich von Crosnes und östlich von Tahure, wo der Feind ebenfalls angriff. Ueberall waren seine Bemühungen vergeblich, und seine angreifenden Truppen wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

„Es bestätigt sich aus Befehlen, welche man bei Gefangenen fand, daß der Angriff an der Champagnefront von 15 Divisionen der ersten Linien ausgeführt wurde, mit zwei Nachschubdivisionen. Der Zweck war, ein Vorrücken um 22 Kilometer am ersten Tage zu erzielen und die Marne im Zentrum und auf der Rechten zu erreichen.“

Paris, 17. Juli. Der heutige Nachmittagsbericht des französischen Kriegsamts lautet wie folgt:

„Deutsche Truppen drangen gestern am Tage und auch während des Abends südlich von der Marne vor und stürmten gegen die Höhen nördlich von St. Agnan und La Chapelle-Monthodon vor. Es gelang dem Feinde den Bauerhof Bourdonnerie zu nehmen, in dessen Nähe und in dem bewaldeten Gebiet südlich von diesem Punkt der Kampf mit Heftigkeit weitergeführt wird. Weiter östlich hielten die Franzosen den Feind trotz seiner kräftigen Angriffe an den südlichen Ausläufern des Bouquinney Waldes und beim Dorf Nesles in Schach. Einen weiteren mächtigen Angriff unternahmen die Deutschen auf Montvoisin, auf der südlichen Seite der Marne südwestlich von Venteuil, sie wurden aber durch einen starken Gegenangriff der Franzosen zurückgedrängt. Zwischen der Marne und Reims entwickelten sich heftige Kämpfe im Courton Wäldchen und ein Vorstoß der Deutschen im Gelände von Vigny brach vollständig zusammen. Oestlich von Reims, besonders in der Nähe von Prunay, blieben Vorstöße der Deutschen erfolglos. Ein erneuter feindlicher Angriff in der Richtung auf Beaumont, auf der südlichen Seite des Vesle, südwestlich von Prunay, wurde unter blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Alle französischen Stellungen wurden behauptet.“

Berlin, 17. Juli. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier berichtete gestern Abend:

„An der Marnefront hat der Feind heftige Gegenangriffe geführt.
„Wir hatten einige örtliche Erfolge südwestlich von Reims.
„Oestlich von Reims ist die Lage unverändert.“

Berlin, 17. Juli. (Ueber London.) Dienstagnachmittag berichtete das Große Hauptquartier wie folgt:

„In einigen Abschnitten lebte die Kampftätigkeit auf's Neue auf. Oestlich vom Ayettefluß wurde ein nächtliches Vorrücken des Feindes abgeschlagen, ebenso ein starker feindlicher Angriff östlich von Hebuterne.

„Zwischen der Aisne- und dem Marnefluß und östlich von Chateau Thierry gab es lebhafte Artillerieduelle.

„Bei kleineren Unternehmungen und während eines Vorrückens über die Marne südwestlich von Jaulgonne brachen wir in die Linien des Feindes ein und brachten einige Gefangene zurück.

„Südwestlich und östlich von Reims drangen wir gestern in einen Teil der französischen Stellungen.

London, 16. Juli. Aus einer erbeuteten deutschen Militärlandkarte scheint hervorzugehen, daß der Hauptangriff der Deutschen das Marnetal hinab nach Epernay gehen sollte. Allem Anschein nach sollte der Angriff ein wirklich großer sein und keine bloße Ablenkung bedeuten. Soweit man weiß, sind 30 deutsche Divisionen bis jetzt an der Offensive beteiligt. Manche der Leute kommen von der Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Es ist wenig Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß die Deutschen einen weiteren Angriff machen, während der jetzige noch im Gange ist.

Im Abschnitt von Dormans scheinen die Deutschen an einer bedeutenden Front über die Marne gedrungen zu sein, Aber sie mögen sehr gefährdet werden, wenn die Amerikaner ihre Stellungen halten.

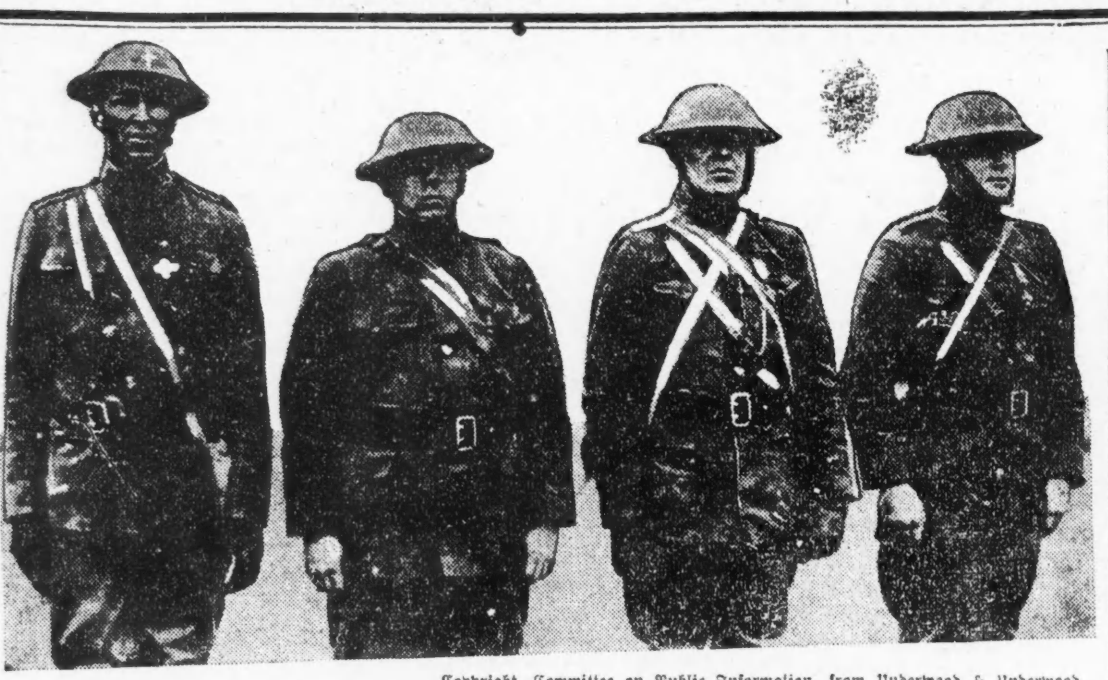
Amerikanischer Geist flammt auf.

Paris, 17. Juli. Wie nachträglich mitgeteilt wird, sandte ein amerikanischer Befehlshaber südlich von der Marne Montag Nachmittag, nachdem es den Deutschen gelungen war, die Amerikaner dort zurückzudrängen, folgende Botschaft an das französische Kommando:

„Wir bedauern, den Ratschlägen unserer Meister, der Franzosen, bei dieser Gelegenheit n i c h t folgen zu können. Aber die amerikanische Flagge ist genötigt worden, sich zurückzuziehen; das ist unerträglich und demütigend für uns und mit der Ehre unseres Landes unvereinbar. Wir werden zum Gegenangriff schreiten.“

Der Gegenangriff wurde gemacht und war erfolgreich.

Das französische Kommando hatte einfach den Amerikanern etwas Ruhe gönnen wollen.



Copyright, Committee on Public Information, from Underwood & Underwood.

Mit dem französischen „Croix de Guerre“ dekorirte Amerikaner.

Minister Burian und Wilsons Friedensbedingungen.

Wien, 17. Juli. (Ueber London.) Baron v. Burian, der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, sagte in seinen (schon kurz gemeldeten) bedeutsamen Auslassungen in dem periodischen Bericht an den österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten noch des Näheren:

„Es ist nicht leicht, ein Bild der jetzigen Weltlage angesichts der rasch weiter rückenden Natur der Ereignisse zu geben. Alles ist in vollem Gange, und eine Wiederholung des so oft Gesagten über die Ursachen des Vergangenen kann unser Urteil nicht länger beeinflussen.

Die Folgen des Krieges sind bereits weit über seine ursprünglichen Ursachen hinausgegangen. Die jetzige Phase der Entwicklungen wirft auch ein sehr scharfes Licht auf die widerstreitenden Interessen der verschiedenen kriegführenden Gruppen, die beim Beginn des mörderischen Kampfes zusammenstießen; aber vielleicht sind sie nicht ohne gelinde Anzeichen einer inneren Veränderung, welche in den Beziehungen der Gruppen vor sich geht.

Inmitten des schrecklichen Kampfes und in jeder Phase dieses Krieges erfolgreicher Verteidigung haben die Mittelmächte kein anderes Ziel im Auge gehabt, als den Friedenswillen des Feindes zu sichern.

Wenn wir Alles zusammenfassen, was auf der feindlichen Seite über die Kriegsziele gesagt worden ist, so erkennen wir drei Gruppen von Bestrebungen, welche vorgebracht werden, um die Fortsetzung des Blutvergießens zu rechtfertigen, damit die Ideale der Menschlichkeit verwirklicht werden mögen, nämlich:

„Die Freiheit aller Nationen, welche einen Bund der Nationen bilden und künftig ihre Streitigkeiten durch Schiedsgericht, und nicht durch Waffengewalt zum Austrag bringen sollen, soll obenan stehen.

„Die Beherrschung einer Nation durch eine andere soll ausgeschlossen sein.

„Verschiedene **Gebietsveränderungen** sollen auf Kosten der Mittelmächte ausgeführt werden!“

Diese Angliederungsziele, obwohl sie verschiedene Gestalt haben, sind allgemein bekannt.

Es besteht aber auch die Absicht, namentlich bezüglich Oesterreich-Ungarns, innerliche Zersetzung herbeizuführen, um neue Staaten zu bilden.

Und schließlich verlangen unsere Gegner Sühne von **uns**, weil wir es wagten, uns gegen ihren Angriff zu verteidigen, und zwar erfolgreich.

Gebietsziele sind tatsächlich das Einzige, was jetzt die verschiedenen kriegführenden Gruppen trennt.

Für die großen Interessen der Menschheit und für Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre und Frieden der Welt sind auch wir zu kämpfen bereit, und bedürfen wir keines Rates.

Es besteht kaum irgend ein Unterschied zwischen den allgemeinen Grundsätzen, welche von den Staatsmännern beider kriegführenden Parteien ausgesprochen wurden. P r ä s i d e n t W i l s o n s vier neue Punkte in seiner Viertejuli-Rede werden, abgesehen von gewissen Uebertreibungen, keinen Widerstand bei uns hervorrufen. Im Gegenteil sind wir bereit, sie in einem großen Maße herzlich gutzuheißen. Niemand würde seinem Genius Huldigung versagen, und Niemand würde seine Mitwirkung ablehnen.

Dies ist jedoch nicht der Hauptpunkt, sondern ist einfach, was auch im Interesse der ganzen Menschheit verstanden werden kann.

Beide Parteien sollten gewiß ehrlich versuchen, Aufklärung zu schaffen und Schlichtung durch gegenseitiges Abkommen herbeizuführen, aber nicht in derselben Weise, wie z. B. unsere Friedensverträge im Osten zustande kamen.

Tatsache ist, daß a l l e unsere Gegner zur Teilnahme an diesen Friedensverhandlungen eingeladen wurden und ihr Teil am Zustandekommen eines anderen Programms hätten liefern können. Nun aber, da es zu spät hierfür ist, steht ihre Kritik auf schwachem Boden.

Nach den vertraulichen Aeußerungen unserer Gegner scheint es, daß sie keine Furcht haben, geschlagen zu werden. Wenn sie gleichwohl die Friedensverträge als Warnung vor unserer Behandlung eines geschlagenen Feindes hinstellen, so halten wir diesen Vorwurf nicht für gerechtfertigt.

Keiner der kriegführenden Staaten braucht je in die Stellung Rußlands und Rumäniens zu kommen, da wir stets bereit sind, in Friedensunterhandlungen mit allen unseren Gegnern einzutreten.

Die Hartnäckigkeit des Feindes betreffs seiner G e b i e t s f o r d e r u n g e n hinsichtlich Elsaß-Lothringens, Triests, des Trientiner Gebiets und der deutschen Kolonien scheint aber unübersteiglich zu sein, — und **darin liegt die Grenze unserer Friedensbereitwilligkeit. Wir sind Willens, Alles zur Erörterung zu stellen, ausgenommen unser eigenes Gebiet!**

Nach den unerbetenen Rezepten unserer Gegner soll eine Hälfte von Oesterreich-Ungarns Bevölkerung zu Grunde gehen, um die andere Hälfte glücklich zu machen.“

Von deutschen Meuterern zerstört?

London, 17. Juli. Wie es in einer Depesche der Exchange Telegraph Company aus Amsterdam hieß, ist die Zerstörung durch Feuer einer neuen deutschen Luftschiffhalle bei Nivelles, in der sich 22 Aeroplane befanden, deutschen revolutionären Soldaten zuzuschreiben. Nivelles liegt 17 Meilen südlich von Brüssel. Zehn Belgier und zwei deutsche Unteroffiziere sollen von den deutschen Militärbehörden verhaftet worden sein. Sie wurden beschuldigt, sich verschworen zu haben, die Luftschiffhalle in Brand zu stecken.

Riesige Verluste.

London, 17. Juli. Halbamtlich wurde aus Paris gemeldet, daß, während die Verluste des Feindes schrecklich gewesen seien, die der Franzosen, besonders östlich von Reims nur gering waren. Wenn die genauen Zahlen angegeben werden dürften, so würde das sehr zufriedenstellend wirken. Gelegentlich der früheren Offensive mußten Verstärkungen von anderen Teilen der Front herbeigeholt werden, während diesmal die an den bestimmten Punkten stehenden Truppen genügten, den feindlichen Stoß auszuhalten. **Dies ist teilweise der beständigen Ankunft von Amerikanern zu verdanken, wodurch die früher ungleiche Zahl der Truppen immer mehr ausgeglichen wird.**

Aus der Mittwochsverlustliste.

Washington, 17. Juli. Von den 172 Namen der heute bekannt gegebenen Armeeverlustliste kommen folgende aus dem mittleren Westen:

Gefallen im Kampf — Sergeanten Ralph Cox, Sharpsville, Ind.; George Gegere, Green Bay, Wis.; Korporäle Samuel M. Krafft, Akron, O.; Harry Peters, Toledo, O.; Gemeine Alonzo P. Baldwin, Des Moines, Ja.; Bradley Burkhart, McRoberts, Ky.; Jas. A. Dunham, Whiting, Kan.; Roy L. Finney, Cambridge, Kan.; Joe P. Meagher, Lillis, Kan.; Earl C. O'Brien, Ronceverte, W. Va.; Charles E. Patterson, Paola, Kan.; Donald C. Stough, Lander, Wyo.

Wunden erlegen — Leutnants Scott L. Lennen, Soldier, Kan.; Newton Louden, Humansville, Mo.; Korporäle **Ernest Benedict, McLean, Ill.**; William H. Parsons, Sandy Hook, Ky.; Gemeine John O. Pearson, Elyria, O.; Van R. Tolford, Sand Creek, Mich.

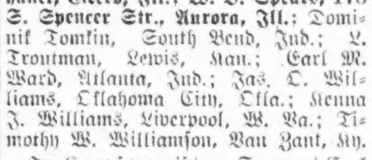
Krankheiten erlegen — Sergeant **Gordon Bentley, Pontiac, Ill.**; Gemeiner Paul W. Hornaday, Royal Oak, Mich.

Tot durch Unfall usw. — Wagenschmied Edwin H. Gray, Clainore, Utah; Gemeine **Harold A. Bracken, 431 Rush Str., Chicago; Donald L. Figenbaum, Harvey, Ill.**; William Laidlaw, St. Paul.

Schwer verwundet — Sergeanten Joe C. Collins, Winnebago, Minn.; Steward Fatland, Minneapolis; Albert S. Samples, Richwood, W. Va.; Robert Sweed, Cincinnati, O.; Korporäle Noah Akers, Beaver, Ky.; Robert E. McDonough, Marshalltown, Ja.; Benjamin Napier, Toliver, Ky.; Fred A. Rankin, Estherville, Ja.; Willie Singleton, Ritchie, Ky.; Koch Arthur L. Kramer, Sioux City, Ja.; Gemeine Zachary Bailey, Berwind, W. Va.; **Jos. Beck, 2902 W. Forest Str., Chicago**; Ivan D. Berry, Council Bluffs, Ja.; David B. Binkley, Ames, Ja.; Hubert Blayney, Olin, Ja.; Joseph Borowski, Bessemer, Mich.; Lawrence E. Brooks, Council Bluffs, Ja.; Archie Donaldson, Dexter City, O.; Horace England, Glasgow, Ky.; Jake G. Franklin, Golden Pond, Ky.; Jesse S. Gustin, Hanover, Kan.; Chas. P. Hammer, Kingsley, Ja.; **Vincent Hreben, 5333 Winchester Ave., Chicago**; Tony Jochumson, Cedar Falls, Ja.; William L. Johnson, Sioux Falls, Ja.; George J. Lang, Ottawa, Minn.; Jabez C. Laverty, Dry Creek, W. Va.; William Legg, Grimms aLnding, W. Va.; John L. Tail, Winnebago, Neb.; Howard H. McGee, Olathe, Kan.; Le Rue M. Martin, Malvern, Ja.; Albert E. Mayer, Westmoreland, Kan.; Harrison F. Rachow, Round Lake, Minn.; William C. Ramm, Battle Creek, Ja.; Ollis G. Raworth, Dorchester, Neb.; Anthony C. Rupp, Catherine, Kan.; Clarence A. Schmidt, Le Mars, Ja.; Max C. Shaw, Cedar Falls, Ja.; Glenn Sheets, Holton, Ind.; **James F. Silhanek, Cicero, Ill.; W. B. Spears, 178 S. Spencer Str., Aurora, Ill.**; Dominik Tomkin, South Bend, Ind.; L. Troutman, Lewis, Kan.; Earl M. Ward, Atlanta, Ind.; Jas. O. Williams, Oklahoma City, Okla.; Kenna J. Williams, Liverpool, W. Va.; Timothy W. Williamson, Van Zant, Ky.

Im Kampf vermißt — Sergeant Carl S. McKee, Sibley, Ja.; Korporal Chas. H. Doane, Terre Haute, Ind.; Gemeine E. C. Brunkow, Wamego, Kan.; Mike Cresteau, East Youngstown, O.; Jas. J. Shea, Cincinnati.

Irrtümlich früher als gefallen gemeldet, jetzt wieder im Dienst — Sergeant Paul Gegere, Green Bay, Wis.



Chicago und Umgegend: Heute Abend klar, morgen teilweise bewölkt; kein einschneidender Wechsel in der Luftwärme. Mäßig starker Nordostwind.

Illinois: Teilweise bewölkt heute Abend und morgen, im südlichen Teil heute Abend möglicher Weise Regenschauer; im nördlichen Teil morgen etwas wärmer.

Wisconsin: Klar heute Abend und morgen, im östlichen und südlichen Teil etwas wärmer.

Indiana: Wahrscheinlich Regenschauer heute Abend und morgen im südlichen, teilweise bewölkt im nördlichen Teil.

Nieder Michigan: Klar heute Abend und morgen, kein einschneidender Wechsel in der Luftwärme.

Sonnenuntergang, heute: 8:23.
Sonnenaufgang, morgen: 5:30.
Monduntergang: Morgen früh 12:47.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramts von gestern Nachmittag vor 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm. 67	3 Uhr Morgens.....60
4 Uhr Nachm. 67	4 Uhr Morgens.....59
5 Uhr Nachm. 67	5 Uhr Morgens.....60
6 Uhr Abends.....67	6 Uhr Morgens.....60
7 Uhr Abends.....66	7 Uhr Morgens.....60
8 Uhr Abends.....65	8 Uhr Morgens.....61
9 Uhr Abends.....64	9 Uhr Morgens.....64
10 Uhr Abends.....63	10 Uhr Vorm. 63
11 Uhr Abends.....62	11 Uhr Vorm. 63
12 Uhr Mitternacht.62	12 Uhr Mittags.....64
1 Uhr Morgens.....62	2 Uhr Nachm. 62
2 Uhr Morgens.....61	1 Uhr Nachm. 62

Sergeant Ned.

Er weiß nur Gutes von den J. W. W. zu berichten.

Ned Williams, ein Schwarzer und Sergeant im Quartiermeisterdepartement in Baltimore, war heute kurze Zeit auf dem Zeugenstande im J. W. W. Seine kräftige Gestalt steckte in einer gut sitzenden Uniform, die mit dem Abzeichen derer geziert war, welche schon Dienste in Frankreich getan haben. Ned beantwortete die Fragen von Verteidiger Vanderveer frisch und fröhlich, und sein ganzes Auftreten brachte eine belebende Abwechselung in das Einerlei der Verhandlung. Ned berichtete, daß er in Baltimore Schiffsverlader gewesen ist und sich im vorigen Jahre der Gewerkschaft der J. W. W. angeschlossen hat. Von den J. W. W. wußte er nur Gutes zu berichten, seine Frau gehört dieser Organisation ebenfalls an. In den Bundesdienst ist Ned freiwillig eingetreten, er ist nicht ausgehoben worden.

Sergeant Williams' Aussagen machten in ihrer Knappheit und Klarheit den besten Eindruck, und die Regierungsvertreter verzichteten auf das Kreuzverhör.

Ned entfernte sich mit dem Versprechen, noch einige „Jungen“ aus Baltimore nach Chicago als Entlastungszeugen für ihre Kameraden zu schicken.

Auf dem Flur vor dem Gerichtssaale wartete den ganzen Vormittag eine wohlbekannte Gestalt auf eine Gelegenheit, bei Richter Landis ein Gesuch anzubringen. Es war „Kap.“ Streeter im schwarzen Gehrock und Zylinder. Er wollte, wie er sagte, einen Einhaltsbefehl gegen die Garden City Wrecking Co. erwirken, welche im Begriff ist, das auf dem „Deestrick of Lake Michigan“ stehende Tabernakel Billy Sundays abzureißen.

Stößt auf Hindernisse.

Reisepaß nach Europa mag Julius Rosenwald verweigert werden.

Julius Rosenwald und sein Bruder Morris reichten heute in der Kanzlei des Bundesdistriktsgerichts ein Gesuch um Reisepässe nach England, Frankreich und Italien ein, wo sie ein halbes Jahr lang im Dienste der Y. M. C. A. tätig sein wollen. Das Gesuch konnte aber der deutschen Abstammung der Gesuchsteller wegen nicht ohne Weiteres entgegengenommen werden, sondern wird Kriegssekretär Baker zur Entscheidung vorgelegt werden. Seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg ist Personen von deutscher Abstammung noch niemals ein Paß nach jenen Ländern gewährt worden, weil die diplomatischen Vertreter der Alliirten dagegen Verwahrung einlegten.

Die Faktion Harrison.

Wird noch im Laufe dieser Woche ihre Kandidaten aufstellen.

Haben die Anhänger des früheren Bürgermeisters Carter H. Harrison bisher wenig über ihre Pläne für die im September stattfindenden Vorwahlen hören lassen, so dürften sie in den nächsten Tagen ihr Schweigen brechen. Einer ihrer Führer, der Kongreßabgeordnete Sabath, ist heute aus Washington hier eingetroffen, und es wurden sofort verschiedene Konferenzen angesetzt, um die Sachlage zu erörtern und sich auf die aufzustellenden Kandidaten zu einigen. Man erwartet, das Ticket noch diese Woche fertigzustellen, sodaß dann nächsten Montag mit dem Sammeln der nötigen Unterschriften begonnen werden kann.

Nicht seine Schuld.

An Kimball und Armitage Ave. wurde gestern Abend der 66 Jahre alte Peter Hamacher, 3114 Armitage Ave., von einem Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden im St. Annen Hospital, wo er Aufnahme gefunden hatte, starb. Der Eigentümer und Lenker des Kraftwagens Rudolph Niemann, 4042 Armitage Ave., wurde nicht verhaftet, da er nach Angabe von Augenzeugen den Unfall nicht hatte verhüten können.

Member of the Associated Press.

The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper and also the local news published herein.

— Neues Vergehen. — Als in einem Städtchen der Besuch des Königs angesagt war, hatte ein Student den Polizeidiener — der einen Böller losfeuern sollte, sobald er den Wagen des Landesfürsten erblickte— bestochen, im nächstgelegenen Wirtshause Bier und Brot für ihn zu holen. Während dieser abwesend war, brannte er den Böller ab und veranlaßte dadurch bei der harrenden Bürgerschaft große Aufregung, sowie Glockengeläute und dergleichen. **Er wurde vor Gericht gestellt und dieses verurteilte ihn wegen „verfälschter Königsnähe!“**

Die erfolgreichen Sammies

Melden auch Zurückeroberung von vier Plätzen.

Quentin Roosevelt tot!

(Geliefert von der „Associirten Presse“ und den „United Preß Associations“.)

Washington, D. C., 17. Juli. Es wird gemeldet, daß die Amerikaner vier Ortschaften von den Deutschen zurückeroberten.

General Pershing berichtet dem amerikanischen Kriegsamt, daß die Amerikaner bei dem Gegenangriff, welcher die Deutschen von einem Teil des südlichen Marne-Ufers wieder vertrieb, 500 Gefangene machten.

Washington, 17. Juli. General Pershing berichtet noch unter'm Gestrigen amtlich:

Abschnitt A. — Im Lauf der gestrigen Schlacht wirkten amerikanische Truppen östlich von Reims mit den Franzosen in der Zurückschlagung des feindlichen Angriffszentrums. Sie behaupteten ihre Stellungen an allen Punkten und machten eine Anzahl Gefangene, erbeuteten auch Maschinengeschütze.

„Gestern früh versuchte in den Vogesen der Feind, nach Artillerievorbereitung, unsere Linien an einer Front von 1000 Yards anzugreifen. Der Angriff brach unter unserem Artilleriefeuer zu sammen.

„Abschnitt B. — Der Gegenangriff der amerikanischen Truppen südlich der Marne war ein vollkommener Erfolg. Der Feind, welcher nahe Fossoy den Strom überschritten und einen Teil unserer Linien zurückgedrängt hatte, wurde mit schweren Verlusten auf den Fluß zurückgeworfen. Ein feindliches Bataillon wurde sogut wie ganz vernichtet; die nicht Getöteten oder Verwundeten wurden von unseren Streitkräften gefangen genommen. Offiziere, welche in der Nähe des Punktes französische Truppen befehligen, sowie andere, die zu dem höheren Kommando gehören, haben große Befriedigung über das Verhalten unserer Streitkräfte und das von ihnen erzielte Ergebniß ausgesprochen.“

Bei der amerikanischen Armee in Frankreich, 17. Juli. Fünf deutsche Aeroplane und ein Ballon wurden von amerikanischen Fliegern im Kampfe über Dormans an der Marne zerstört.

Neuer Armeeverlust: 172.

Washington, 17. Juli. Die heute veröffentlichte Armeeverlustliste gibt nicht weniger als 173 Mann, die sich wie folgt verteilen:

Gefallen im Kampfe: 38.	Schwer verwundet: 96.
Wunden erlegen: 16.	Vermißt: 9.
Krankheiten erlegen: 4.	Gefangen: 1.
Tod durch Aeroplanunfall: 2	Zusammen: 172.
Tod durch sonstige Unfälle: 6.	

Quentin Roosevelt stürzt ab, — tot.

(Telephonisch von der „Associirten Presse“ übermittelt.)

Paris, 17. Juli. Es trifft die Meldung ein, daß man das Flugzeug von Quentin Roosevelt — von dem kürzlich gemeldet wurde, daß er eine deutsche Flugmaschine herabgebracht habe — hinter den deutschen Linien niederstürzen sah. Es brannte jedoch nicht.

Quentin Roosevelt selbst — der jüngste Sohn des früheren amerikanischen Präsidenten — wird vermißt.

(Telephonisch von der „Associirten Presse“ übermittelt.)

London, 17. Juli. Die „Exchange Telegraph Co.“ läßt sich melden, daß Quentin Roosevelt ohne Zweifel t o t sei!

Er war dem amerikanischen Geschwader an der Marne attachirt und machte am 14. Juli — dem Gedenktag des Bastillensturms — einen Beobachtungsflug mit anderen Flugzeugen. Von einem deutschen Luftgeschwader angegriffen, stürzte sein Flugzeug hinter den deutschen Linien nieder, und man kann nicht anders annehmen, daß er dabei tötlich verletzt wurde!

Paris, 17. Juli. Ueber den Tod des jungen Leutnants Quentin Roosevelt (er wäre im nächsten November erst 20 Jahre alt geworden) wird aus halbamtlicher Quelle noch gemeldet:

Roosevelt befand sich nebst drei anderen Piloten acht Meilen innerhalb der deutschen Linien, in einer Höhe von 15,000 Fuß (5000 Yards), als er von seinen Gefährten abkam. Drei Aeroplane sichtend, welche er für diejenigen seiner Gefährten hielt, flog er auf sie zu und merkte erst zu spät, daß es deutsche Aeroplane waren; er feuerte und traf den nächsten der deutschen Aeroplane, welcher durch die Wolken etwa 2000 Yards abstürzte, nachdem ein Halbhundert Schüsse ausgetauscht worden waren. Aber sehr bald darauf fand er selber den Tod, — so glaubt man wenigstens. Wenn er am Leben geblieben oder gefangen genommen worden, so hätten vermutlich die betreffenden deutschen Flieger schriftliche Kunde davon hinterlassen.

Der Vorfall spielte sich Sonntag Vormittag nahe Chateau Thierry ab.

Japanisches Schlachtschiff fliegt auf, 500 Tote!

Tokio, 17. Juli. Das große japanische Schlachtschiff „Kawachi“ (21,400 Tonnen) ist in der Tokojamabai, 150 Meilen nordöstlich von Nagasaki, aufgeflogen und versunken. 500 Mann der Besatzung kamen dabei um.

(Das Schiff wurde 1912 zu Kure, Japan, gebaut und hatte eine normale Besatzung von 960 Offizieren und Mannschaften. Es war 500 Fuß lang, 84 Fuß mittelbreit und hatte einen Tiefgang von 28 Fuß.)

Tauchboot versenkt spanischen Dampfer.

Athen, Griechenland, 17. Juli. Aus einer spanischen Quelle traf die Nachricht ein, daß ein spanischer Dampfer, auf dem sich der nach Spanien zurückkehrende Gesandte Lopez de Vega befand, dessen Flagge auch über dem Schiff wehte, von einem deutschen Tauchboot torpedirt worden sei. Der Diplomat und seine Familie wurden gerettet, und die deutsche Regierung soll von seiner Abreise eine Woche früher in Kenntniß gesetzt worden sein.

Dreiunddreißig Luftangriffe.

Amsterdam, 17. Juli. In Berlin wurde amtlich bekannt gemacht, daß während des Monats Juni von den Alliirten dreiunddreißig Luftangriffe auf deutsche Städte und Ortschaften gemacht wurden. Zwölf von ihnen erfolgten in den Industriebezirken von Elsaß-Lothringen und Luxemburg, vier über und in der Nähe von Dillingen und Saarbrücken, sowie je einer über verschiedenen Plätzen in der Rheingegend. Leichter Schaden wurde den Hochöfen bei Saarbrücken und bei Ludwigshafen zugefügt, und auch Privathäuser wurden beschädigt. Vierunddreißig Personen haben infolge der Fliegerangriffe ihr Leben eingebüßt, siebenunddreißig Personen wurden schwer und fünfunddreißig leicht verwundet.

Feldmarschall Hötzendorff entlassen.

Kopenhagen, 17. Juli. Wiener Depeschen, welche als amtlich bezeichnet werden, sagen, daß Kaiserkönig Karl den österreich-ungarischen Stabschef Feldmarschall v. Hötzendorff entlassen habe. Derselbe soll sofort nach der Niederlage der Oesterreicher an der Piave in Ungnade beim Kaiserkönig Karl gefallen sein.

Die belgische Frage.

London, 17. Juli. In einer Amsterdamer Depesche der „Exchange Telegraph Co.“ wurde gemeldet, daß deutsche Zeitungen einem Artikel, den Professor Hans Delbrueck im „Neuen Wiener Journal“ über die belgische Frage veröffentlichte, viel Aufmerksamkeit schenken. Er erklärte darin, Deutschland würde jetzt nichts verlieren, wenn es sich entschließen würde, Belgien ohne Bedingungen freizugeben, und seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit wiederherzustellen, denn Deutschland besitzt vieles Anderes, wodurch es sichergestellt wird. Belgien sei nicht nur eine deutsche, sondern eine Weltfrage und Frieden sei nicht möglich, falls Belgien nicht wieder frei werden würde, wie vor dem Kriege. Selbst Amerika habe das größte Interesse an Belgien, und ehe es nicht frei würde, könnte die Welt selbst nicht die indirekte Herrschaft über Belgien gutheißen.

UMI

Der Laden ist Donnerstags geöffnet von 8:30 Uhr Vormittags.

E. IVERSON & CO.
1336-1350 MILWAUKEE AVE.

Der Laden ist Donnerstags um 6 Uhr Abends geschlossen.

Viele bedeutende Spezialitäten Donnerstag in dem großen

Clearance Sale

Leset in dieser Anzeige einige der Hunderte von Werten, die den gegenwärtigen Räumungs-Verkauf zum erfolgreichsten in der Geschichte dieses Geschäftes gemacht haben — zum erfolgreichsten, da wir den Kunden Sachen offeriren, die sie brauchen, zu Preisen, die ihnen Geld sparen.

Kommt früh am Tage — denn die Werte gehen schneller und schneller weg.

Eine Schluß-Räumung von weißen, bestickten Kleidern für Mädchen

Das ganze Lager von weißen bestickten Kleidern für Mädchen, in Empire- oder langem Taillen-Effekt; einfaches oder doppeltes Tunic; spitzenbesetzter Hals und Aermel; Größen 6 bis 14 Jahre; in drei große Partien eingeteilt:

3.00 Werte, 1.39 — 5.00 Werte, 2.89 — 7.00 Werte, 3.89

Waschbare Foulards, Satin Finish, nur blauer Grund mit Coin Dots, passend für Kleider und für Bade-Anzüge — 50c wert — speziell morgen die Yard offerirt zu 26c

Muslin, Yard breit, gebleicht, Betttuch-Qualität, extra weicher Finish — nicht gestärkt, dieselbe Qualität wie „Hope", wert 30c — 10 Yds. die Grenze — die Yard speziell zu 22c

Chiffon Voile, eleganter Chiffon-Finish, merzerisirte Qualität, in Open Lace Effekten und seidegestreiften Entwürfen, nur in hellem Untergrund, wert 30c, die Yard zu 16½c

Oxfords und Pumps für Damen und Mädchen, 4.00, 4.50 und 5.00 Werte, herabgesetzt auf 2.95
Die Partie umfaßt die neuesten Moden der Saison; Ledersorten sind weiß, schwarz, Golden, Havana braun, Kid und Kalbleder, auch braune und schwarzes Patentleder; Gr. 3 bis 8; das Paar

Damen-, Männer- und Kinder-
Touristen-Schuhe und Oxfords
2.50 und 3.00 Werte, herabgesetzt auf 1.29
Dieses zuverlässige Schuhzeug ist aus Palm Beach Cloth von bester Sorte gemacht, weite Corrugated Sohlen, inwendig Ledersohlen; in allen Größen, das Paar 1.29

Pumps und Oxfords für Misses und Kinder, Pumps für Mädchen, 2.50 und 3.00 Werte, Paar 1.69
Beste Qualität Patent Colt, Gunmetal Calf und Vici Kid Ledersorten in Strapleß-, ein-Strap- und Bar Strap-Moden; Werte aufwärts bis zu 3.00, das Paar 1.69

Weiße Schuhe für Damen und Mädchen—weißer Poplin u. Sea Island Canvas, in 8 Zoll hohen Schnürmoden, lange oder kurze Vamps, in Größen von 2½ bis 8 — $3.00 Werte, das Paar zu 1.89

Zwirn — J. O. Kings Zwirn für Maschinen- und Handnähen — schwarz oder weiß — alle Nummern — speziell 6 Spulen für 9c

Combination Suits, Korsetbezug und Beinkleid in einem Stück, aus feiner Qualität Nainsook gemacht, Stickerei- und Spitzenbesatz, die besten $1.25 Werte, am Donnerstag für nur 46c

Kinder-Strumpfbänder, schwarz, weiß und farbig, 25c Werte, das Paar zu 9c
Perlmutterknöpfe, in allen Größen, ein Dutzend auf einer Karte, außerordentliche Werte, das Dutzend zu 2½c

Hemden und Blusen

Knaben-Blusen aus echtfarbigen Percales und Pongees, reguläre Kragen oder Sport-Kragen, mit Halb-Aermeln. **Knaben-Hemden,** blauer Amoskeag und hellfarbige oder einfache weiße Percales; militärische Kragen oder Sport-Kragen, mit halben Aermeln, Größen 12½ bis zu 14 — $1.00 Werte — speziell Donnerstag das Stück zu 59c

2.50 waschbare Knaben-Anzüge, 1.25

Die Stoffe sind Galeas, Madras und Percales, in einfachem Weiß, gestreift und in Farben-Kombinationen — die neuesten Modelle — in Größen für 2½- bis 7-jährige Knaben, speziell offerirt zu 1.25

5000 $1 Männer-Sommerhemden, 58c

Die Partie umfaßt Hemden aus guter Qualität Percales, Neckband-Moden, mit weichen oder gestärkten Manschetten, auch weiche Hemden mit angenähten weichen oder Militärkragen; **Sporthemden** mit Umlegekragen und halben Aermeln; Größen 14 bis 17½; beste 1.00 Werte 58c

Haushaltungswaaren—Basement

Classic weiße Waschseife, speziell 10 Stücke für 43c

Wasser-Gläser, klares, gepreßtes Glas — Colonial Fasson, 6 Stück für 17c

Keen Kleener, das beste 5c Reinigungsmittel, 3 Büchsen für 8c

Toilet-Papier, große Rollen, feines Crepe Tissue, 4 Rollen zu 12c

10-Qt. Wassereimer, aus starkem Blech, die 39c Qualität, Donnerstag zu .. 16c

Screen-Draht mit doppeltem Rand — in allen Breiten, der Quadrat-Fuß zu 2c

Teppichbesen, extra gute Sorte, 4-fach genäht, regulär 59c, Donnerstag zu ... 29c

Ueber und unter Tage.

Oberschlesische Bergmanns-Novelle von A. Oskar Klaußmann.

(13. Fortsetzung.)

Die Lampe erleuchtete nur notdürftig das weite Gemach. Gespenstisch sahen die mächtigen Eisentüren mit grauem Anstrich aus, welche die in die Mauer gebaute Nische abschlossen, in der der mächtige Kassenschrank stand. Langweilig gähnten die leeren Wände, deren einziger Schmuck ein Fahrplan und eine Umrechnungstabelle waren, den auf dem Sopha liegenden an.

Alfred löschte die Lampe, um durch äußere Eindrücke nicht in seinen Gedanken gestört zu werden, und versank in wonnige Träumereien. —

Bald hatte sich auf die Augen Alfreds ein leichter Halbschlummer herabgesenkt. Die Bilder, die ihn umgaukelten, begannen sich zu vermischen.

Da, was war das? — Ging da nicht die Türe?

Alfred schreckte zusammen und erwachte vollständig. Es befand sich noch Jemand außer ihm im Zimmer. Wer hatte um diese Zeit etwas zu suchen in der Kanzlei, gerade in diesem Raume?

Ein Streichhölzchen flammte auf. Alfred hielt sich regungslos, aber gleichzeitig zu Angriff und Abwehr gerüstet. Das Streichhölzchen brannte, und Alfred erkannte bei seinem Scheine deutlich das Gesicht Treumanns, seines Schwagers, welcher jetzt ein Lichtstümpchen anzündete.

Aber noch mehr entdeckte der Späher. Treumann war im Reise-Anzuge und führte einen kleinen Koffer mit sich, den er in der Nähe der Türe niedergesetzt hatte. Er näherte sich der Eisentüre der Tresornische und begann — anscheinend mit Vermeidung größeren Geräusches — mit den Schlüsseln die Flügeltüren zu öffnen.

Bald drehten sich dieselben in ihren Angeln, Treumann trat in die Nische und begann die Schlösser des mächtigen Kassenschrankes aufzuschließen.

Alfred hatte stumm und regungslos das Gebahren seines Schwagers belauscht, jetzt erhob er sich plötzlich und rief: „Emil, was machst Du denn um diese Zeit hier?!"

Treumann war beim ersten Laut der Stimme wie gelähmt stehen geblieben, selbst als Alfred neben ihn trat und ihm das Licht aus der Hand nahm, blieb er fassungs- und regungslos stehen.

Alfred führte ihn hinaus aus der Nische bis zum Sopha, auf welches Treumann sich willenlos niedersetzte, zündete dann rasch die Lampe an und näherte sich seinem Schwager.

Dieser sprang plötzlich auf und schrie: „Fort, fort! Laß mich fort! Ich muß weg! Weit weg! noch diese Nacht!"

„Emil, besinne Dich, was ist denn geschehen? Was hast Du nur? Bist Du krank?"

Treumann wies nach dem Kassenschrank hinüber, dann flüsterte er: „Bestohlen! Bestohlen! Die Kasse!"

„Aber Emil, Du sprichst im Fieber! Was ficht Dich an? Wer soll denn die Kasse bestohlen haben?"

„Ich, ich! Seit acht Jahren! Ich kann es nicht mehr verbergen! Ich bin verloren, ich muß fort!"

Alfred hatte bisher den sich nur schwach Sträubenden in seinen Armen gehalten. Die letzten Worte aber wirkten auf ihn wie ein Blitzschlag. Kraftlos sanken seine Arme herab, und stöhnend fiel Treumann auf das Sopha zurück.

Alfred selbst blieb stumm und halb bewußtlos neben ihm stehen.

„Verzeihe mir!" wimmerte Treumann, „verzeihet mir Alle. Ach, habt Erbarmen mit mir! Mein armes Weib! O, was habe ich gelitten! Ich kann es nicht länger ertragen!"

Alfred antwortete nicht. Er trat von dem gebrochenen Manne, der sich auf dem Sopha krümmte, zurück und ging hastig in dem Kanzleizimmer auf und ab. Noch immer konnte er nicht fassen, was er soeben vernommen, er war wie betäubt.

„Alfred! Verachte mich nicht, Alfred!" wimmerte, die Hände ringend, Treumann. „O, wüßtest Du, was ich gelitten in diesen acht Jahren, Du würdest mir verzeihen! Keine Nacht Ruhe und Schlaf, jeden Augenblick zittern vor der Entdeckung. Im Wachen und Träumen sich entdeckt und ergriffen sehen als Dieb und Fälscher, das war entsetzlich!"

„Du wolltest fliehen?" fragte Alfred tonlos.

„Ja! Ich wollte über die Grenze. Ich besitze einen Paß und hoffe, Schlaume wird mir für den ersten Augenblick Unterkunft gewähren. Ich wollte mir noch Geld mitnehmen. Laß mich zum Schrank! Ich will fort! Ich kann hier nicht mehr bleiben!"

Mit der Energie der Verzweiflung hatte sich Treumann aufgerafft und wollte sich nach dem Geldschrank stürzen. Alfred vertrat ihm den Weg. „Du bleibst hier!" entgegnete er fest.

Treumann erschrak über diesen Widerstand, aber der von der Jahre langen Angst und Aufregung gebrochene Mensch wagte nicht sich zu widersetzen. Er schlich nach dem Sofa zurück und kauerte sich in einer Ecke desselben zusammen.

Alfred ging noch immer stumm auf und ab. Das Geräusch seiner Schritte war das Einzige, welches die peinliche Stille unterbrach.

„Alfred, höre mich!" rief Treumann leise.

„Sprich!"

Treumann machte eine Pause, dann begann er langsam: „Ich muß es Dir erzählen, wie es gekommen ist. Mein Gott, ich trage seit Jahren dieses furchtbare Geheimniß mit mir herum, daß mir fast das Herz abdrückt. Vielleicht wird es mir leichter, wenn ich Dir Alles gestehe. Die ersten Jahre meiner Ehe waren glücklich. Du weißt es ja selbst, Elisabeth ist ein Engel. Da kam die furchtbare Krankheit, die sie niederwarf, sodaß sie nie wieder sich von ihrem Schmerzenslager erheben sollte. Ich habe meine geringen Ersparnisse in den ersten Jahren zugesetzt, um die ungeheuerlichen Kosten zu tragen, welche die Krankheit verursachte. Neue Ausgaben wurden notwendig, die ich gern und willig machte, denn die Hoffnung auf die Genesung Elisabeths war gestiegen. Ich wußte nicht, woher ich das Geld nehmen sollte, und tat den ersten Griff in die Kasse. Ich wollte es wieder zurückerstatten, sobald es mir möglich sein würde, außerdem ließ sich der kleine Defekt leicht verbergen. Aber dem ersten Griff mußten andere folgen, und als ich erst sah, daß Elisabeth hoffnungslos krank war, wollte ich ihr das Leben so angenehm als möglich machen. Ich umgab sie mit allem Luxus und nahm die Gelder aus der Kasse. Bei den Revisionen half ich mir damit aus, daß ich mir von Schlaume Geldsummen beschaffen ließ, die ich für den Tag der Revision in die Kasse legte und dann mit Zinsen an ihn zurückgab. Das Alles machte den Kassendefekt noch größer, aber ich sah nicht, was ich tun sollte. Die Leidenschaft und die Langeweile haben mich immer mehr in den Bann des Spiels hineingebracht. Wenn ich des Tags über angestrengt gearbeitet hatte und des Abends nach Hause kam, sah ich das arme Weib auf dem Krankenbette, sah ich mein eigenes Unglück, und ich sehnte mich nach Abwechslung, nach Vergessen meines häuslichen Elends. So verfiel ich dem Spielteufel. Ich habe Jahre lang mit Unglück gespielt, stets verloren und die Gelder aus der Kasse genommen. Vor einigen Wochen schien mir das Glück im Spiel zu lächeln, ich atmete auf und glaubte mich noch zu retten, aber diese Hoffnung war trügerisch. Ich habe in den letzten Tagen, in denen ich das Glück erzwingen wollte, mehr verloren, als früher in Jahren.

Birkner vermutet, daß ich Defekte habe. Woher er die Vermutungen hat, weiß ich nicht. Er ist mir todfeind und hat mich noch vor Ausbruch seiner Krankheit öffentlich überall der Unterschlagung beschuldigt. Meine Vorgesetzten mißtrauen mir, ich fühle das. In den nächsten Tagen, wenn der Generaldirektor von Breslau zurückkommt, habe ich wahrscheinlich eine außerordentliche Revision zu gewärtigen, und wenn ich mich auch dagegen zu decken versuchte, es ist unmöglich. Schlaume erklärt, er könne die Summe nicht mehr beschaffen, sie sei ihm zu groß. Vielleicht kann er es nicht, vielleicht will er nicht, weil er wohl ahnt, um was es sich handelt. Was soll ich tun? Ich weiß keinen Ausweg. Ich bin vor Angst und Aufregung dem Wahnsinn nahe. Seit mehr als sechs Nächten habe ich nicht mehr geschlafen, jeder Tritt, den ich hörte, erschreckte mich!"

„Wie viel beträgt Dein Kassendefekt ungefähr?" fragte Alfred und seine Stimme klang jetzt ruhig, fast freundlich.

„Ich glaube mehr als zehntausend Taler."

„Und wann, glaubst Du, könne eine außerordentliche Revision kommen? Nenne mir den frühesten Termin!"

„In frühestens drei Tagen, denn bis dahin bleibt der Generaldirektor in Breslau!"

„So gehe nach Hause, Emil, und lege Dich nieder. Du hast Dein Herz erleichtert, vielleicht kannst Du schlafen. Gehe jetzt sofort, denn bald graut der Tag, und was soll man von Dir denken, wenn man Dich in diesem Aufzuge sieht. Ich bitte Dich, gehe jetzt nach Haus. Versprichst Du es mir?"

„Ja, aber . . ."

„Kein aber! Errege vor Allem keinen Verdacht. Ich bleibe hier und komme im Laufe des Tages zu Dir. Bis dahin habe ich überlegt und einen Plan gefaßt. Vielleicht kann ich Dich retten!"

„Alfred? Du . . .?" schrie Treumann auf und faßte beide Hände seines Schwagers.

„Laß mich los!" sagte er, „ich bitte Dich, ich muß allein sein!"

Treumann verließ stumm die Kanzlei.

Alfred blieb, Verzweiflung im Herzen, zurück.

Zerschmettert! Zertrümmert! — Was hatte eine halbe Stunde in dieser Nacht für Wandel geschaffen in und um ihn.

Himmelhoch jauchzend noch vor kurzer Zeit und jetzt zu Boden gedrückt, überwältigt von einem Schlag, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel den Ahnungslosen getroffen hatte. Da lagen in Trümmern vor ihm alle die stolzen Pläne, alle die Träume, alle Hoffnungen, alles Glück. Emil ein Dieb, seit Jahren ein Dieb!

O, jetzt verstand Alfred Alles! Deshalb hatte Emil ihn so sehr zu seinem Assistenten gewünscht, um gegen die Gefahr der Entdeckung durch das eigene Büropersonal um so länger geschützt zu sein! Deshalb jene dramatische Szene im Lazarett!

Aber was geschah nun, wenn die Schuld Treumanns entdeckt wurde? Verhaftung, spätere Verurteilung zu längerer Freiheitsstrafe, und wenn diese verbüßt war, Entehrung für den ehemaligen Beamten, der nie wieder eine Stellung und anständigen Lebensunterhalt fand, das waren die unvermeidlichen Folgen. Wenn er flüchtete, so wurde er doch wohl ergriffen, sein Vergehen wurde noch schwerer bestraft, und wenn es ihm selbst gelang, in Rußland ein Unterkommen zu finden, so blieb er ein gehetztes Wild und verfiel dem Elende. Was das in Rußland heißen wollte, hatte ja Alfred selbst zur Genüge kennen gelernt.

Was wurde aus der armen Kranken, aus Elisabeth? Sollte dieses arme Weib auf dem Marterbette noch den entsetzlichen Schmerz erleben, den eigenen Mann, den Gatten als bestraften Verbrecher zu sehen? Und was geschah mit ihr, wenn alles Eigentum eingezogen wurde. Vielleicht, daß sie in einem Hospital Aufnahme fand! Vielleicht! In einem Hospital die arme Schwester, die von Wohlleben und Behaglichkeit bisher umgeben gewesen war.

Und Magda? Alfreds Herz krampfte sich zusammen. Sie war vermögenslos und blieb auf sich selbst angewiesen, der Gnade fremder Leute preisgegeben.

Und wenn er den verzweifelten Schritt getan hätte, so hätte er jetzt seine Hand anzubieten, so hätte sie anstatt eines Elends nur ein anderes eingetauscht. Daß er seine Stellung bei dem Bergwerke verlor, war sicher, denn man würde ihn zum mindesten verdächtigen, von dem Diebstahl des Schwagers gewußt zu haben, wenn man ihm auch direkt nichts nachzuweisen vermochte. Als Belastungszeuge trat gegen ihn sein Vorleben auf. Was hätten ihm alle seine Versicherungen, er sei unschuldig, genützt, ihm, dessen Vergangenheit die obersten Beamten sehr wohl kannten.

Wie sollte er mit dieser Vergangenheit und dem Verdachte, der jetzt gegen ihn stand, es versuchen, an anderem Orte sich eine Lebensstellung zu schaffen? Alfred fühlte es, daß ihm dazu die Kraft gebrach. Wie ein Gespenst, das er längst gebannt wähnte, stieg aus dem Grabe der Vergangenheit wieder sein elendes Vorleben drohend für ihn auf. Wohin er auch blickte, er sah nur Elend und vernichtetes Lebensglück.

Mit Gewalt suchte er sich aufzuraffen, aber er brachte es nur zu einer Art wahnsinniger Wut gegen sein Schicksal, das ihn in dem Augenblicke, in dem es ihm das höchste Glück gezeigt, zerschmetterte, und ihn nur für neue Qualen aufgespart zu haben schien.

So erschien der Morgen.

Alfred stieß die eisernen Fensterladen auf und blickte hinaus in den regnerischen Tag, der eben so traurig und trüb aussah, wie sein Inneres.

Und doch war Alfred zu einem Resultate, zu einem unabänderlichem Entschlusse gekommen.

Noch immer ging er rastlos grübelnd auf und ab, aber es handelte sich nicht mehr um einen Entschluß, sondern nur noch um seine Ausführung.

(Fortsetzung folgt.)

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in der „Abendpost."

Bruch tötet 7000 jährlich.

Siebentausend Personen werden jährlich bestattet—auf ihrem Totenschein ist verzeichnet „Bruch". Warum? Weil die Unglücklichen sich selbst vernachlässigt hatten oder sich nur um das Symptom des Leidens (Anschwellung) gekümmert, der Ursache aber keine Beachtung geschenkt hatten. Was tut Ihr? Vernachlässigt Ihr Euch selbst, indem Ihr ein Bruchband, eine Vorrichtung, oder, wie Ihr es sonst nennen mögt, tragt? Bestenfalls, das Bruchband ist nur ein Notbehelf — eine trügerische Stütze für eine einstürzende Mauer — und man kann von ihm nicht erwarten, daß es mehr leistet, als nur einfache, mechanische Stützung. Der Druck der Binde verlangsamt den Blutumlauf, wodurch den geschwächten Muskeln das geraubt wird, dessen sie am meisten bedürfen — Nährstoff.

Doch die Wissenschaft hat einen Weg gefunden, und jeder Bruchband-Dulder im Lande ist eingeladen, ganz in der Heimlichkeit seiner eigenen Häuslichkeit damit einen kostenfreien Versuch zu machen. Die PLAPAO-Methode ist die fraglos wissenschaftlichste, logischste und erfolgreichste Selbstbehandlung für Bruch, welche die Welt jemals gekannt hat.

Das PLAPAO PAD, das dem Körper dicht anhängt, kann unmöglich abgleiten oder sich verschieben, daher nicht scheuern oder drücken. Weich wie Sammet — leicht aufzulegen — nicht kostspielig. Zu gebrauchen, während Ihr arbeitet oder schlaft. Kein Riemen, Schnallen, oder Federn daran.

Lernt, wie die Bruchöffnung gemäß der Absicht der Natur zu schließen ist, so daß der Bruch nicht vortreten kann. Schickt Euren Namen heute an die PLAPAO CO., Block 2887, St. Louis, Mo., für eine kostenfreie Probe Plapao und die nötige belehrende Anweisung.

Anz. ap10mi.com

Die Wette.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

Sie saßen in der Laube beim Wein, eine lustige Schaar junger Künstler. Ihre Köpfe waren erhitzt von den Geistern der Maibowle, die Hans Presting seinen Freunden gespendet, und sie hatten bereits über die tiefsinnigsten Dinge disputirt, als sie endlich bei dem ergibigsten und am schwersten zu erschöpfenden Thema anlangten—bei den Frauen, die natürlich jeder von ihnen auf das gründlichste zu kennen vermeinte.

„Sagt, was Ihr wollt", erklärte Fedor Przibiwalski, der immer schwermütiger blickte, je häufiger der Gastgeber sein Glas mit dem duftigen Frühlingstrank gefüllt hatte. „Das einzige zutreffende Wort über den Umgang mit Weibern hat doch Altmeister Goethe gesprochen: „Komm den Frauen zart entgegen" usw. Da ist auch nicht eine, die sich nicht sehr bereitwillig küssen ließe, sofern es dem Manne nur nicht an der nötigen Keckheit gebricht — nicht eine, sage ich, — nicht eine!"

„Ganz sonderbare Anschauungen", brummte Linsemann, der unverbesserliche Idealist. „Für Komödiantinnen mag das vielleicht zutreffen oder für russische Studentinnen. Aber es gibt doch auch noch andere — wohlerzogene, gesittete Mädchen aus guten Familien — —"

„Pah!" machte der Pole. „Gerade die sind am schnellsten bei der Hand, wenn es gilt, sich küssen zu lassen. Der müßte ein Narr sein, der sich von ihrem Sprödetun verblüffen ließe."

„Oho!„ klang es nun in lebhaftem Protest von verschiedenen Seiten. Linsemann aber nahm die Sache beinahe ernsthaft.

„Hören Sie mal, mein Bester, das sind Ansichten, die Sie lieber für sich behalten sollen. Teufel noch mal — man hat doch Schwestern und — Wesen, die man verehrt! — Meiner Schwester zum Beispiel sollten Sie einmal mit einer solchen Zumutung kommen. Ihr Leben lang würden Sie an die Antwort denken, die Sie da erhielten."

Przibiwalski verharrte in seiner unerschütterlichen Ruhe.

„Ihr Fräulein Schwester ist also ausgenommen. In Bezug auf alle übrigen aber bleibe ich bei meiner Meinung. — Und am Ende — ein Kuß ist doch kein Verbrechen. Warum sollte ein junges Mädel nicht gerne von so süßen Früchten naschen?"

Linsemann wurde rot, und der Gastgeber Presting bemühte sich, der Sache eine scherzhafte Wendung zu geben.

„Walski" — der volle Name des Polen war ihm zu umständlich — „Walski ist ein Renommist", sagte er. „Und es würde ihm schwer fallen, in praxi den Beweis für die Richtigkeit seiner frevelhaften Behauptungen zu liefern."

„Meinen Sie?" fragte der Dunkellockige, mit müdem Augenaufschlag. „Wollen Sie mir vielleicht eine Probe auferlegen? Ich bin immer bereit, sie zu bestehen."

Das war eine offene Herausforderung, die man sich nicht bieten lassen wollte. Und selbst den gutmütigen Presting reizte es, den allzu Zuversichtlichen durch eine verdiente Blamage zu bestrafen.

„Gut! sagte er mit vorsichtig gedämpfter Stimme. „Wir alle kennen das schöne Fräulein Melitta, die neueste Pensionärin meiner guten Hausmutter. Und wir alle haben vielleicht schon erfahren, wie unnahbar sie ist. — Wenn sich die ohne Gewaltanwendung von Walski küssen läßt, soll er mit seiner Theorie recht behalten. Aber ich proponire zugleich jede Wette, daß sie ihn schmählich abfahren läßt."

„Angenommen!" erwiderte Przibiwalski ohne jedes Besinnen. „Drei Flaschen Sekt!"

Nicht um des Champagners willen, sondern weil man dem Lästerer die Niederlage, an der niemand zweifelte, von Herzen vergönnte, wurde die Wette in aller Form abgeschlossen. Wenn er am Abend des nächsten Tages auf Ehrenwort versichern konnte, daß sich die schöne Melitta ohne Widerstreben von ihm habe küssen lassen, hatte er gewonnen.

In dieselbe, von jungem Frühlingsgrün umrankte Laube, darin gestern die sündhafte Wette abgeschlossen worden war, wies man am nächsten Tage Herrn Fedor Przibiwalski, als er nach Fräulein Melitta fragte. Sie saß lesend am Tische, und das Sonnenlicht, das sich durch das Gewirr der smaragdgrünen Blätter stahl, wob allerliebste, farbige Reflexe um ihr feines Köpfchen. Zögernd blieb der junge Pole im Eingang der Laube stehen. Die Geister der Maibowle waren inzwischen verflogen, und angesichts seines Opfers mochte ihm der Gedanke an sein Vorhaben doch wohl wie ein schwerer Vorwurf auf die Seele fallen. Aber es half nichts — seine Mannesehre war engagirt, und man durfte ihn nicht für einen eitlen, selbstgefälligen Renommisten halten.

„Guten Tag, Herr Schiwalski", sagte Fräulein Melitta, die sich mit dem unmöglichen Namen auf ihre Weise abzufinden suchte, mit einem reizenden Lächeln. „Bringen Sie mir heute schon die versprochene Zeitschrift? — Das ist in der Tat sehr hübsch und sehr aufmerksam von Ihnen."

Die Zeitschrift war dem Polen ein sehr willkommener Vorwand gewesen, und sie mußte ihm jetzt über die Verlegenheit hinweghelfen, die sich seiner bemächtigt hatte. Eine Weile sprach er sehr interessant und geistreich über den Artikel, wegen dessen Melitta ihn um die Ueberlassung des Blattes gebeten. Und das Mädchen sah ihm dabei unverwandt mit leuchtendem Blick ins Gesicht, mit einem Blick, der es Przibiwalski immer heißer ums Herz werden ließ. Die Wette wollte ihm nun schon gar nicht mehr so dumm vorkommen, und je länger dies trauliche Beisammensein währte, desto fester stand es in ihm, daß er sie gewinnen müsse um jeden Preis.

Endlich erhob sich Melitta, sah auf ihre Uhr und entschuldigte die Notwendigkeit ihres Aufbruchs mit einer zwingenden Verabredung.

„Noch einmal danke ich Ihnen recht herzlich, daß Sie sich so liebenswürdig bemüht haben", sagte sie, und ein allerliebstes Erröten huschte dabei über ihr Gesicht.

Sie hatte Przibiwalski ihre kleine Hand gereicht, und er gab sie nicht wieder frei.

„Ich habe noch eine Bitte an Sie, Fräulein Melitta", sagte er, all seinen Mut zusammennehmend. „Einen einzigen kleinen Wunsch! — Wollen Sie ihn mir großmütig gewähren?"

„Wenn es möglich ist — — aber ich kann doch nichts versprechen, ehe ich weiß, was Sie eigentlich begehren."

„O, möglich ist es schon! — Ich — ich — bitte Sie um einen einzigen kleinen Kuß."

Der Ausdruck ihres eben noch so anmutig lächelnden Antlitzes hatte sich plötzlich verändert. Groß, ernst und traurig sah sie den Verwegenen an.

„Das hätten Sie nicht tun sollen, Herr Schiwalski", sagte sie leise. „Das nicht! — Sie haben mir damit einen großen Schmerz zugefügt."

Er war bestürzt, aber er versuchte doch noch, sich zu verteidigen.

„Mein Gott — es ist doch nicht so schlimm! — Warum sollten sich zwei junge Menschenkinder nicht einmal küssen dürfen? Sie sehen so reizend aus — und an einem so köstlichen Frühlingstag — —"

Er wußte kaum, was er sagte, so verwirrt machte ihn dieser große, ernste Blick, in dem gar nichts von Entrüstung, nur eine so tiefe Traurigkeit war. Stotternd wie ein auf einem Unrecht ertappter Schulknabe brachte er nur noch hervor:

„Ist es — bin ich Ihnen denn so sehr unangenehm, Fräulein Melitta?"

„Lassen Sie mich!" erwiderte sie mit ruhiger Würde, während es doch eigentümlich verräterisch, wie mühsam verhaltenes Weinen um ihre Mundwinkel zuckte. „Sie hören doch, daß ich nicht will."

Sie war in diesem Augenblick so bezaubernd lieblich, daß das Herz des Polen in stürmischen Schlägen klopfte. Sollte er sie so von sich gehen lassen, in diesem Groll, für den es sicherlich nie eine Versöhnung gab? Noch einmal machte er einen ungestümen Versuch, sich ihrer Hände zu bemächtigen.

„Fräulein Melitta, verzeihen Sie mir", flehte er, „und beweisen Sie es mir dadurch, daß Sie meine Bitte erfüllen!"

Er dachte nicht mehr an die Wette und an den Champagner — nein, gewiß nicht! Er dachte nur noch daran, wie schön sie sei und wie innig lieb er sie habe. Sie aber machte sich frei und sagte:

„Nein — nein — nein! — Gerade weil ich Ihnen vielleicht eines Tages hätte gut sein können, wenn dies nicht gekommen wäre — gerade darum verlange ich, daß Sie mich jetzt gehen lassen! — Alles haben Sie durch Ihr unverantwortliches Benehmen zerstört — alles! — Und nun geben Sie mir den Weg frei!"

Da machte er ihr mit betrübter Miene eine ritterliche Verbeugung und trat zurück, um sie passiren zu lassen.

Erhobenen Hauptes ging sie an ihm vorbei — bis zu dem Eingang der Laube. Da verweilte sie zaudernd eine Sekunde lang, und dann — dann kehrte sie sich plötzlich um — zwei weiche Arme umschlangen den Nacken Przibiwalskis, und zwei heiße, durstige Mädchenlippen brannten auf seinem Munde.

Mit dem gewohnten schwermütig müden Ausdruck auf dem hübschen Gesicht trat der Pole an diesem Abend in das kleine Hinterzimmer der Künstlerkneipe, wo ihn die Genossen der gestrigen Tafelrunde mit nicht geringer Spannung erwarteten.

„Cenzi — drei Flaschen Champagner!" rief er der erstaunten Kellnerin zu. Und dann, gegen die andern gewendet:

„Nennt mich einen Renommisten — ich habe meine Wette verloren!"

— In guter Laune. — Bettler (zum Herrn, der ihm beim Herauskommen aus dem Bahnhof ein Fünfzigpfennigstück schenkt): „Gott lohn's Ihnen tausendmal, bester Herr... Sie haben gewiß die Frau Schwiegermutter nach der Bahn gebracht?"

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
IN GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Mehr Vieh in die Forsten.

Um den Bedürfnissen des Landes zu entsprechen, wird die Zahl der Schafe und Rinder, welche in den Nationalforsten weiden, in diesem Jahre erhöht werden. Nach den Berichten der Bundes-Forstverwaltung werden dort eine halbe Million Schafe und gegen eine viertel Million Rinder mehr als im vorigen Jahre ihre Nahrung finden. Dadurch wird die Gesamtzahl des Viehs, welches die Befugnis zum Grasen erhält, auf ungefähr 9,000,000 Schafe, 2,300,000 Stück Rinder und 51,000 Schweine steigen.

Diese Verstärkung tritt zu einer solchen von 200,000 Schafen und 100,000 Rindern hinzu, welche im vorigen Jahre erfolgte, als man erkannte, daß der Bedarf des Landes an Rindfleisch, Schaffleisch, Wolle und Häuten, die gründlichste und vollständigste Ausnutzung der Weiden in den Nationalforsten erforderte. Durch die schonende Behandlung dieser Weiden während der letzten zehn Jahre hatte ihre Produktionsfähigkeit beständig zugenommen. Jetzt aber betrachtete der Landwirtschaftssekretär es als geboten, es auf eine etwas zu scharfe Beweidung ankommen zu lassen, um die augenblickliche Produktion zu erhöhen. Die Folgen der Zulassung einer größeren Anzahl von Vieh wurden jedoch sorgfältig beobachtet. Die in diesem Jahre erfolgte Verstärkung des Auftriebes beruht hauptsächlich darauf, daß man Mittel ausfindig machte, wie man die Zahl des Weideviehs verstärken kann, ohne die Weiden zu schädigen, indem man eine intensivere Methode der Benutzung einführte.

Zu diesem System gehört eine Revision der Zuteilung der Weideflächen, eine sparsamere Benutzung des Futters und die Eröffnung, und Freigabe von Ländereien, welche früher zu Weidezwecken nicht benutzt wurden. Um neue Gebiete für das Vieh zugänglich zu machen, ist es in vielen Fällen notwendig geworden, neue Pfade oder Triften anzulegen. Auch die Anlagen zur Tränkung des Viehs sind verbessert worden und die Ermächtigung zur Erweiterung der Weideflächen ist erst nach reiflicher Ueberlegung erteilt worden.

Die größte Erweiterung hat in den Forsten von Colorado und Wyoming stattgefunden, wo weitere 51,000 Rinder und 151,000 Schafe Weide finden werden. Im Staate California wird die Zahl der Weideschafe um 137,000 Stück vermehrt werden. Die Beschaffung von Weide für Rinder ist durch verhältnismäßig kleine Erweiterungen in fast allen Forsten erreicht worden.

In Colorado gehören fast alle neuhinzugekommenen Weideschaften einer großen Anzahl von kleinen Ansiedlern in der unmittelbaren Nachbarschaft. In den gegenwärtigen Zeiten ist es nicht mehr nötig, große Schafherden zu halten, um das Geschäft profitabel zu machen.

Ein neues Blutstillungsmittel.

Wie viel unbekannte biologische Kräfte noch im Organismus schlummern, beweisen neue Forschungsergebnisse, die der Prager Gelehrte Prof. Dr. Rudolf Fischl im Archiv für Kinderheilkunde veröffentlicht. Er stellte in jahrelangen planmäßigen Untersuchungen einen neuen, seiner Natur nach unbekannten chemischen Körper im Lungengewebe fest, der menschliches und tierisches Blut in bisher nie beobachtet kurzer Zeit zum Gerinnen bringt. Während gewöhnliches tierisches und menschliches Blut zum Gerinnen etwa vier Minuten braucht, gerinnt es auf Zusatz dieses von Fischl entdeckten Körpers in wenigen Sekunden. Die Feststellung ist praktisch von großem Wert, weil die Blutstillung dadurch zustande kommt, daß die entstehenden Gerinsel die verletzte Gefäßstelle verschließen. So hat sich denn auch die praktische Medizin dieser neuen Feststellung bemächtigt. Es gibt in der Chirurgie gewisse Blutungen, besonders solche aus Knochen- und Drüsengeweben, denen sich mit den bisher gebräuchlichen Mitteln nicht leicht beikommen läßt. Gerade hier verspricht der neuentdeckte Körper von größtem Wert für die praktische Medizin zu werden. Insbesondere auch die Chirurgie, die so häufig mit schwer stillbaren, gefährlichen Blutungen zu tun hat, dürfte aus den Fischl'schen Arbeiten den größten Nutzen ziehen.

Ein anonymer Brief mit einer Drohung, ihn zu teerfedern und durchzupeitschen wurde in der Tasche von Rudolph von Bachelle in Los Angeles, Cal., gefunden, als er in den letzten Zügen liegend von seiner Gattin aufgefunden wurde; er hatte Gift genommen.

Drei deutsche lutherische Prediger in Washington County, Oregon, haben kundgegeben, daß sie von jetzt an nicht mehr von der deutschen Sprache in ihren Schulzimmern Gebrauch machen werden. Die betreffenden Herren sind L. Steube, H. J. Kolb und E. W. Lucke.

Frau Alfred Gwynn Vanderbilt, deren Gatte beim Untergang der „Lusitania" sein Leben verlor, wird sich Anfang Juni auf ihrem Landsitz in Lenox, Mass., mit dem Münz-Direktor Ray T. Baker verheiraten.

George E. Hamelton, der schuldig befunden wurde, am 15. Dezember in Racine, Wisc., Edward B. Warner von der Standard Oil Co. erschossen zu haben, wurde auf Lebenszeit nach Waupin ins Zuchthaus geschickt.

Lösung der Verkehrsfrage.

Stadtrat wird heute Nachmittag wichtigen Beschluß fassen.

Weitere Verzögerung?

Es fragt sich, ob die neue Ordinanz im November der Bevölkerung zur Abstimmung wird unterbreitet werden können. — Der Verfassungskonvent.

In der heute Nachmittag stattfindenden Stadtratssitzung wird entschieden werden, ob die Chicagoer Bevölkerung im November über eine neue Verkehrsordinanz abzustimmen haben wird oder nicht. Beschließen die Stadtväter, wie dies bisher beabsichtigt war, am nächsten Montag auf Ferien zu gehen, so ist an eine rechtzeitige Fertigstellung der Ordinanz nicht zu denken, einigt man sich aber dahin, noch zwei Wochen bei der Arbeit zu bleiben, so ist Aussicht auf eine baldige Lösung der so überaus wichtigen Frage vorhanden.

Alderman H. D. Capitain, der Vorsitzende des Ausschusses für örtliches Verkehrswesen, widersetzt sich der sofortigen Vertagung mit allen Kräften. Wie er sagt, wird dieser die Ordinanz, welche den Bau von Untergrundbahnen sowie die Verschmelzung der Straßenbahnen und der Hochbahnen vorsieht, in den allernächsten Tagen fertig stellen, und es ist anzunehmen, daß die Straßenbahngesellschaft denn auch sofort ihre Stellung zu dem von Walter L. Fisher, dem städtischen Sonderanwalt in Straßenbahnangelegenheiten entworfenen Plan, welcher die Einsetzung eines Verwaltungsrats vorsieht, bekannt geben wird. Es fragt sich, ob die Inhaber der Sicherheitspapiere der Hochbahn- und der Straßenbahngesellschaft diesen gutheißen und sich mit der vorgeschlagenen Verzinsung, 5,6 Prozent auf den eingeschätzten Wert, zufrieden erklären werden. Aus anscheinend zuverlässiger Quelle kommt die Nachricht, daß sie den Vorschlag entschieden zurückweisen werden. Sollte dieses der Fall sein, so wird der Ausschuß sich bei dem Entwurf der Ordinanz an die Empfehlung des Unterausschusses halten, das heißt, es wird die Einsetzung einer Kontrollbehörde, nicht aber eines Verwaltungsrats, vorgesehen werden, wie ihn Anwalt Fisher befürwortet.

Nach Ansicht von Alderman Capitain wird durch die Ordinanz, mag sie nun die Ernennung eines Verwaltungsrats oder einer Kontrollbehörde bestimmen, das Verkehrsproblem endgiltig gelöst werden.

Für konstitutionellen Konvent.

Der stadträtliche Rechtsausschuß wird an den Stadtrat das Gesuch richten, sich für die Einberufung eines konstitutionellen Konvents auszusprechen. In einem von ihm gutgeheißenen Bericht eines Unterausschusses, welcher sich eingehend mit der Frage beschäftigte, heißt es, daß sich im Laufe der Jahre die Verhältnisse so vollständig geändert haben, daß die derzeitige Verfassung sich in vielen Fällen als völlig unzulänglich erweist.

Ist die allgemeine Ansicht offenbar zu Gunsten eines solchen Konvents, so glaubt man doch, daß er erst nach dem Friedensschluße stattfinden sollte, damit auch die aus dem Kriege zurückkehrenden Soldaten ihre Meinung darin zum Ausdruck bringen können. In diesem Sinne sprach sich auch der Ausschuß, welcher für Cook County die Leitung der demnächst beginnenden Kampagne übernehmen wird, aus.

In seiner gestern im Hotel La Salle abgehaltenen Sitzung, in welcher Oberrichter Carter den Vorsitz führte, organisirte er sich, indem er Henry G. Zander zu seinem Vorsitzenden, Edwin W. Sims zum Vizevorsitzenden und Douglas Sutherland zum Sekretär erwählte. Er setzt sich aus den folgenden Mitgliedern zusammen:

B. H. Sullivan, W. H. Beckman, A. A. Peabody, R. R. Baldwin, W. H. Sexton, Margaret H. Haley, Nellie Carlin, W. L. O'Connell, Felix Streykmans, H. R. Rathbone, Henry G. Zander, D. Sutherland, M. E. Greenebaum, Edwin W. Sims, G. R. Jenkins, Frau A. H. Schweizer, Edward J. Hughes, Tomaz F. Deuther, Matthew Woll, G. A. Schilling, B. A. Geringer, C. D. Richards, F. B. Dyche, George E. Cole, S. M. Singleton, F. R. DeYoung, U. S. Schwartz, S. M. Hastings, Amelia Sears, Richter Thomas F. Scully, H. W. Standidge, Edward H. Morris.

Wird hingerichtet.

Gouverneur Lowden hat sich geweigert, Dennis Anderson zu begnadigen. Dieser wird daher übermorgen früh im Countygefängniß wegen Ermordung des Leutnants Patrick Lavin von der Bahnpolizei gehängt werden.

Kurz und Neu.

* In seiner Wohnung, Nr. 24 N. Ann Straße, wurde von Detektives der Zentralwache Fred Johnson, alias Neiberg, alias Birch, angeblich ein alter Zuchthäusler, unter der Anklage, am 3. Juli in die Wohnung von A. L. Geist, Nr. 5720 Drexel Ave., eingebrochen zu sein, in Haft genommen.

Leset die „Abendpost".

Bundessenatskandidaten.

Zwei von ihnen, Foß und McCormick, haben Chicagoer Kampagne eröffnet.

Sowohl Kongreß-Abgeordneter George E. Foß wie auch Medill McCormick haben gestern ihre Chicagoer Kampagne, durch welche sie sich die Nomination für das Amt eines Bundessenators zu erkämpfen beabsichtigen, eröffnet. Ersterer hielt bei einem Gabelfrühstück, welches ihm zu Ehren im Hotel Morrison stattfand, eine Ansprache, während letzterer bei einer Versammlung des Republican Women's Loyalty Committee im Hotel La Salle der Hauptredner war.

Herr Foß legte dar, daß er bereits 45 Counties besuchte und daß sich überall hervorragende Führer seiner Partei ihm anschloßen. Ueberall, sagte er, wurde er mit Begeisterung begrüßt, sodaß also offenbar ein großer Teil des Volkes seine Kandidatur begünstige.

In der Versammlung im Hotel La Salle traten außer Herrn McCormick auch Generalanwalt Brundage sowie verschiedene Kandidaten für Countyämter, für welche auch die Frauen stimmen können, als Redner auf.

Der Milchpreis.

Lieferanten werden im August $2.75 für hundert Pfund erhalten.

Im Monat August werden die Milchereibesitzer im Chicagoer Bezirk $2.75 für 100 Pfund Milch erhalten, wenn diese 3.5 Prozent Butterfett enthält, laut Entscheidung der Bundesnahrungsmittelkommission auf Grund von Feststellungen ihres Anwalts W. E. Lamb. Der im Kleinhandel in Chicago gültige Preis wird heute oder morgen auf Grund weiterer Erhebungen festgestellt werden, doch hofft Anwalt Lamb, daß er zwölf Cents das Quart bleiben wird. Der vorerwähnte Preis von $2.75 wurde unter Berücksichtigung der höheren Arbeitslöhne auf Grund der von der Chicagoer Milchkommission festgelegten Berechnungsformel bestimmt; nach dieser Formel sind zur Erzielung von hundert Pfund Milch zwanzig Pfund selbst gezogenes Getreide, nach dem Preise von Mais berechnet, 24 Pfund Getreidefutter, 110 Pfund Heu und drei Stunden Arbeit, zu je dreißig Cents berechnet, erforderlich.

Vom Grundeigentumsmarkt.

Großer Pachtvertrag aufgehoben. — Makler vertauscht Zinshaus für Farm.

Alfred Hoefeld und S. S. Lederer haben ihren bis zum Jahre 2012 laufenden Pachtvertrag auf die Edward Lowe, Grand Rapids, Mich., gehörige Liegenschaft an der Nordostecke der Süd State und Harrison Straße, 100 bei 138.5 Fuß, rückgängig gemacht; sie hatten $22,000 Jahrespacht bezahlt. Victor Lawson, Zeitungsherausgeber, hat bis zum Jahre 1923 Fristverlängerung zur Aufführung eines Neubaus auf dem von ihm auf 99 Jahre gepachteten Grundstück an der Nordwestecke der Madison und Market Straße erhalten.

Der Grundeigentumshändler F. H. Bartlett hat sein vierstöckiges Zinshaus 4458 und 60 Oakenwald Ave., acht Wohnungen von sechs und sieben Zimmern enthaltend, Grund 50 bei 73 Fuß, mit $8000 belastet, zu $20,000 an James Davey für dessen Farm von achtzig Acres in Lombard vertauscht. Das Zinshaus an der Südostecke des Montrose Boulevard und der Nord Robey Straße, Grund 56 bei 152 Fuß, ist zu $40,000 von Clemente Dzkewioc an Charles Kaufmann verkauft worden.

R. E. Nourse hat von J. R. Geary das Geschäftshaus an der Südwestecke der 63. und Bishop Str., Grund 57 bei 125 Fuß, mit $10,000 belastet, zu $16,000 erworben.

An die „Southern Traction Co." sind zu $350,000 die H. C. Bangs gehörigen Anlagen an der Südostecke der 88. und Sangamon Straße und auf der Südseite der Peoria, Ecke der Sangamon Straße, übergegangen, welche vor zwanzig Jahren im Gerichtsverkauf von der „Englewood and Chicago Electric Street Railway Co." zu $260,000 an Alfred S. Heidebach, später von diesem an Adolph Ascher und im Jahre 1908 von Ascher an Bangs verkauft wurden.

Auf die Liegenschaften an der Südostecke der Sheridan Road und Kenilworth Ave. und an der Südostecke der Sheridan Road und Greenleaf Ave. hat William M. Devine $150,000 zu sechs Prozent Zinsen auf fünf Jahre von der „Hibernian Banking Association" geliehen.

Aus Vereinskreisen.

Morgen Nachmittag veranstaltet der Damenverein Harmonic von Lake View ein gemütliches Beisammensein auf dem Piknikplatz im Riverview Park. Für Unterhaltung wird bestens gesorgt. Am Donnerstag Nachmittag, dem 25. Juli, unternimmt der Verein einen Ausflug nach dem deutschen Altenheim in Forest Park. Das Abendessen wird im Altenheim für die Mitglieder des Vereins aufgetragen, und die Unkosten werden aus der Vereinskasse bestritten. Die Mitglieder sind ersucht, sich recht zahlreich an den beiden Festlichkeiten zu beteiligen.

Leset die „Sonntagpost".

Aus dem Hinterhalt.

Polizist von einem angeblichen Drückeberger niedergeknallt.

Ohne Federlesen.

Unsichere Kantonisten werden in die Uniform gesteckt. — Arbeitsnachweis wird Regierungsmonopol. — Stellen für Clerks und Stenographen.

Der Polizist August Loula, welcher der Englewood-Bezirkswache zugeteilt ist, wurde heute früh durch zwei aus dem Hinterhalt abgefeuerte Schüsse schwer, vielleicht lebensgefährlich verwundet. Die eine Kugel drang ihm in die Lunge, die andere durchbohrte seine Wange.

Als der Tat verdächtig wurden Daniel McCarthy, Nr. 5703 S. Union Ave., und sein Bruder Eugene verhaftet, und Eugene, welchen Loula in voriger Woche bei dem Streifzug auf Drückeberger verhaftet hatte, soll sich als Täter bekannt haben. Loula, der als Stellvertreter des Sergeanten vom Dienst in der Wache gewesen war, befand sich auf dem Wege nach seiner Wohnung, Nr. 5159 S. Lincoln Str., als er an 57. und Halsted Straße niedergeknallt wurde. Ein Augenzeuge, Daniel Diesh, Nr. 1620 West 67. Straße, sagt, er habe gesehen, wie die Brüder McCarthy beim Herannahen des Polizisten aus einem Hauseingang hervorsprangen und wie einer von ihnen auf Loula zweimal feuerte.

Bei der Durchsuchung der McCarthy'schen Wohnung fand man zwei Handkoffer, in welche die Kleider der beiden Brüder gepackt waren. Eugene McCarthy wurde beim Betreten der Wohnung verhaftet, Daniel nahm man später in der Wohnung seiner Schwester, Frau Birdie McCall, 62. und Albany Ave., fest.

Sind jetzt Soldaten.

Von den bei dem Streifzug verhafteten Militärpflichtigen sind mehrere hundert Mann ohne Weiteres in die Armee gesteckt worden, wobei die Erwägung maßgebend war, es sei besser, die Leute in der Armee zu haben, als sie in den Gefängnissen sitzen zu lassen. Wer sich nicht gutwillig fügt, wird später prozessirt werden; dieses Schicksal wird fünfzehn Leuten blühen, gegen welche gestern vom Bundesgericht Verhaftsbefehle erlassen wurden.

Autodienst für Krieger.

Die Y. M. C. A. wird am kommenden Samstag einen Nacht-Kraftwagendienst für Soldaten und Matrosen einführen. Die Wagen sollen hauptsächlich der Beförderung spät Abends oder früh Morgens in Chicago eintreffender Heeres- oder Flottenangehöriger nach dem Y. M. C. A.-Hotel oder dem Hauptquartier ihres Zentraldepartements dienen oder, wenn diese gefüllt sind, nach anderen Gebäuden der Young Mens Christian Association. Die Wagen sollen von Mitternacht bis etwa 3 Uhr Morgens durch den Schleifenbezirk fahren, um Soldaten oder Matrosen, welche bei der Y. M. C. A. Quartier nehmen wollen, aufzunehmen.

Der Arbeitsnachweis.

Nicholas Van der Pyl, Leiter des Bundes-Arbeitsnachweises, sagte in einer Rede im City Club, daß am 1. August alle privaten Arbeitsnachweisbüros schließen müssen, da an jenem Tage die Regierung die Aufgabe der Verteilung der Arbeitskräfte des Landes allein übernehmen würde.

„Die jetzt bestehenden Verfügungen," sagte Herr Van Der Pyl, „beziehen sich nur auf gewöhnliche Arbeiter, aber die Einführung eines ähnlichen Planes für gelernte Arbeiter ist zweifellos nur eine Frage der Zeit. Vom 1. August ab werden die Kriegsindustrieen zuerst mit Arbeitskräften versorgt werden, denn die verschiedenen Handwerke werden nach der Art ihrer gegenwärtigen Notwendigkeit klassifizirt werden. Zur Zeit wird der Arbeitsmarkt nicht praktisch gehandhabt. Es gibt in den Vereinigten Staaten acht Millionen Industriearbeiter, aber sie wechseln ihre Stellen so oft, daß der Jahresumsatz 32,000,000 beträgt, d. h. im Durchschnitt hat jeder Arbeiter im Laufe des Jahres vier Arbeitsplätze. Der Verlust, der den Arbeitern daraus erwächst, beläuft sich auf $400,000,000 jährlich."

Sucht Clerks und Stenographen.

Major E. J. Zimmerman im Quartiermeisterdepot der Regierung, Nr. 3615 Iron Str., sucht Clerks und Stenographen beider Geschlechter für den Bürodienst. Das Depot ist jetzt das größte seiner Art im Lande und braucht in den nächsten Tagen hundert solcher Hilfskräfte, obwohl jetzt schon 6000 Leute dort arbeiten. Die Männer, die sich melden, müssen das Militäralter überschritten haben.

Das deutsche Zelt.

Der deutsche Chicagoer Missionsverein veranstaltet allabendlich, um 7:45 Uhr, mit Ausnahme des Montags, freie öffentliche Vorträge in dem Zelt an 51. Str. und S. Ashland Ave. Der Redner ist Pastor J. H. Miller, der sich nicht nur religiöse, sondern auch andere Gegenstände, z. B. das Kapital, zur Besprechung wählt. Die Versammlungen sind immer sehr gut besucht. Die Vorträge werden durch Lichtbilder erläutert. Ihr Zweck ist, die Zuhörer mit dem Inhalt der Bibel besser bekannt zu machen.

Auch Stinkbomben?

„Mickey Finn" Wood soll ebenfalls der Verfertiger gewesen sein.

Einem Vertreter der „Abendpost" gelang es heute, Einsicht in die Korrespondenz von Stuart Wood zu nehmen, die er mit der Meyer Bros'. Drug Co., von St. Louis, Mo., führte. Wood steht bekanntlich mit mehreren anderen Kellnern unter der Anklage, Gästen großer Hotels und Speisehäuser Brechweinsteinsäure in Speisen und Getränke gemischt zu haben. Wie schon früher berichtet, arbeitete Wood unter der Deckfirma The Crown Chemical Co., und mit dieser hat auch die Meyer Bros'. Drug Co. unterhandelt, nicht wissend, daß Wood ein Aufwärter war. Aus der Korrespondenz geht aber deutlich hervor, daß Wood auch bemüht war, Stinkbomben, wie sie bei Kellnerstreiks benutzt wurden, herzustellen; denn in einem Briefe, der vom 25. Oktober 1917 datirt ist, schreibt die „Crown Medical Co." an Meyer Bros.: „Wir wollen etwas haben, das an Stelle von „Valerate of Ammonia" gebraucht werden kann. Es braucht keinen medizinischen Wert zu haben. Wir wollen etwas, was nicht schnell verflüchtigt, das stark riecht, je stärker, desto besser." Dem Briefe ist eine Nachricht angefügt und in der heißt es: „Wir könnten es ja in Chicago kaufen, aber wir ziehen vor, unsere Geschäfte außerhalb zu tun."

Zu gleicher Zeit, als diese Unterhandlungen gepflogen wurden, sind, wie Hilfsstaatsanwalt Nicholas Michels versichert, Stinkbomben in das jetzige Kafe Randolph, die Marigold Gärten, Green Mills, Hotel Sherman, La Salle Hotel, Brevort Hotel und in das Lambs Cafe geworfen worden.

Auch die Brechweinsteinsäure hat Wood von derselben Firma in St. Louis bezogen. Er leitete seine Unterhandlungen damit ein, daß er in einem Briefe anfragte, ob sie ihm ein Pulver schicken könne, das geruch- und geschmacklos sei und das nicht chemisch analisirt werden könne. Nicht ahnend, wofür jenes Pulver gebraucht werden solle, empfahlen Meyer Bros. der „Crown Chemical Co.", die Dienste des Analytiters der Universität St. Louis in Anspruch zu nehmen. Woods hat für 5 Pfund der Brechweinsteinsäure Meyer Bros. $3.65 gezahlt, worüber die Staatsanwaltschaft Belege hat.

Hilfsstaatsanwalt Michels versucht eine photographische Aufnahme vom Mundelein Bankett zu erhalten, um dadurch die Tischordnung bei jener Gelegenheit feststellen zu können. Er ist auch heute noch der festen Ueberzeugung, daß die berühmt gewordene Hühnerbrühe, die bei jenem Bankett im University Klub aufgetragen wurde, und nach deren Genuß viele der Festteilnehmer schwer erkrankten, mit von Wood bezogener Brechweinsteinsäure versetzt war.

*** Holländer, Extra Pale und „Bairisch" von der Conrad Seipp Brewing Co., in Flaschen und Fässern, Telephone Calumet 730.** mifa*anz

Für und gegen.

Wassermesserordinanz dürfte auf heftigen Widerstand stoßen.

In der heute Nachmittag stattfindenden Stadtratssitzung soll unter Anderem auch über die Wassermesserordinanz verhandelt werden, welche bekanntlich besagt, daß in jedem Hause für jede dort wohnhafte Familie ein Wassermesser aufgestellt werden und diese nur für die wirklich von ihr verbrauchte Wassermenge Zahlung leisten soll. Ihre Befürworter machen bekanntlich geltend, daß sie der jetzt herrschenden Wasserverschwendung ein Ende machen und der Stadt große Summen ersparen wird.

Obgleich nun fast allgemein zugestanden wird, daß sie eine derartige Wirkung ausüben dürfte, macht sich doch im Publikum ein beträchtlicher Widerstand dagegen bemerkbar. Man ersah dieses aus den Angaben mehrerer Delegaten, welche heute im Rathause vorsprachen, um nachdrücklich gegen ihre Annahme Protest zu erheben. Sie führten aus, daß die Verminderung des Wasserverbrauchs vielleicht gut für den Stadtsäckel sei, aber schlimme Folgen für die Bevölkerung, vor Allem in sanitärer Beziehung haben könnte. „Wenn die Ordinanz angenommen ist," sagten sie, „so wird das Publikum oder doch ein großer Teil davon, auch in Bezug auf das Wasser zu sparen beginnen, und mit jedem Tropfen geizen, wenn schon dieses bei dem niedrigen Preise vielleicht gar nicht nötig wäre. Es würde vielleicht die Wäsche nicht rein werden, sich seltener den Genuß eines Bades gönnen usw. Bald würde es auch darüber klagen, daß ihm sogar das Trinkwasser verteuert werde, und sich wahrscheinlich nicht eher beruhigen, als bis die mit einem großen Kostenaufwande anzuschaffenden Meßapparate wieder abgeschafft würden."

Andererseits wies einer der Aldermen darauf hin, daß sich in einem seiner Mietshäuser, für welches sich die Wassersteuern früher auf $40 beliefen, nach Aufstellung der Meßapparate die Kosten für das verbrauchte Wasser nur auf $19.40 stellten; die Annahme, daß die Mieter ihm zuliebe weniger Wasser als früher gebrauchten, wies er als völlig unhaltbar zurück.

Kindor schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

In die Flucht geschlagen.

Katherine Dugan setzt sich erfolgreich gegen Unhold zur Wehr.

Nachdem die 21 Jahre alte Katherine Dugan, 1526 Union Avenue, gestern Abend eine Freundin, die bei ihr zu Besuch weilte, an die Elektrische gebracht hatte und sich dann auf den Heimweg begab, sprang an der 50. Straße und Peoria Avenue aus dem Schatten der St. John Baptistenkirche ein Kerl auf sie zu, der sich an ihr zu vergreifen versuchte. Das Mädchen setzte sich aber so heftig zur Wehr und schrie so laut um Hilfe, daß der Unhold von ihr abließ und das Weite suchte. Katherine wurde bei dem Angriff an Gesicht und Armen übel zugerichtet.

* Während der 10jährige Farbige Harry Bond auf dem Dache seiner elterlichen Wohnung 3516 S. State Str. spielte, glitt er aus und stürzte in die Tiefe. Er erlitt einen Schädelbruch und starb wenige Minuten darauf.

Was ist Jugend?

Es war einmal ein tiefsinniger Gelehrter. Der grübelte schon seit vielen Monaten darüber nach, was denn eigentlich die Jugend sei. Er schlug Hunderte von Folianten auf, aber er konnte es nicht finden.

Da ging er zu seinem Bekannten, einem Dichter.

„Bitte", sprach er zu diesem, „was versteht man unter Jugend?"

Der Poet lächelte.

„Hm", meinte er dann, „zu sagen ist das nicht so leicht — kommen Sie, wir wollen es sehen!"

Sie gingen zum Tor hinaus. Jauchzend und freudestrahlend sprang ihnen eine Kinderschaar entgegen, und ein kleiner Bub' hielt ein Schächtelchen empor. „Ein Goldkäfer!" jubelte er. — „Ein Goldkäfer!" schrien sie durcheinander. „Wir haben einen Goldkäfer gefangen!"

Unwirsch wandte sich der Gelehrte ab und brummte: „Törichter Lärm!"

„Das ist die Jugend!" sagte der Dichter.

Und sie kamen an einen Garten. Dort in der Laube saß ein Liebespaar, schmerzlichen Abschied nehmend. Das Mädchen schluchzte. Er aber tröstete sie: „Sei mutig, Aennchen...uns gehört die Zukunft! Kehr' ich zurück, dann wird keine Macht der Welt uns mehr trennen. Alles erzwingt die Liebe!"

Es zuckte spöttisch um die Lippen des Gelehrten.

„Das ist Jugend!" flüsterte aber der Poet und zog ihn leise fort.

Nun führte sie der Weg an eine Schenke vorbei. Lustig ging es dort her. Becherklang und muntere Lieder. Sie schauten durch's Fenster. Zwei fröhliche Gesellen hielten sich umschlungen und der eine von ihnen rief: „Ein Lump will ich sein, Bruderherz, brech' ich dir je die Freundschaft!"

Der weise Mann runzelte die Stirn.

Der Dichter indeß sagte zu ihm: „Das ist Jugend!" und warf noch einen Blick durch die Scheiben, ehe sie gingen.

Golden lag das Aehrenfeld. Ein schönes Mädchen band Garben dort. Ihr Haar leuchtete im Sonnenlicht— Frohsinn blitzte aus ihren hellen Augen — ihre Wangen blühten von Gesundheit. Abseits — durch einen Baum geschützt — stand ein graulockiger Künstler, das holde Naturkind bewundernd. „Wie schön!" murmelte er eben, als sie vorübergingen.

„Das ist Jugend" — sagte der Dichter — „trotz der grauen Haare!"

Der Gelehrte schüttelte stumm den Kopf. Er verstand seinen Begleiter immer weniger. —

Am Schulhaus blieb der Gelehrte stehen und ereiferte sich. „Sehen Sie", rief er zornig, „diese ungezogenen, nichtswürdigen Rangen... sogar auf dem Fensterladen der Schule karikiren sie ihren Lehrer — so eine Keckheit ist unerhört!" Der alte Schulmeister hielt im Geigenspiel ein, schaute heraus und sah die Zeichnung. Dasselbe spitze Näschen wie er — und seine Brille natürlich auch! Da lachte er herzlich und meinte: „Nicht einmal übel getroffen!...Was doch den Kindern alles einfällt! Aber haben wir's nicht einmal gerade so gemacht? Ein übermütiges Völkchen das! Haben aber ihren Lehrer im Herzensgrunde trotzdem gern...die guten lustigen Buben!" — Noch immer lächelnd, verwischte er mit dem Rockärmel sein Konterfei.

Verblüfft hatte der Gelehrte zugehört und wandte sich nun rasch und mürrisch nach der Stadt. „Jugend ist's, Verehrtester!" sagte der Poet neben ihm.

Aber der andere blieb stumm. Erst vor seiner Wohnung sprach er ein paar Worte. „Ich muß Ihnen gestehen", erklärte er, „ich bin durch Ihren Anschauungsunterricht — durch Ihre lebenden Beispiele um nichts klüger geworden — ich weiß noch immer nicht, was man unter Jugend versteht!"

Der Dichter lächelte leise — fast traurig. „Ja, ja", sagte er und empfahl sich, „sehen Sie: das ist eben das...Alter!"

— Aus einer Gerichtsverhandlung. — Verteidiger (auf den Angeklagten zeigend): „Meine Herren, wer von Ihnen wollte wohl behaupten, seine Hände jemals in solcher Unschuld gewaschen zu haben?"

Leset die „Sonntagpost".

Zur Wahrung ihrer Interessen.

Bäckermeister aus allen Teilen des Landes halten Konferenz ab.

Nationalverband gegründet.

Soll Bundesnahrungsmittelkommission über die Erfordernisse des Bäckergewerbes auf dem Laufenden erhalten. —Eugen Lipps Begrüßungsansprache.

In einer im Krystallsaal des Hotel Sherman abgehaltenen Konferenz wurde heute ein Nationalverband der amerikanischen Bäckermeister gegründet. Es wird seine Aufgabe sein, vor der Nahrungsmittelkommission in Washington die Interessen des Bäckergewerbes, so weit es sich dabei um den Kleinbetrieb handelt, wahrzunehmen.

Bekanntlich gab es bereits einen nationalen Bäckerverband, dieser ist aber, wie es heißt, im Laufe der Jahre fast vollständig unter die Kontrolle der Großbäcker, der Brotfabrikanten, geraten. Die Bäckermeister hatten seit geraumer Zeit mehr oder weniger hierunter zu leiden, in den letzten Monaten haben sich aber, in Folge des Krieges, die Verhältnisse derartig gestaltet, daß Abhilfe dringend nötig erschien. Es kamen nämlich vor der Bundesnahrungsmittelkommission nur die Ansichten der Großbäcker zur Geltung, nicht aber auch diejenigen der Kleinbäcker, deren Interessen mit denjenigen der Brotfabrikanten in manchen Fällen durchaus nichts gemein haben.

Der Vollziehungsausschuß des Chicagoer Bäckermeistervereins, mit seinem Präsidenten Lipp an der Spitze, lud deshalb die Bäckermeister des ganzen Landes, in Besonderem die Vertreter der bestehenden Bäckermeisterverbände, zu einer Konferenz ein, die zurzeit in der besagten Karawanserei stattfindet. Dem Aufruf ist sehr zahlreich Folge geleistet worden, es sind Delegaten aus allen Teilen des Landes, von Kalifornien bis Massachusetts, zugegen. Chicago ist durch den ganzen Verwaltungsrat des Bäckermeistervereins: Präsident Eugen Lipp, Sekretär und Schatzmeister E. A. Holmes, R. Jackel, R. M. Miller, A. Djemak, O. E. Fraze, Chas. Keefer, Chas. Schmidt, Chas. Reiniger, Jas. Hartley, John Hartley, J. Weiß, M. Jacobsen, R. Bennett, S. Brembenowski, H. Kretschmer, P. H. Lasser und R. Askow vertreten.

Zollt Bundesregierung Anerkennung.

Zum Vorsitzenden wurde Herr Lipp, zum Sekretär John Hartley erkoren. Ersterer legte in seiner Eröffnungsrede die Zwecke der Konferenz dar und erklärte, daß nur durch ein gemeinsames, zielbewußtes Vorgehen wirkliche Erfolge erzielt werden könnten. Dabei betonte er, daß die Bäckermeister, wann immer sie sich an die Nahrungsmittelkommission wandten, stets volles Entgegenkommen fanden, daß sie aber bisher nicht im Stande waren, jene über alle auf ihr Gewerbe bezüglichen Einzelheiten auf dem Laufenden zu halten, und daß eben hierin die Ursache für allerlei unliebsame Anordnungen zu suchen sei. „Die Schuld, sagte er, „liegt also einzig und allein an uns selbst, nur wenn wir organisirt sind und stetig einen Vertreter in Washington haben, können wir auf Erfüllung unserer Wünsche rechnen."

Präsident Lipps Eröffnungsrede.

Seine vollste Anerkennung sprach er der Bundesregierung für die Festsetzung der Getreide- und Mehlpreise aus, indem er sagte, daß nur auf diese Weise das Geschäft auf einer sicheren Grundlage weitergeführt werden konnte. In Verbindung hiermit sprach er den Wunsch aus, daß diese Bestimmungen auch noch ein oder zwei Jahre nach dem Friedensschlusse in Kraft blieben, da sich das Bäckergewerbe sonst plötzlich einem Chaos gegenüber sehen würde.

„Wir möchten uns mit dem ganzen Volke über den Friedensschluß freuen," sagte er, „können dieses aber nur dann, wenn man uns auch zu jener kritischen Zeit den nötigen Schutz gewährt. Die Nachfrage nach Brot wird ebenso groß sein, oder noch größer als zuvor. Wir werden dann keine Feinde mehr haben, diejenigen aber, welche bis dahin unsere Feinde waren, werden uns um Brot bitten. Wir werden es ihnen geben, denn noch nie hat unsere Nation einen Bittenden zurückgewiesen. Unsere bisherigen Feinde werden dann sehen, daß die Demokratie nicht nur eine hohle Phrase ist, und daß wir unter allen Umständen für wahre Menschlichkeit eintreten."

Bei den Verhandlungen zeigte sich, daß alle Anwesenden, ohne Ausnahme, für die Gründung eines Nationalverbandes sind, und diese wurde dann auch beschlossen, über die Art der Organisation, ob nur Verbände aufgenommen werden sollen oder auch Einzelmitglieder, ob auch die Großbäcker zugelassen werden sollten usw., gehen die Ansichten weit auseinander. Die Sitzung wird erst heute Abend zum Abschluß kommen.

— Im Hotel. — Fremder: „Ich habe jetzt gerade zwanzigmal geklingelt... zum Donnerwetter, und nun rennen Sie schon wieder fort; was wollen Sie denn?" — Hausknecht: „'s Beschwerdebuch holen!"

Leset die „Sonntagpost".

Our Basement
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Es treffen täglich weitere Partien ein von unserem Einkauf von

W. & H. Walker
(Pittsburgh, Pa.)

$200,000 Lager

von Männer- und Knaben-Kleidern — Damen Suits, Mänteln, Kleidern, Regenröcken, Hauskleidern, Schürzen etc. — Männer-Hüten — Ausstattungswaaren — Arbeits-Handschuhen — Taschentüchern und Mützen für Knaben —

was immer noch mehr der erstaunlichen guten Offerten bedeutet, die unsern Basement-Verkaufsraum so beschäftigt hielten, denn wir sicherten uns diese großen Partien

zu 65c am Dollar

W. & H. Walker's Suits und Kleider für Damen und Mädchen
(In unserem Basement.)

Hier ist eine gute Offerte, die Ihr nicht versäumen solltet, von W. & H. Walker's Kleidern, passend für Gesellschaftsgebrauch, aus zarter Seide gemacht, mit sehr hübschen Spitzen Ruffles überzogen, fancy Girdles, in weiß, fleischfarbig und blau; W. & H. Walker verlangte $7.98; spez. für Donnerstag zu... $3.93

Eine Gruppe W. & H. Walker's Damen- und Misses-Suits für frühen Herbstgebrauch, eine Fasson ist abgebildet, aus feinen Shepherd Checks, Serges u. seid. Poplins gemacht; einige nett geschneiderte Modelle, andere mit Braid besetzt. W. & H. Walker's Preise bis $9.98; unsere Preise: $3.93 $4.93 $5.93

Damen- und Misses-Kleider, aus Lawns, Voiles, Chambrays, Linenes, Sateens und seid. Poplin, in weiß und einer Auswahl der neuesten farb. Streifen und Checks, Kleider, die für Ferien- und Straßengebrauch zu benutzen sind. W. & H. Walker verlangte bis zu $6.00 dafür, morgen zu nur 93c, $1.43, $1.93 und zu $2.93

W. & H. Walker's Hauskleider für Damen
(In unserem Basement.)

W. & H. Walker's weiße Lawn Teeschürzen für Damen, mit zarten Spitzen-Einsätzen und Kanten, wert bis zu 25c, zu nur 10c

Dressing Sacques für Damen, in dunklen oder karrirten Percales, W. & H. Walker's Preis 79c; Donnerstag zu.. 47c

W. & H. Walker's $1.25 Hauskleider für Damen, aus nett figurirten Voiles gemacht, mit fancy Kragen und Gürtel, morgen zu 77c

Rompers für Kinder, aus gestreiftem Flanelett gemacht; W. & H. Walker's 75c Werte. Speziell für Donnerstag zu nur 47c

W. & H. Walker's 69c graue gerippte Sweater Coats für Knaben, 4, 6 und 8 Jahr Größen, speziell 35c

Knaben-Hüte — W. & H. Walker's 50c Waschhüte für Kinder, in verschiedenen Fassons und hübschen Mustern — jedoch leicht beschmutzt, zu 12c

Männertracht — 20c Männer- u. Knabenkragen, gute Fass. alle Gr., aber beschmutzt, spez., Dutz., 10c, St., 1c. 50c Männer- u. Knaben-Gürtel— feines Leder, 24c

Handschuhe — Canvas-Handschuhe für Männer — gestricktes Handgelenk, schwere Stoffe, W. & H. Walker's 19c Werte, spez., zu 10c

W. & H. Walker's Kleider für Knaben
(In unserem Basement.)

W. & H. Walker's $4.48 Knabenanzüge, einfach blau und gemischt, Streifen und Checks, in Norfolk Modellen — mit Patch Taschen, Größen 6 bis 16 Jahre, Donnerstag zu nur $2.77

Knickerbocker Hosen für Knaben, aus Khaki, dunklen Cassimeres und anderen guten Stoffen gemacht, Größen 6 bis 16 Jahre; W. & H. Walker verlangten 98c. morgen zu 47c

Knabenblusen, aus dauerhaften Percales, Größen 6—14 Jahre; W. & H. Walker's 50c Werte, zu.. 31c

Arbeitshosen für Männer, in starken dunkelgrau gestreiften Stoffen: Größen 32 bis 42 — W. & H. Walker's Preis, $2.25; unser Preis, speziell zu nur $1.57

W. & H. Walker's $2.48 Männer-Regenröcke, volle Länge Modelle; Tan Cloth außen, mit reinem Gummi innen; Größen 34 bis 44 — außerordentliche Werte, zu $1.63

Personal-Nachrichten.

— Hauptmann Martin Mergenthaler vom Löschdienst, dem er seit 32 Jahren angehört hat, ist im Alter von 55 Jahren in seinem Heim, 7731 Dobson Ave., gestorben. Außer der Wittwe hinterläßt er sieben Kinder.

— Im Alter von 76 Jahren ist gestern nach nur ganz kurzem Kranksein Herr Friedrich W. Ewert aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene lebte in Chicago seit 52 Jahren; er erfreute sich eines großen Freundeskreises, und ebenso angesehen war sein Name in der Geschäftswelt. Vor 54 Jahren schloß der nun Dahingegangene mit seiner ihn jetzt betrauernden Wittwe in Schwichtenberg, Preußen, den Bund für's Leben. Der glücklichen Ehe entsprossen sieben Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter, die sämmtlich in Chicago ansäßig sind. Herr Ewert betrieb hier mit Erfolg ein Holzgeschäft, bis er sich vor 14 Jahren in's Privatleben zurückzog; er war auch seit ihrem Bestehen ein treuer Leser der „Abendpost". Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 19. Juli, ½10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause 40 W. 70. Place nach dem Friedhof Waldheim.

Im Uebermut.

Junge erklettert Leitungspfahl, erhält elektrischen Schlag und stürzt ab.

In jugendlichem Uebermut kletterte gestern Abend der zwölfjährige Louis Leggran, 2310 West Austin Ave., auf einen Telegraphenpfosten an Erie Straße und Racine Avenue. Dabei kam er einem geladenen Draht zu nahe, erhielt einen starken elektrischen Schlag und stürzte ab. Er schlug mit dem Kopf gegen den Gossenrand und zog sich wahrscheinlich einen Schädelbruch zu.

Hinter seiner elterlichen Wohnung, Nr. 3134 Wall Straße, stürzte gestern der 14jährige Bruno Bynetrowitz von einem Baum, auf den er gestiegen war, und brach das Genick. Er war sofort tot.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"

Published daily except Sunday.

Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",

223—225 W. Washington St.

Price per Copy..2 Cents
" per Month...55 Cents
By mail, in the states of Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota and Ohio, per year..........$4.50
Including "Sonntagpost", per year..........$6.00
In all other States and Canada the price will be per year..........$5.00
Including "Sonntagpost" per year..........$6.50
Price per "Sonntagpost"..........3 Cents

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Wells Str. und Franklin Str.

Chicago —— Telephon: Franklin 5900 —— Illinois

Preis jeder Nummer 2 Cents; ins Haus geliefert per Monat 55 Cents
Per Post in den Staaten Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Missouri, Minnesota und Ohio..........$4.50 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost"..........$6.00 per Jahr
In allen anderen Staaten und Canada ist der Preis..$5.00 per Jahr
Einschließlich „Sonntagpost"..........$6.50 per Jahr
Preis der „Sonntagpost", die einzelne Nummer..........3 Cents

Entered as Second Class Matter September 9th 1889 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Sittliche Eroberung.

In den letzten Wochen und Monaten ist unendlich viel über die russische Lage und Frage depeschirt, geschrieben und geredet worden. Aber so viel es war, so verschieden war's, und man kann es gern glauben, wenn jetzt aus Washington gemeldet wird, daß der Kongreß es unmöglich findet, sich ein Bild von der Lage in Rußland zu machen, bezw. sich für eine bestimmte Politik der jungen russischen Republik gegenüber zu entscheiden. So, wie dem Kongreß, geht es allen im Lande, die versuchten, sich auf Grund der veröffentlichten Meldungen ein Urteil zu bilden, und es wird im Kongreß, und außerhalb, sehr Viele geben, die, wie Senator Hitchcock, der Ansicht sind, daß eine neue Kommission nach Rußland geschickt werden sollte, die Lage an Ort und Stelle zu untersuchen und dann in einem ausführlichen Bericht Licht darüber zu verbreiten.

Diese meinen, wir tappten zur Zeit hinsichtlich Rußlands völlig im Dunkeln, und sehen in einem Vorgehen der Ver. Staaten im Dunkeln große mögliche Gefahr. Sie urteilen natürlich nach ihren eigenen beschränkten und durch die vielen einander oft widersprechenden Meldungen und Berichte mehr oder weniger verwirrten Wissen. Es ist sehr gut möglich, ja wahrscheinlich, daß die Administration sehr viel besser unterrichtet ist. Indessen auch in diesem Falle wird weitere zuverlässige Information wünschenswert sein, denn wenn eines sicher scheint, so ist es dies: daß die Lage in Rußland und Sibirien (dem ganzen russischen Asien) sich kaleidoskopartig verschiebt, und damit auch das Verhältniß der jungen großrussischen Republik und der anderen Teile des alten Rußland zum gesammten Auslande, den Zentralmächten, wie den Alliirten, besonders Japan und Amerika, stetigem Wechsel unterworfen ist.

Wenn man das im Auge behält, dann wieder will es ratsam erscheinen, von Allem und Jedem abzusehen, das in irgendwelcher Weise die Pläne der Administration stören und ihr damit ihre Aufgabe irgendwie noch erschweren könnte. Denn schwer und „kitzlich" genug ist diese gewiß ohnedem. Alles, was soweit über die russische Frage an die Oeffentlichkeit gelangte, zwingt zu der Annahme, daß Japan ein Eingreifen in Sibirien mit Heeresmacht für dringend geboten hält, die europäischen Alliirten mit der ostasiatischen Macht eines Sinnes sind und soweit nur der Widerstand unserer Regierung die militärische Besetzung des russischen Ostasiens durch japanische Truppen verhütete. Es will auch als offensichtlich erscheinen, daß Amerikas Zögern, seine Einwilligung zu geben zu einer militärischen Besetzung Ostsibiriens, die möglicher- oder wahrscheinlicherweise zu anderen militärischen Aktionen Japans führen würde, sehr gut begründet und von staatsmännischer Vorsicht geboten ist. Denn es besteht die Gefahr, ja es erscheint so gut wie gewiß, daß die Sibirer und Russen im Allgemeinen ein militärisches Vorgehen Japans als ein Vorgehen gegen sie und einen Versuch Japans, ihr Land für sich zu gewinnen und sie selbst unter japanische Oberhoheit zu bringen, deuten würden. Oder doch als eine ungewünschte und damit unberechtigte Einmischung in ihre eigenen inneren Angelegenheiten, was dieselbe Folge haben könnte: die Russen zu vereinigen gegen den neuen Feind und sie den Deutschen nur noch mehr in die Arme zu treiben, statt sie auf's Neue zum Kampfe gegen sie zu gewinnen.

Man wird auch nicht behaupten können, daß etwaige russische Befürchtungen, die japanische Dienstleistung könnte zu japanischer Herrschaft über russisches Land führen, ganz grundlos wären. Selbst wenn Japan zur Zeit an irgendwelche Gebietseroberung so wenig denkt, wie Amerika selbst, selbst dann ist es keineswegs ausgeschlossen, daß eine militärische Aktion Japans in Ostsibirien nicht zu dauernder Herrschaft Japans über dieses Gebiet führen würde. Es ist sehr gut möglich, ja wahrscheinlich, wenn nicht gewiß, daß Japan bald erkennen würde, daß seine Lebensinteressen die Besitzbehaltung Ostsibiriens fordern — und kein Staat kann auf die Dauer seine eigenen wichtigen Interessen hintansetzen und verleugnen aus zarter Rücksichtnahme für andere. Japan würde solches ganz gewiß nicht tut, und dann durch sein Vorgehen in schweren Konflikt kommen mit dem amerikanischen Gedanken und Ziel, allen Völkern das Selbstbestimmungsrecht zu sichern, und mit dem großen wirtschaftlichen Interesse Amerikas in Rußland und Ostasien.

Mißtrauen — und die Russen (Sibirier usw.) hegen Mißtrauen den Alliirten und besonders den Japanern gegenüber — kann nicht bezwungen werden durch Gewalt, sondern nur durch Entgegenkommen und Achtungs- und Freundschaftsbeweise; durch Leistung von Hilfe in der Not. Eben darauf aber zielt die soweit von der amerikanischen Regierung Rußland gegenüber befolgte Politik ab, und es heißt nicht nur, uns selbst und den Russen, sondern aller Welt das Beste wünschen, wenn man dieser Politik der Gewinnung und sittlichen Eroberung vollen und schnellen Erfolg wünscht. —

Von der Bundesdruckerei.

Die Notwendigkeit des Sparens ist nunmehr auch an die Bundesdruckerei in Washington herangetreten. Das Kongreßwesen für Druckwesen hat vor kurzem eine Resolution angenommen, in der es dem leitenden Direktor der Anstalt zur Pflicht gemacht wird, haushälterisch mit dem kostbaren Druckpapier umzugehen und nur solche Drucksachen auszuführen, die für die Zwecke der Regierung als wesentlich anerkannt werden müssen, solche anderer Art aber, wenn ihre Anfertigung überhaupt wünschenswert sein sollte, hinter jenen zurückstehen zu lassen. Dieser Beschluß ist weise. Eingeweihte wissen, daß die Regierungsdruckerei bisher in einer Weise in Anspruch genommen worden ist, die sich schwer rechtfertigen läßt. Denn sie hat nicht nur alle Drucksachen der Regierungsbehörden herstellen müssen — und diese weisen schon an sich einen sehr ansehnlichen Umfang auf — sondern sie ist auch von den Abgeordneten und Senatoren, sowie von vielen der Allgemeinheit dienenden Anstalten und Aemtern, die streng genommen mit der Regierung des Landes nichts zu tun haben, wenn sie auch den verschiedenen Departements unterstellt sind, stark mit Aufträgen versehen worden. Die Bundesdruckerei hat sich infolgedessen zu einem riesigen Etablissement ausgewachsen, von dessen Umfang sich nur wenige einen Begriff machen. Der Krieg hat die an sie gestellten Ansprüche dazu bedeutend vergrößert. Da die Anforderungen des Krieges selbstverständlich in erster Linie befriedigt werden müssen, kann man den Beschluß des Kongreßkomites, die Masse der in jetziger Zeit unwesentlichen Arbeit auf das allernotwendigste Maß zu beschränken, nur beifällig begrüßen. Denn er wird dazu dienen, die Leistungsfähigkeit der Anstalt zu erhöhen.

Es ist wahrscheinlich, daß auf Grund dieser Resolution die Publikation mancher Schriften und Drucksachen unterbleiben oder wenigstens hinausgeschoben werden wird, die der Wohlfahrt des Volkes dienten oder eine bessere Kenntnis des Landes und seiner Hilfsquellen und Naturschätze vermittelten und ihre Erschließung förderten. In der Bundesdruckerei sind Tausende von Werken, Büchern, Schriften und Pamphlets in großen Auflagen hergestellt worden, die solche Zwecke verfolgten und leider nicht immer die Würdigung erhielten, die sie verdienten, weil sie meist nur in Washington zu haben waren und die Mehrzahl der Bürger von ihrem Vorhandensein keine Kenntnis hatte. Die geistige und praktische Arbeit, die in ihnen aufgespeichert ist, wissen nur diejenigen einigermaßen zu würdigen, welche die Verzeichnisse dieser Schriften gelesen und einzelne davon mit Nutzen studiert haben. Sie enthalten einen Wissensschatz, der dem Lande und dem Volke hoffentlich in der Zukunft noch einmal zu Gute kommen wird. In Zeiten wie der gegenwärtigen wird man indessen auf die Herausgabe von derlei wissenschaftlichen und statistischen Werken im Interesse der rechtzeitigen Herstellung wichtigerer Sachen vielleicht verzichten müssen. Es ist Friedensarbeit und wir leben im Kriege. Auch die Bundesdruckerei muß sich auf den Krieg einstellen.

Neben diesen ungemein nützlichen Druckwerken hat die Druckerei aber auch stets eine große Menge von Aufträgen gehabt, die lediglich politischen oder parteipolitischen Zwecken dienten. Hierhin gehört beispielsweise die Herstellung von Sonderabzügen von Reden, die im Kongreß gehalten wurden. Diese Abzüge wurden von den Abgeordneten und Senatoren dann an ihre Wähler versandt, um diese darüber zu unterrichten, welchen Standpunkt die Volksvertreter in dieser oder jener Frage eingenommen haben. Der Wunsch der Kongreßmitglieder, ihren Wählern mitzuteilen, was sie im Parlament gesagt haben, ist ohne Weiteres verständlich, zumal da die Tageszeitungen hierzulande nicht wie in Europa seitenlange Berichte über die Verhandlungen im Parlament zu bringen pflegen. Die Aufgabe, welche drüben die Zeitungen übernommen haben, hat man hier den einzelnen Abgeordneten selbst überlassen, und diese schoben sie wieder der Bundesdruckerei zu, welche ihnen Sonderabzüge von den stenographischen Kongreßberichten in großen Massen zur Verfügung stellen mußte. Das bedeutete eine ungeheure Mehrarbeit für die ohnehin schon überbürdete Anstalt, und sie ließe sich bei einigem guten Willen auf ein kleineres Maß zurückführen. Jetzt, da das Druckpapier so hoch im Preise steht und die Ausgaben der Regierung infolge des Krieges eine ungeahnte Höhe erreicht haben, könnten durch das Unterlassen unnötiger oder auch nur weniger notwendiger Aufträge beträchtliche Ersparnisse an Geld, Zeit und Arbeitskräften erzielt werden.

Freihäfen.

Dem Kongreß liegen zur Zeit mehrere Gesetzentwürfe vor, welche die Errichtung von Freihäfen in den Ver. Staaten als Ziel haben. Sie werden von der Bundestarif-Kommission befürwortet, und dürften auch die Unterstützung der Regierung finden. Die Erkenntniß gewinnt immer an Boden, daß die gewaltige Ausdehnung annehmende Handelsmarine der Ver. Staaten entsprechende technische und kommerzielle Einrichtungen notwendig macht. In weiten Kreisen des Volkes scheint man sich betreffs der Frage „Was ist ein Freihafen?" nicht völlig klar zu sein. Viele verwechseln einen Freihafen mit Freihandel, eine durchaus irrige Auffassung. Ein Freihafen stellt ein in einer Hafenstadt abgegrenztes Gebiet dar, wo von auswärts eingeführte Waaren ohne Zollkontrolle gelagert und von wo sie ohne Beschränkungen irgendwelcher Art wieder exportirt werden können. Falls jedoch dem heimischen Konsum zugeführt, sind sie den im Tarif vorgesehenen Zollsätzen unterworfen. Dieses besondere Gebiet würde von den mit der Besteuerung verknüpften Scheerereien befreit bleiben, und weder Waarenspeicher und Fabrikanlagen unter Zollverschluß noch sonstige den Handelsverkehr behindernde Einrichtungen aufweisen. Im Freihafen lagernde Waaren könnten gemischt und umgepackt, importirte Rohstoffe zu Waaren verarbeitet, und alles exportirt werden, ohne ähnlichen Verlüsten und Verzögerungen wie unter dem gegenwärtigen System ausgesetzt zu sein. Und außer diesen Handelserleichterungen bietet ein Freihafen noch den großen Vorteil, daß er als Stapelplatz und Markt für überseeische Produkte, Gummi, Zucker, Kaffee, Reis, Elfenbein, Mahagony usw. dienen kann.

Bisher sind London und Hamburg die Hauptplätze gewesen, nach welchen hauptsächlich Kolonialprodukte konsignirt wurden. Hamburg kommt natürlich gegenwärtig nicht in Betracht. London aber besitzt unverändert die Kontrolle über dieses wertvolle Rohmaterial, und seine Freihäfen ermöglichen es ihm, sie zu den niedrigsten Preisen und in beliebigen Mengen zu kaufen. Nachdem England seinen eigenen Bedarf gedeckt hat, verkauft es uns und anderen Nationen den Rest mit gutem Profit. Nur Wenige vermögen sich zu vergegenwärtigen, bis zu welchem Grade wir uns bereit gefunden haben und angewiesen sind, mit dieser indirekten Einfuhr unserer industriellen Notwendigkeiten, die teuerste Methode des Einkaufs, zu rechnen. Häufig bestand die Hälfte unserer Einfuhr aus England aus Erzeugnissen anderer Länder, die zuerst nach britischen Freihäfen gebracht und von dort weiterverkauft wurden. Aus der Handelsstatistik ergibt sich, daß während der ersten sechs Monate des letzten Jahres unsere Einkäufe in England sich auf $141,000,000 beliefen, von welchen $104,000,000 für Waaren, die anderen Ländern entstammten. Gummi z. B., für welches wir der bedeutendste Abnehmer der Welt sind, kommt auf diesem Umwege zu uns. England bestimmt den Preis, und wir müssen ihn zuzüglich der Fracht zahlen.

Die gegenwärtige Zeit erscheint ungewöhnlich günstig für die Errichtung amerikanischer Freihäfen, um uns für die Zukunft wichtige Vorteile im Auslandhandel zu sichern. Eine bezügliche Gesetzvorlage im Sinne der Regierung sollte baldmöglichst im Kongreß zur Annahme gelangen, umsomehr als die Frage von Freihandel und Zollschutz dadurch in keiner Weise berührt wird.

Du willst, wo nur ein Unrecht haust,
Es offen sagen?
Das heißt, Du willst mit bloßer Faust
Den Stein zerschlagen.

Wer eine Luxusausgabe zu machen wünscht, sollte daran denken, daß er seine Pflicht gegen sein Land und gegen sich selbst nicht erfüllt, sondern besser genügen kann, wenn er die beabsichtigte Ausgabe für den Ankauf von Kriegssparmarken verwendet.

Als wir gestern die Pratt Avenue passirten, bemerkten wir mehrfach Schilder, welche die Aufschrift trugen: „Traffic vehicles and funerals not allowed." Wo Beerdigungen behördlich verboten sind, wird sich selbstfolglich der Tod fernhalten. Wir beabsichtigen nach Pratt Avenue umzuziehen, und dort durch unsere Unsterblichkeit Jan Klapperbein ein Schnippchen zu schlagen.

Es wird schon so sein!

Für die Sache der Ver. Staaten kämpfen mehr Rassen in Europa, als je in den Annalen der Weltgeschichte verzeichnet wurden. Ein Kriegskorrespondent berichtet, daß der Zensor der für amerikanische Heeresangehörige bestimmten Post sich mit 47 Sprachen befassen muß. Am wenigsten wird in deutsch und chinesisch geschrieben.

In einer von 27 der größten Organisationen Chicagos dem Stadtrat zugegangenen Petition wird die Ablehnung des vorgeschlagenen Straßenbahnfreibreifs befürwortet und empfohlen, daß auf dem angstrebten Verfassungskonvent Maßregeln vorgesehen werden, um die Verstadtlichung der Straßenbahnen zu einer baldigen Möglichkeit zu machen. Es reicht der „Abendpost" zu besonderer Genugtuung, daß sie als einzige Chicagoer Zeitung frühzeitig auf die Nachteile hingewiesen hat, die sich aus dem geplanten Abkommen für das allgemeine Publikum ergeben, um so mehr, als die in der Petition enthaltenen Einwände sich völlig mit den Gründen decken, welche in unseren Ausführungen gegen den 30jährigen Freibrief und die in Aussicht gestellte „ultimate" Verstadtlichung vorgebracht wurden.

In einem Zeitraum von nur drei Monaten wurden mehr als zweihundert Tonnen geistiger Getränke nach Bangor verschickt. Für jene, die es nicht wissen sollten, fügen wir hinzu, daß Bangor eine der größten Städte im prohibitionistischen Musterstaate Maine ist.

Pöbel und Zwingherrschaft sind innig verschwistert; die Freiheit Hebt ein geläutertes Volk über den Pöbel empor.

Platen, Die wahre Pöbelherrschaft.

Die Linke, sagt der Volksmund, kommt vom Herzen. Die meisten Schriftsteller schreiben mit der Rechten.

Die Gesuche zur Erlangung des Bürgerbriefes haben sich seit Beginn des Krieges gewaltig vermehrt. Gewöhnlich ließen sich alljährlich 250,000 Personen das Bürgerpapier ausstellen. Während des letzten Jahres aber stieg die Zahl auf 438,000 Antragsteller.

„Nikotinlose Zigarren werden in der Schweiz und in Frankreich angefertigt, die auch von Rauchern annehmbar befunden werden, die an den besten Tabak gewöhnt sind," — so erzählt ein geschätzter Zeitgenosse. — Das ist starker Tabak, allein der Herr ist vermutlich kein Raucher, sonst hätte er schwerlich den Satz niedergeschrieben. Kaffee ohne Kaffein, Bier ohne Alkohol sind schon schlimm genug, aber Tabak ohne das Nikotin, — da könnte man ja ebensogut Flanell-Abfälle rauchen!

Unser Briefkasten.

Nanu. Sie tun dem verstorbenen Sultan Unrecht. Nach dem Koran sollte der Beherrscher aller Gläubigen einen Harem von 333 Gattinnen unterhalten. Mohammed V. hat sich jedoch nur zwei bessere Ehehälften zugelegt.. Wahrscheinlich wollte er dem Glück von 331 seiner Landessöhne nicht im Wege stehen.

Bertha P. Wieviel ein Nickel aus dem Jahre 1876 wert ist? Wenn er sich noch in guter Verfassung befindet: eine Fahrt auf der Straßenbahn.

Andante. Ob die Großschlächter Kriegswucherer sind? Wir möchten uns der Antwort enthalten, geben Ihnen aber nachstehend eine von „Bradstreets Journal" aufgestellte Tabelle, die gerade jetzt von Interesse ist. Danach kostete Rind per hundert Pfund

im Jahre 1910.... 7 Dollars 55 Cents
im Jahre 1913.... 9 Dollars 70 Cents
im Jahre 1914....10 Dollars 90 Cents
im Jahre 1915....10 Dollars 30 Cents
im Jahre 1916....11 Dollars 65 Cents
im Jahre 1917....17 Dollars 50 Cents

Die Preise im Kleinhandel sind in den letzten acht Jahren entsprechend und im Verhältniß noch mehr gestiegen. Gleichwohl behaupten die Großschlächter, daß ihre Profite beträchtlich herabgegangen sind!

Bissigkeiten eines Junggesellen.

Man lernt ein Mädchen kennen, heiratet sie und — dann lernt man sie kennen.

Bei den Frauen weiß man nie, ob ihr Schwindelanfall nicht nur Schwindel ist.

Die Frau ist die Krone der Schöpfung ....aber es gibt auch Dornenkronen.

Wie mild die Frauen sind: sie verzeihen den Männern sogar das Unrecht, das sie — die Frauen — ihnen zufügen.

Keine Rose ohne Dornen?.... Es gibt eine Rose, die keine Dornen hat, und doch am schlimmsten sticht: die Klatschrose.

Das Alter einer Frau ist immer der Durchschnitt der beiden Zahlen, die sie und ihre „beste" Freundin angibt.

Eine sparsame Zukünftige.

Der schöne Leopold fragt telegraphisch bei der Dame seines Herzens an:

„Wollen Sie die Meine werden? Rückantwort bezahlt."

Da für die Antwort zehn Worte bezahlt wurden, lautet diese:

Leopold N., Chicago.

Ja, ja, ja, ja, ja, ja, ja, ja.

Hulda.

Abergläubisches vom Brote.

Plauderei von Franz Wichmann.

An alles, was in irgend welcher Beziehung zum Glauben steht, hat sich von jeher zugleich der Aberglaube geheftet. So auch an das Brot, das im religiösen Kult immer eine Rolle gespielt hat. Wie die Griechen, so glaubten ja viele Völker, das Brotbacken von einer gütigen Gottheit gelernt zu haben. Die Juden hatten Schaubrote in ihrem Tempel und auch der Erlöser vergaß nicht, unser erstes und wichtigstes Nahrungsmittel in die sieben Bitten seines Gebetes einzuschließen. Stets ist es dem Menschen als eine Gabe des Himmels erschienen, und so gehen selbst unsere heutigen Brotformen, die radförmig verschlungenen Bretzen und andere, noch auf die Sinnbilder altgermanischer Götter zurück. Zeitenweise muß man diese sogar in Brotgestalt verehrt haben, denn noch im 8. Jahrhundert sah sich ein Kirchenkonzil genötigt, den abgöttischen Mißbrauch, der mit sogenannten Heidenwecken getrieben wurde, aufs strengste zu verbieten. Solche Verbote aber bildeten immer den besten Nährboden für abergläubische Vorstellungen. Was öffentlich verpönt war, ward im Geheimen um so eifriger verehrt, und so erhielt denn auch das Brot bald den Nimbus des Zauberischen und Geheimnißvollen. Erschien schon das Saatkorn mit seinem rätselhaften Keimen und Wachsen als etwas Mystisches, so mußte auch dem aus ihm hergestellten Produkte das Mysterium des Heiligen und Wunderbaren anhaften. Hirten und Jäger, die wie alle durch ihren Beruf in beständiger Wechselbeziehung zur Natur stehenden Menschen dem Aberglauben am meisten unterworfen sind, glaubten ihr Vieh und ihre Hunde nicht besser vor Krankheit und Tod schützen zu können, als wenn sie unter einem Zauberspruche Brot in hohle Bäume legten oder es an einem Kreuzwege hinwarfen. Auch bannte man Fieber durch den Genuß von Brot, auf das man sympathetische Formeln schrieb, und glaubte dadurch die Krankheit auf andere, besonders auf Tiere übertragen zu können. Nahm man eine Semmel mit in die Kirche und biß während des Abendmahls hinein, so konnte man dadurch lästiges Zahnweh vertreiben. Doch nicht nur körperlicher Leiden, sondern auch der Sünden konnte man sich mit Hilfe des Brotes entledigen. Darauf ging der wunderliche altenglische Brauch des Sündenessens zurück, indem man bei Leichenfeiern dem Armen ein Brot gab, um auf diesen die Sünden des Verstorbenen zu übertragen. Die Esthen wollten auf ähnliche Weise gleich die Kinder von der Erbsünde reinigen. Sie zogen das Neugeborene durch ein in der Mitte ausgeschnittenes Brot und gaben dies nachher einem Hunde zu fressen.

Sehr lange hat sich auf dem Lande der Glaube erhalten, daß man Schadenfeuer durch die wunderwirkende Kraft des Brotes löschen könne. Gewöhnlich steckte man eine Hostie hinein und warf es mit einem Gemisch von Weihwasser und Milch in die Flammen. Das trieb natürlich den bösen Feuerteufel von dannen und der Brand erlosch. Selbst der berühmte Prediger Geiler von Kaiserberg huldigte solchem Aberglauben und empfahl als besonders wirksam gegen Feuersgefahr am Agathentage geweihtes Brot. In Schlesien glaubte man bei einem Brande zuerst das Brot retten zu müssen, denn wenn es auf dem Tische verbrannte, so wurde das Haus bald von neuer Feuersnot heimgesucht. In Verbindung mit solchen Anschauungen steht auch der Glaube an den Schutz, den das Brot bei drohenden Gewittern gewähren sollte. In Tirol legte man zwei Brotlaibe kreuzweise auf den Weg, um dadurch die das Gewitter verursachende Hexe zu vertreiben, und da das Brot auch den Gegenständen, mit denen es in Berührung kam, seine heiligende Kraft verlieh, stellte man in Oberfranken gegen verheerenden Hagel einen Brotkorb ins Freie, während man in Böhmen bei starkem Sturme schnell den Backtrog ins Haus schaffte, denn letzterem schrieb man vielfach einen besänftigenden Einfluß auf den Wind zu. —

Krankheit und Feuer aber waren keineswegs die einzigen Uebel, deren man sich durch das Brot erwehren konnte. Noch wichtiger erschien es als Schutzmittel gegen allerlei böse, zauberische Einflüsse, ein Glaube, der fast allen europäischen Völkern gemeinsam erscheint. Weil das Brot dem Zauberkundigen die Kraft zum Schaden nahm, war es bei den Zusammenkünften der Hexen verpönt. Führte man ein Stück Brot bei sich, so konnte einem das wilde Heer nichts anhaben, die Hunde bellten einen nicht an, und man war sicher vor den Tücken alter Weiber. Das Essen von Brot galt als bestes Mittel, um jede Teufelswirkung aufzuheben, und war wo eine Wiese verdorrt, weil die Hexen darauf tanzten, so brauchte man nur einen Bissen Brot darin zu vergraben, um sie wieder fruchtbar zu machen. Im Zillertal säete man wohl deshalb auch früher in der heiligen Nacht Brosamen aus, die nach dem Volksglauben aufgingen und das heilsame Brösmerkraut heranwachsen ließen.

Im Ostfriesland wie in Graubünden war man der Meinung, daß ein Schuß mit Brösmer Spukgestalten, denen man anders nicht beikommen konnte, vertriebe oder tötete, und daß Hexen, die sich in Tiere verwandelt hatten, durch einen solchen gezwungen würden, sich wieder in wahrer Gestalt zu zeigen. Dem gleichen Aberglauben huldigt der Masure. Hatte er Jemanden in Verdacht, ein Wehrwolf zu sein, so schob er eine Brotkruste in den Mund und umging den Unhold dreimal, bis dieser als Wolf davonlief. Anknüpfend an die abergläubischen Vorstellungen über das Schießen mit Brot, spielte dieses auch im Waffenzauber eine bedeutende Rolle.

Um sich Notschwerter zu verschaffen, denen kein durch Zauber hiebfest gemachter Gegner widerstehen konnte, bestrich man die Schneide kreuzweise mit in der Osternacht gesäuertem Böhme machte sich kugelfest, indem er in das eigene Blut getauchtes Brot genoß, und ein mit drei Stückchen Brot ins Gewehr geladener Schuß konnte nach schwäbischem und österreichischem Glauben von Niemandem gebannt werden. Noch im dreißigjährigen Kriege mischte man den Zauberkugeln Brosamen bei und war überzeugt, daß sie treffen mußten.

Beinahe poetisch mutet uns die in manchen Gegenden einst übliche Sitte an, die Leiche eines Ertrunkenen mit Zuhilfenahme von Brot aufzufinden, das hierbei die Rolle des Fingers Gottes spielte. Sowohl in der Wetterau, zwischen Linz und Wien, wie in Böhmen und in der Bretagne, steckte man eine brennende, geweihte Wachskerze in einen Laib Brot und ließ dieses schwimmen. Blieb das seltsame Fahrzeug an einer bestimmten Stelle stehen, so war man sicher, dort die Leiche des Verschwundenen zu finden. Da die Flüsse alljährlich manches Menschenleben forderten, so wird uns andererseits von Brotopfern berichtet, die man ihnen darbrachte, um sie den Menschen günstig zu stimmen. Derartige Zeremonien fanden besonders zu Himmelfahrt und Johanni statt und waren sowohl am Neckar wie an der Weichsel üblich.

Stets war man auch bestrebt, die heiligende Wunderkraft des Brotes schon gleich den Kindern zugute kommen zu lassen. Um sie vor Krankheit zu bewahren, gab man ihnen in Böhmen neun Stückchen Brot und ebenso viel Kohlen in Wasser zu trinken, und im Lechrain legte man dem Säugling Nachts drei Stücke Brot unter den Rücken, um am anderen Morgen das Messer, mit dem sie geschnitten waren, ganz mit Rost überzogen zu finden. Auch hier begegnen wir also wie bei dem englischen Sündenessen wieder der Fähigkeit des Brotes, dem Menschen schädliche Stoffe auf andere Gegenstände zu übertragen. Muß uns der vielgestaltige Aberglaube vom Brote auch heute als kindisches Beispiel erscheinen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß ihm ursprünglich ein tieferer Sinn zu Grunde liegt. In der Nahrung, deren Begriff sich für den Menschen vorwiegend im Brote verkörpert, liegt ja tatsächlich etwas Heilsames und Wunderwirkendes. Wo sie fehlt, geht der Mensch zu Grunde, und sein ganzes Leben hängt an richtiger Ernährung, deren einfachste und gesundeste Form durch das Brot vertreten wird. Der gut ernährte Mensch wird allen Krankheiten besser widerstehen, und schon die Alten faßten den gesunden Körper als Vorbedingung einer gesunden Seele auf. Wo letztere aber vorhanden ist, da trotzen wir naturgemäß auch erfolgreicher allen schädlichen Einflüssen auf geistigem Gebiete. Wird uns unser täglich Brot gegeben, so bleiben wir von den Sorgen mit ihren verderblichen Einwirkungen auf unser Seelenleben bewahrt, und so tun wir, wenn wir unserem wichtigsten Nahrungsmittel eine heiligende, wundertätige Kraft zuschreiben, im Grunde damit nichts anderes, als der Gottheit ein unbewußtes Dankopfer für die liebevolle Erhaltung unserer Existenz darzubringen.

Kinder schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Unpassendes Witzwort.

„Er ißt wie ein Türke," lautet ein Witzwort, das in Italien und wahrscheinlich auch in anderen Ländern schon seit Jahrhunderten bekannt ist. Dieses Wort muß jeden, der da weiß, daß die Türken sich im Allgemeinen und von jeher durch eine bewundernswerte Mäßigkeit im Essen und Trinken auszeichnen, in Erstaunen setzen. Der Schriftsteller Molli hat sich der Aufgabe unterzogen, den Ursprung der Redensart nachzuweisen. Es war im Jahre 717, als der Türke Moslemah an der Spitze eines Heeres von 120,000 Arabern und Persern auszog, um Konstantinopel zu erobern. Da er jedoch auf dem Meere von den Griechen geschlagen wurde, rief er aus Syrien seinen Bruder Soliman zu Hilfe. Soliman geriet in einen großen Zorn, als er von den Taten der Griechen hörte, und wollte sofort mit seinem Heere aufbrechen; um sich für den Gewaltmarsch zu stärken, aß er einen ganzen Korb mit frischen Feigen und einen zweiten Korb mit Eiern leer und ließ diesem Vorgericht eine gehörige Portion mit Zucker gewürzten Knochenmarks folgen. Soliman oder Suleiman hatte schon früher einmal, auf einer Pilgerfahrt nach Mekka, die Gläubigen durch seinen riesigen Appetit in Erstaunen gesetzt; er hatte damals während einer einzigen Mahlzeit an siebzig Granatäpfel, ein Böcklein, sechs Hühner und einen großen Korb mit Goldtrauben hinuntergeschluckt, ohne daß er sich den Magen verdorben hätte. Diesmal wurde ihm die Fresserei jedoch verhängnißvoll: er starb infolge einer Indigestion, und das griechische Reich war gerettet. Solimans Heer proklamirte nämlich nicht den großen Kriegsmann Moslemah oder Muslim zum Kalifen, sondern ernannte, was kein Mensch erwartet hatte, den bigotten und sparsamen Omar, der nur ein einziges Hemd besitzen wollte und für seine Person im ganzen nur zwei Drachmen täglich ausgab.

Omars kriegerische Tätigkeit beschränkte sich im wesentlichen darauf, daß er Allah um den Sieg bat; dem bedrängten und von ihm verabscheuten Moslemah zu Hilfe zu eilen, fiel ihm nicht ein, und Moslemah mußte daher nach einem traurigen Winterfeldzug nach Alexandria zurückkehren. Die Christen Christen betrachteten Solimans Indigestion, von der die Kunde auf Famas Flügeln zu ihnen gelangt war, als einen Wink der Vorsehung. Wenn Soliman damals nicht plötzlich gestorben wäre, wäre Konstantinopel sicher schon mehrere Jahre früher in die Hände der Türken gefallen. Eine triviale Ursache hatte also große geschichtliche Wirkungen, und man darf annehmen, daß die Redensart, „wie ein Türke essen" aus jener Zeit herrührt und an Solimans Riesenappetit anknüpfte.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Dienstag:

„National League"—Philadelphia 7, Chicago 5; Philadelphia 4, Chicago 3 (2. Spiel); St. Louis 7, Boston 6; Pittsburg 7, Brooklyn 6; New York in Cincinnati, verregnet.

„American League"—Philadelphia 4, Chicago 3; Boston 2, St. Louis 1; Detroit 12, New York 1; Detroit 4, New York 1 (2. Spiel); Washington 4, Cleveland 3.

Bisheriger Stand dieser Ligen.

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Chicago	55	25	.688
New York	48	30	.615
Pittsburg	40	37	.519
Philadelphia	37	40	.481
Cincinnati	34	41	.453
Boston	35	45	.437
St. Louis	33	48	.407
Brooklyn	30	46	.395

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	49	33	.598
Cleveland	47	39	.547
New York	43	38	.531
Washington	42	40	.512
Chicago	38	42	.475
St. Louis	38	42	.475
Detroit	35	45	.437
Philadelphia	33	46	.418

Spiele vom Mittwoch:

„National League"—Philadelphia in Chicago; Boston in St. Louis; Brooklyn in Pittsburg; New York in Cincinnati (2).

„American League"—Chicago in Philadelphia; St. Louis in Boston; Detroit in New York; Cleveland in Washington.

Leset die
„Sonntagpost"

Todesanzeige.

Plattdeutsche Gilde Unkel Bräsig Nr. 10.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser werter Bruder

Carl Knüppel

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 18. Juli 1918, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2832 N. Sacramento Ave. — Die Beamten sind gebeten, sich um 1 Uhr Nachm. in unserer Gildehalle zu versammeln, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Herman Drews, Meister.
Henry Ohms, Schriewer.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Minnie Kummer, geb. Hausman,

im Alter von 39 Jahren, 7 Monaten und 6 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 20. Juli, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1840 W. 21. Place, mit Autos nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten:

Henry J. Kummer, Gatte. Lillian Heinichen, Tochter. Luther Heinichen, Schwiegersohn. Frau Anna Nackes, Fred und Albert Hausman, Frau Ella Noltin, Geschwister.

midofr

Todesanzeige.

Damenverein Frohsinn.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Martha Wolf

gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Juli, 2 Uhr 30 Nachm., vom Trauerhause, 5233 Hutchinson Ave., nach dem Montrose-Friedhof statt. — Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr 30 in der Dex-Halle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Anna Sputh, Präsidentin.
Lina Bohlen, Sekretärin.

Todesanzeige.

Deutsch-Amerikanischer Unterstützungsverein Thue Recht und Scheue Niemand.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht vom Tode unseres Bruders

Peter Muller.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 20. Juli, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 2211 Berwyn Ave., nach Montrose. — Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr Nachm. in der Logenhalle, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Gustav Wendt, Präsident.
Henrietta Niedersen, Sekretärin.

Todesanzeige.

Gegenseitiger Unterstützungsverein von Chicago

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß

Alexander Wacker

von der 3. Sektion gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli 1918, Vorm. 10 Uhr, von 3249 N. Leavitt Str. nach dem St. Josephs-Friedhofe statt.

Joseph Sieben, Sekretär.

Todesanzeige.

Unseren Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Anna Dickhaut

im Alter von 89 Jahren heute, am 17. Juli 1918, Morgens, gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Juli statt, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1220 W. 14. Str., nach dem Graceland-Friedhof. Um stilles Beileid bitten:

Kate Dickhaut und Frau Elisabeth Schmidt, Töchter.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Peter Hamacher,

von 3410 Armitage Ave., am 16. Juli durch Unglücksfall gestorben ist. Beerdigungsanzeige später.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Rosina Schleyer, geb. Gerner,

am 14. Juli zu Summit, Ill., im 68. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 18. Juli, um 1:30 Nachm., von C. C. Martens & Otto C. Wielings Kapelle, 37. und Lincoln Str., nach der evang.-luth. St. Andreas-Kirche, Ecke 37. und Honore Str., von da mit Autos nach dem Waldheim-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharine Benschlein und Frau Christine Schroeder, Schwestern. William A. Schleyer, Sohn. Frau Elisabeth Schleyer und Frau Rose Schleyer, Schwiegertöchter, nebst 6 Enkelkindern und Verwandten.

Zu früh schlug die bitt're Stunde,
Die dich von meiner Seite nahm.
Doch tröstend tönt's aus meinem Munde
Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Dies Wort stillt mein banges Fleh'n,
Ach, ruhe sanft, lieb Mütterchen, auf Wiederseh'n.

Um nähere Auskunft rufe man Yards 985 oder Prospect 220 auf.

dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Barbara Geilenkirchen,

Gattin des verstorb. Peter und Mutter der verstorb. Frau Anna Lehman, entschlafen ist. Beerdigung am Freitag, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 3249 S. Canal Str., nach der St. Anthonys-Kirche, wo Hochmesse zelebrirt wird, von da mit Autos nach St. Bonifazius. Um stilles Beileid bitten die trauernden Kinder:

Mathias Geilenkirchen, Frau Mary Franzen, Frau Johanna Henderson, Frau Elizabeth Tengler, Frau Barbara Zanin, Frau Katherine Hultman.

Mitglied des St. Mathilda Court Nr. 42, W. C. O. F. — Um Sitze bitte Calumet 2733 anzurufen.

dmido

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Henry Schulz

im Alter von 69 Jahren und 7 Monaten gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, den 18. Juli, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2739 Homer Str., mit Autos nach Concordia. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Schulz, geb. Gehl, Gattin. Frau W. E. Parks, Herman Schulz, Frau A. W. Pell, Frau W. J. Gonio und Rudolph Schulz, Kinder.

dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Maria Sewerien, geb. Anders,

Gattin des verstorb. George Sewerien, am 15. Juli im Alter von 75 Jahren, 3 Monaten 21 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, um 2 Uhr Nachm., von der Wohnung ihres Sohnes, 2031 W. 21. Place, nach der evang.-luth. St. Matthäus-Kirche, 21. Str. und Hoyne Ave., von da mit Automobilen nach dem Concordia-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

William und John Sewerien, Söhne. Emma und Emily, Schwiegertöchter, nebst Verwandten und Bekannten.

dimi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Alexander Wacker

am 15. Juli im Alter von 28 Jahren, 8 Monaten und 11 Tagen plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 19. Juli, 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 3249 N. Leavitt Str., mit Autos nach der St. Alphonsus-Kirche, von da nach dem St. Josephs-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Cäcilie Wacker, Gattin. Bernice und Beatrice, Töchter. Rosa Bicks und Anna Mostowsky, Schwestern. Frank Mostowsky und Andrew Sprengel, Schwäger. Maria Sprengel, Schwägerin; nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Charles Billwock

am Sonntag, den 14. Juli, im Alter von 24 Jahren, 1 Monat und 11 Tagen gestorben ist. Beerdigung am Donnerstag, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1733 Altgeld Str., nach dem Montrose-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Rose Billwock, Mutter. Louis Billwock, Vater. Otto, Ida, Henry, Emma Kanradt, Bertha, William und Theodore Billwock, Geschwister. Marie Kanradt, Schwägerin. Otto Zeller, Nelson Wagner, Schwäger. Robert Wagner und Charles Kanradt, Neffen. Florence Zeller, Nichten; nebst Verwandten.

dmi

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Fred W. Evert

im Alter von 73 Jahren und 5 Monaten gestorben ist. Beerdigung am Freitag, um 10:30 Vorm., vom Trauerhause, 40 W. 70. Place, nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minnie Ewert, geb. Martin, Gattin. Fred, George, Charles, William, Edward, Lizzie und Frau Nackow, Kinder.

mido

Gestorben: Karl W. Knüppel, geliebter Gatte von Anna Knüppel, Vater von Anna, Willie und Karl. — Beerdigung Donnerstag, den 18. Juli, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2832 N. Sacramento Ave., mit Autos nach dem Montrose-Friedhof.

E. Muehlhoefer & Son
Leichenbestatter
Reelle Bedienung.
1458 Belmont Ave. Tel. Lake View 68.
1323 Clybourn Ave. Tel. Diversey 2900.
d10mifamo3mt

Für Daheimgebliebene!

Ein Sommerspielabend

veranstaltet von

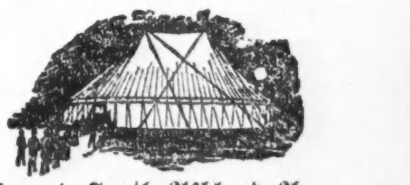
Anne-Marie Bantal, Adolf Stolze u. Kurt Benisch

Mittwoch, den 24. Juli, Abends 8:15,

in der Svithiod Klub Halle, 624 Wrightwood Ave. — Oskar Blumenthals Verlustspiel „Wenn wir altern". Einzelvorträge. Karten $1.00; zu bestellen: Publicity Bureau, 55 E. Oak Str. Tel. Superior 2897.

mison

Das Deutsche Zelt.



51. und South Ashland Ave.

Alle Vorträge

werden mit Lichtbildern illustrirt.

Alle Deutsche sind freundlichst eingeladen, den Vorträgen beizuwohnen.

Versammlung jeden Abend 7:45,

ausgenommen Montag.

13jl,1mtX

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7877.

Wie jeder Arbeitgeber „Smileage“ fördern kann

1 Ruft Eure Angestellten zu einer Versammlung zusammen. — Erklärt ihnen, daß „Smileage“ einen Plan zur Unterhaltung unserer Soldaten in den Nationalarmee-Kantonnement und Nationalgarde-Lager in den Vereinigten Staaten bedeutet. Sagt ihnen, daß das Kriegsministerium in diesen Lagern ein Theater errichtet hat, das man als ein „Liberty-Theatre“ bezeichnet, wo Unterhaltungen aller Art — Dramen, Singspiele, Vaudevilles, Gesangsaufführungen etc. in regelmäßigen Zwischenräumen veranstaltet werden.

2 Weist Eure Angestellten darauf hin, daß die leitenden Theater- und Chautauqua-Gesellschaften sich vereinigten, diese Vergnügungen für unsere Soldaten zu den Selbstkosten zu veranstalten — wobei Euer Soldat die vorzüglichste, genußreichste und erhebendste Aufführung für einen Preis genießen kann, der nur **ein Zehntel** des Betrages ausmacht, den Ihr bezahlt.

3 Sagt Euren Angestellten, daß es ihre Pflicht sei, alles in ihren Kräften stehende zu tun, das Leben eines Soldaten zu einem angenehmen zu machen. Unsere Soldaten geben alles auf — ihre Zeit, ihre Angehörige, ihre Freunde und vielleicht ihr Leben für uns — wir können nicht dabei stehen bleiben, Liberty-Bonds zu kaufen, zum Roten Kreuz, dem Kampagnefonds der Y. M. C. A., der Knights of Columbus und zu anderen schätzenswerten Sammlungen für unsere Soldaten beizutragen — wir müssen alles irgend Mögliche tun — geben und immer wieder geben — Alles was in unseren Kräften steht — und selbst dann haben wir nur wenig getan im Vergleich zu dem, was unsere Soldaten tun.

4 Ein „Smileage“-Buch wird manchen Soldaten glücklich machen — es garantirt, daß Euer Soldat mit guter, gesunder Unterhaltung versehen wird. Ihr, als Arbeitgeber, habt Angestellte gehabt, die nun Soldaten sind — schickt jedem Soldaten ein $5 „Smileage“ Buch — es wird mehr gewürdigt werden, als Ihr Euch vorstellen könnt.

5 100% Leistungsfähigkeit in jeder Art menschlicher Tätigkeit gewinnt diesen Krieg. Jede Person Eurer Organisation muß sein oder ihr Teil tun. Euer Anteil an dem Kauf von „Smileage“-Büchern ist 100% Eurer Angestellten — ein Buch für jeden Angestellten — seht zu, daß ein jeder Eurer Jungens, der sich jetzt im Lager befindet, ein Buch erhält, und, wenn Ihr einen Ueberschuß habt, so übermittelt diesen dem örtlichen „Smileage“-Komite, welches Sorge tragen wird, daß dieser jene Soldaten erreicht, die weniger glücklich waren, als Eure früheren Angestellten.

„Er“ wird diese Anzeige in „irgend einer Zeitung“ „irgendwo“ lesen. Er wird auch wissen, daß Ihr sie gelesen habt, vorausgesetzt, Ihr handelt prompt und schickt ihm ein Smileage-Buch heute. Es giebt Waisen in der Armee, und diese haben einen guten Freund nötig, der sich ihrer annimmt und zusieht, daß „sie“ im Lager gut unterhalten werden — Smileage löst das Problem.

Nervöse Träume.

Auch das zarteste und vergänglichste Kind des menschlichen Gehirnlebens, der Traum, scheint allmählich dem Seziermesser der Wissenschaft zu verfallen. Sowohl die Psychologie als die Heilkunde haben sich neuerdings vielfach mit den Träumen beschäftigt, um sie auf ihre Entstehung und Wirkung zu untersuchen. Es ist auch schon eine ganz stattliche Zahl von Büchern und Aufsätzen darüber zusammengeschrieben worden, so daß es wohl verdienstlich ist, wenn Dr. Birnbaum in der Monatsschrift „Die Krankenpflege“ (Georg Reimer in Berlin) eine Zusammenfassung der bisher gewonnenen Erkenntniß zu geben versucht. Er spricht in seinem letzten Aufsatz im besonderen über nervöse Träume, die er noch in eine Anzahl von Gruppen unterscheidet. Zunächst sind da die Erscheinungen, die als hysterische Träume zu bezeichnen wären und meist bei Frauen vorkommen. Sie haben in außergewöhnlichem Grade die Eigenschaft, daß es schwer fällt, sie von der Wirklichkeit zu trennen. Am nächsten Tage weiß man oft nicht, ob das Erlebniß im Traum oder im wachen Zustande geschehen ist. In einer Beziehung haben die hysterischen Träume eine Aehnlichkeit mit den Phantasieen der Alkoholiker, indem nämlich häufig darin kleinere oder größere Tiere auftreten wie Katzen, Ratten, Mäuse, Frösche u. a. Je schwerer die Erkrankung ist, desto tiefer gewöhnlich auch der Schlaf, desto lebhafter auch der Traum. Das Erwachen erfolgt meist jäh wie aus einem plötzlichen Schreck heraus.

Was den Inhalt der Träume betrifft, so unterscheidet der um solche Forschungen höchst verdiente römische Arzt Sante de Sanctis Kontrastträume, deren Inhalt dem Gedankengang des wachenden Zustandes gerade entgegenläuft, und stereotype Träume, die sich in mehreren aufeinander folgenden Nächten gleichmäßig wiederholen und gewöhnlich den geistigen Zustand nachhaltig beeinflussen. Daß aufregende Traumbilder überhaupt auf eine Krankheit verschlimmernd wirken, liegt auf der Hand. Bei den Hysterischen bleibt dadurch das Nervensystem oft Tag und Nacht in dauernder Erregung. Auch Herzkranke leiden vielfach unter lebhaften und quälenden Träumen, die jedoch keine Nachwirkung zeigen. Eine zweite Gruppe der nervösen Träume bilden die der Epileptiker, die fast immer schreckhaften Inhalts sind und häufig einem Krampfanfall vorausgehen. Eigentümlich ist dabei die Tatsache, daß sich der Kranke in solchem Fall an den Traum erinnert, an den Anfall aber nicht, dessen sich allerdings die Epileptiker überhaupt nur selten bewußt werden. Ist die Krankheit veraltet, so erlischt das Traumleben fast völlig, wie sich ein solches auch bei Schwachsinnigen nicht finden kann. Es gilt überhaupt im Allgemeinen der Satz, daß nur der ein Traumleben haben kann, der im wachen Zustande geistig regsam ist. Dieser Satz darf wohl aber nicht umgekehrt werden, denn es muß entschieden bestritten werden, daß jeder geistig regsame und bedeutende Mensch notwendig auch ein reiches Traumleben besitzen müsse. Interessant ist ferner noch die von Lombroso und anderen vertretene Ansicht, daß die Träume der Epileptiker vom Witterungswechsel und namentlich von raschen Aenderungen des Luftdrucks beeinflußt werden. Die dritte und allgemeinste Gruppe krankhafter Träume ist die der Neurastheniker, der Nervenschwachen. Bezeichnend ist für sie ihr häufiges Eintreten, ihr quälender Inhalt, wobei Schlange und andere Ungetüme, Leichen und Mörder eine Rolle spielen, Albdrücken, ruckartiges Erwachen.

Begreiflicherweise ist in den Ereignissen des Traums die träumende Person selbst stets der unterliegende Teil, der sich von Tieren oder Menschen bedroht oder mißhandelt sieht. Oft bezieht sich der Traum gerade auf den Körperteil, an dem der Kranke auch in wachem Zustande leidet. Die Träume der Geisteskranken endlich sind für den Forscher ein ungemein fesselnder Gegenstand. Diese Beziehung zwischen Traum und Wahnsinn ist schon von den Philosophen des Altertums hervorgehoben worden. Der Vergleich beruht hauptsächlich auf der Verwirrung und der unzusammenhängenden Art, in der die Vorstellungen aneinander gereiht werden, ferner in der phantastischen Umbildung und Uebertreibung jedes Geheimnisses. Wie der Wahnsinnige, so hält auch der Träumer gegen alle Erfahrung an erdichteten Dingen fest und vermag selbst einen nach den Naturgesetzen ganz unmöglichen Unsinn nicht als solchen zu erkennen. Sante de Sanctis hat die wichtige Frage aufgeworfen, ob ein Traum den Ausbruch einer Geisteskrankheit veranlassen könne, und eine bejahende Antwort darauf gefunden. Bei Kindern findet man nach lebhaften Träumen zuweilen einen Zustand, der diese Behauptung glaublich macht. Endlich wäre noch von dem zu sprechen, was man neuerdings als eine Traumtherapie bezeichnet hat, nämlich eine Beeinflussung oder überhaupt eine künstliche Erzeugung der Träume. Daß beides möglich ist, wird durch zahlreiche Beispiele bewiesen. Schon im Altertum sogar soll die Möglichkeit künstlicher Träume bekannt gewesen sein. Jedenfalls aber ist man damit noch nicht weit genug gediehen, um eine günstige Beeinflussung von Krankheitszuständen zu gewährleisten.

Leset die „Sonntagpost“

Höchst einfach.

Gefährlicher Gauner geht der Polizei durch die Lappen.

Polizist soll geschlafen haben.

Der Ausreißer war mit vier anderen Burschen als der Verübung des Raubes bei der Heller-Rose Co. verdächtig verhaftet worden.

Nach langem Suchen war es gestern der hiesigen Polizei, wie sie wenigstens behauptet, gelungen, die vier Gauner zu verhaften, die am 26. Januar in dem Schmuckwaarenladen der Heller-Rose Jewelry Co. im Marshall Field Zweiggebäude Frank Rose, einen der Geschäftsinhaber, und zwei weibliche Angestellte der Firma in ein Sicherheitsgewölbe einsperrten und dann die Schaukästen um Schmucksachen im Werte von $150,000 plünderten. Die Häftlinge, deren Namen die Polizei vorerst geheim hält, wurden während der Nacht nach dem Büro des Staatsanwalts geschafft, dort einem mehrstündigen Kreuzverhör unterworfen und schließlich in von einander getrennten Räumlichkeiten der Staatsanwaltschaft eingesperrt, um gleich heute Morgen zu weiteren Verhören bereit zu sein. Zu früher Morgenstunde nun gelang es einem der Häftlinge, einem gewissen Martin Sicks, aus dem Büro von Staatsanwalt Michael Sullivan zu entkommen, was die Polizei zwang, wenigstens den Namen dieses einen der Häftlinge bekannt zu geben. Bisher war es ihr noch nicht möglich, den Flüchtling wieder hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Was die Polizei sagt.

Der 24jährige Sicks, der Polizei auch als „Big Six“ bekannt, wurde in einem Büro der Staatsanwaltschaft von dem der Hauptwache zugeteilten Polizisten John Ward bewacht. Gegen Morgen richtete Sicks an diesen die Bitte, er möge ihn nach dem Büro des Hilfsstaatsanwalts Sullivan bringen, da es dort wärmer sei und weil sich in Sullivans Zimmer außerdem ein Teppich befinde, auf den er sich zum Schlafen niederlegen könne. Mit der Versicherung, daß er am Morgen aus Dankbarkeit auch wichtige Aussagen machen werde, unterstützte er sein Gesuch. Ward willfahrte ihm, sperrte Sicks in Sullivans Büro ein und begab sich dann, da er seinen Gefangenen sicher verwahrt wähnte, auf einige Minuten nach dem Waschraum. Bei seiner Rückkehr entdeckte er aber zu seinem Schrecken, daß Sicks durch das Fenster gestiegen und über die Rettungsleiter entkommen war. Ward benachrichtigte die Hauptwache, von wo aus sofort ein ganzer Schwarm Detektives auf die Suche nach dem Ausreißer gesandt wurde, doch konnte bisher noch keine Spur von ihm gefunden werden.

Eine andere Darstellung.

So lautet die Darstellung der Polizei hinsichtlich der Flucht des Gefangenen, nach Angaben von Detektives der Staatsanwaltschaft war der Sachverhalt aber ein etwas anderer und für die Polizei recht beschämender. Danach waren nämlich zwei Polizisten mit Sicks' Bewachung betraut worden, von denen der eine Ward war, während der Name des anderen noch nicht bekannt ist. Ward entfernte sich auf einige Minuten in dem Glauben, sein Kamerad werde scharf auf den Häftling aufpassen, statt dessen machte der treffliche Sicherheitsbeamte ein Schläfchen. Diese Gelegenheit erschien Sicks dann doch zu günstig, um sie unbenutzt vorübergehen zu lassen, and er empfahl sich geräuschlos.

Sicks wohnte im Colonial Hotel an 63. Straße und Kenwood Ave., verhaftet wurde er aber in einem Kraftwagenverleihschuppen an 53. Straße und Michigan Boulevard. In seinem Zimmer im Colonial Hotel wurde eine mit Perlen besetzte goldene Damenhandtasche gefunden, die bereits von Gladys Davies, einer Angestellten der Heller-Rose Co., sowie von Frank Rose als eines der geraubten Schmuckstücke wiedererkannt wurde. In New York wurden bereits, wie verlautet, ein Perlenhalsband im Werte von $25,000 und eine goldene Handtasche, beides aus dem Diebstahl herrührend, aufgestöbert und von der Polizei beschlagnahmt.

Der reine Zufall.

Nach Angabe von Polizeileutnant John Loftis suchte man Sicks anfangs nicht in Verbindung mit dem Raub im Marshall Field Gebäude, sondern stellte ihm unter dem Verdacht nach, mit an dem Ueberfall in der South West Trust & Savings Bank an 35. Str. und Archer Ave., bei dem der Polizist Thomas Flynn erschossen wurde, beteiligt gewesen zu sein, und schöpfte erst Verdacht, als man die Handtasche in seinem Zimmer entdeckte. Wie es heißt, wurde Sicks auch in dem Geständniß von Harry Emerson als Teilnehmer an dem Ueberfall in dem Bahnhof der Illinois Zentralbahn an Randolph Str. genannt. Die Banditen erschossen damals den Fahrkartenverkäufer John Tierney.

Die weiße Maske.

Ein guter Fang wurde heute zu früher Morgenstunde von dem Polizisten Giese von der Bezirkswache an Maxwell Str. gemacht. Er ertappte nämlich den 14jährigen Leo Fedorowicz, 1411 W. 14. Str., als dieser im Begriff stand, in das Erdgeschoß des Gebäudes 1421 S. Ashland Ave. einzubrechen. In der Wache gelang es, den hoffnungsvollen Jüngling nach längerem Kreuzverhör mit ungefähr 30 Einbrüchen, die in letzter Zeit in jenem Bezirk verübt wurden, in Verbindung zu bringen, doch glaubt man, daß er noch weit mehr auf dem Kerbholz hat. In den Taschen des Häftlings fand man außer einem Revolver und einem Brecheisen einen Strick, mit dem er bei seinen Raubzügen mehreren Frauen die Hände gefesselt haben soll, sowie eine aus weißem Tuch hergestellte Gesichtsmaske. Die Polizei glaubt, Fedorowicz Einbrüche in die folgenden Wohnungen nachweisen zu können: Frau Anna Liebkind, 1516 W. 14. Place; Sam Berger, 1374 Blue Island Ave., Isaac Bave, 1111 W. 12. Str.; Abraham Parker, 135 Maxwell Str., und Jakob Pirny, 1435 W. 12. Str.

Lebhafter Kugelwechsel.

Zu früher Morgenstunde verschafften sich vier Kerle Einlaß in die Wirtschaft von A. Roccio, 200 Süd Western Avenue, und plünderten den Kassenapparat um $5 Wechselgeld, die der Eigentümer, wie üblich, gestern Abend bei Geschäftsschluß in der Kasse gelassen hatte. Außerdem packten sie mehrere Kisten Zigarren, sowie etwa ein Dutzend Flaschen Schnaps zusammen und schleppten sie nach einem wartenden Kraftwagen. Sie wollten gerade mit ihrer Beute losfahren, als ein mit Detektives der Warren Avenue-Bezirkswache besetzter Kraftwagen auf der Bildfläche erschien. Die Räuber fuhren nun mit größter Geschwindigkeit davon, die Beamten in ihrem Kraftwagen hinterher, während von beiden Seiten eine Anzahl von Schüssen abgefeuert wurde. An Western Avenue und Monroe Straße versagte die Steuerung des von den Banditen benutzten Autos, und letzteres kam vor den Stufen der Western Avenue-Methodistenkirche zum Stillstand. Die Insassen sprangen ab und suchten zu Fuß das Weite, verfolgt von den Detektives, denen es schließlich nach lebhaftem Kugelwechsel gelang, zwei von ihnen einzufangen.

Die Häftlinge, die ihren Namen als Patrick S. Maloney, 14 West Grand Avenue, und Charles Shapiro, 2244 Washburne Avenue, angaben, wurden in der Warren Ave.-Bezirkswache eingelocht, und ihrer beiden Kumpane, von denen zum Mindesten einer durch einen Schuß ins Bein verletzt wurde, sodaß er hinkte, hofft die Polizei bald habhaft zu werden.

Der große Gasprozeß.

Wichtige Geheimverträge aus der Entstehung der Peoples Gas Co. als Beweis

Trotz ihres Sträubens hat die People's Gas Light and Coke Co. die Verträge, unter denen in den Jahren 1897 und 98 zehn Gasgesellschaften verschmolzen wurden, aus denen sie selbst dann entstand, auf Befehl von Kreisrichter Torrison als Beweis vorlegen müssen, was von den Vertretern der Stadt in dem großen Gasprozeß als wichtiger Sieg gedeutet wird. Die verschmolzenen Gesellschaften sind die Chicago Gas Light & Coke Company, die Consumers' Gas Company, die Equitable Gas Light & Fuel of Chicago, die Suburban Gas Company, die Lake Gas, die Illinois Light, Heat & Power Company, die Chicago Economic Fuel Gas, die Mutual Fuel Gas Company, die Hyde Park Gas und die Calumet Gas Co.

Detektive verunglückt.

Von einem Stück Eisen, das von einem Fenstersims des Gebäudes der Aktienbörse fiel, wurde heute der dem Stabe des Polizeichefs zugeteilte Detektivesergeant Frank E. Glomp auf den Kopf getroffen. Er erlitt wahrscheinlich einen Schädelbruch.

* Ein ungefähr 29jähr. Mann, der nur unter dem Namen Isenberg bekannt war, wurde heute in seinem Zimmer in dem Gebäude Nr. 1524 Washburne Ave. an Gas erstickt aufgefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Committee on Public Information. From Underwood & Underwood.

Gaben des „Roten Kreuz“.

Kinder schreien NACH FLETCHER'S CASTORIA

Der Liebesgott.

Frl. Marie Deutsch und der Kingsche Erbschaftsprozeß.

Means in deutschem Dienst.

Untersuchung von Neutralitätsbrüchen. — Beschwerden über die Steuerumlage im Countygericht verhandelt. — Neue Scheidungsklagen.

Sonnige Liebesfäden spannen sich heute in die Untersuchung über die Giltigkeit des zweiten Testamentes von Dr. C. King, dem mehrfachen Millionär, hinein. Gaston Means war wieder auf dem Zeugenstand, und aus seinen Antworten ging hervor, daß man es mit einem ganz geriebenen Schlauberger zu tun hatte. Mit Maud King, der Wittwe des Millionärs, war er durch seine eigene Gattin bekannt geworden, die mit jener und deren Schwester, Frau A. E. Melville, befreundet war. Als Privatsekretär oder Sachwalter der Frau King hatte er aus dem Nachlaß stammende Industriepapiere über $100,000 in Joliet verkauft und ihr das Geld nach New York gesandt.

Frau King hatte in jener Zeit aus dem ihr zufallenden Anteil an dem Nachlaß etwa eine Million Dollars erzielt, doch ging nicht alles dieses Geld durch Means Hände. Anwalt Hoyt King ging, nachdem er schließlich die Fragen hinsichtlich der Finanzen vorläufig eingestellt hatte, da er bei Means zu häufig auf die Antwort „das ist mir nicht in Erinnerung geblieben“ stieß, des Zeugen Gedächtniß anscheinend schwach wurde, auf dessen frühere Tätigkeit im Dienst der Burnsschen Geheimpolizeiagentur in New York zurück. Er habe Henry Deutsch im Herbst als Wächter von Munitionsfabriken untergebracht, es seien sehr viele gesucht worden; auch habe er ihn sonstwie beschäftigt, z. B. das Geld von den Deutschen einziehen müssen. „Damals kollektirten Sie Geld bei den Deutschen?“ fragte sarkastisch der Anwalt. „Ich stand in Diensten der deutschen Regierung mehrere Jahre lang,“ lautete die Antwort. Auf weitere Fragen gab er zu, daß er untersucht habe, ob in den Foreschen Schiffswerften Tauchboote für die englische Regierung gebaut worden seien, unter Verletzung der amerikanischen Neutralität. Durch Deutsch, der ihm dabei half, habe er dessen Tochter, Frl. Marie, eine Stenographin, kennen gelernt. Diese habe dann auch für ihn gearbeitet, z. B. die Aussagen des Kapitäns nachgeschrieben, dessen Schiff unter Bruch der Neutralität die britischen Kriegsschiffe an der atlantischen Küste von New York aus mit Proviant usw. versorgt habe. Ferner hätten er und Deutsch den Briefen nachgeforscht, welche die „N. Y. World“ zum Teil veröffentlicht habe. Nebenbei habe er, der Zeuge, für Frau King an der Erbschaftssache gearbeitet, Frau King habe seine Unkosten bezahlt, sonst nichts, doch habe er einen Vertrag mit ihr abgeschlossen, wonach ihm, falls sie das ganze Erbe erhalte, ein Anteil zufallen solle. Daß seine Zimmer im Hotel Manhattan in New York das Hauptquartier der American Peace Society gewesen seien, sei unwahr. Er selbst sei zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Friedens, das sei damals auch Präsident Wilson gewesen. Er sei Mitglied jener Friedensgesellschaft geworden. Der Name sei nicht gebraucht worden, um für deutsche Interessen zu arbeiten. Im September 1915 habe Frl. Marie in seinem Mietsabteil, 1155 Park Ave., New York, wo seine Familie wohnte, stenographische Arbeiten ausgeführt. Seine Arbeit sei so umfangreich geworden, daß er seinen Bruder Afton habe nach New York kommen lassen und auch beschäftigt habe. Ein halbes Jahr später hätten Marie und Afton insgeheim geheiratet. Erst anderthalb Jahre später hätten sie ihm das in einer Depesche nach Chicago mitgeteilt, daß sie sich auf Mariens Wunsch auch kirchlich hätten trauen lassen. Seinen Schwiegervater, den Farmer W. N. Patterson, habe er schließlich auch für Frau King arbeiten lassen.

Beschwerde über Steuerumlage.

Vor Richter Williams erhoben im Countygericht heute etwa tausend Personen, Besitzer von Hochbauten im Hauptgeschäftsviertel, von Zinshäusern, ferner Eisenbahngesellschaften usw. Einwand gegen ihre Steuerumlage für den Abwasser-, Westparkbezirk usw. Sie behaupten, daß sie insgesammt $250,000 zu viel bezahlen müßten. Ehe der Richter in die Untersuchung eintrat, begann er die Prüfung von Beschwerden von Wohltätigkeitsgesellschaften und Besitzern abgebrochener oder niedergebrannter Gebäude über ihre Steuerumlage.

Verlangt $5000 Schmerzensgeld.

Im Kreisgericht hat heute Elizabeth G. Kinne Frau Marie Folz auf $5000 Schadenersatz verklagt, weshalb, geht aus der Klageschrift nicht hervor.

Neue Scheidungsklagen.

Unter den heute angestrengten Scheidungsklagen sind die folgenden:

Grace Pearl gegen William B. Dickhaus; hatten am 25. November 1906 geheiratet. Am 25. September 1915 verlassen. Grace will ihren Mädchennamen Garner wieder annehmen.

Mary gegen John Yerbich,; hatten sich nach viermonatiger Ehe am letzten Monat getrennt; Mißhandlungen.

Seymour J. gegen Sallie Thurber, geb. Mehering, aus Kenosha; hatten sich nach 21jähriger Ehe am 9. März 1911 getrennt; Morddrohungen und andere Mißhelligkeiten.

Katie gegen Louis Gregor; hatten am 16. April 1917 geheiratet und ein Jahr zusammengelebt; Mißhandlungen.

Josefine gegen Ignatius Stankus; am 12. Februar 1918 nach vierzehnjährigem Zusammenleben auseinander gegangen; Mißhandlungen, Mordversuche. Wohnten 858 West 35. Straße.

Pearl C. gegen Clarence A Cronkhite, einen Kraftwagenfahrer; hatten am 10. November 1913 geheiratet und haben ein angenommenes Kind; Ehebruch; Adeline Flume und Mabel Payne genannt.

John gegen Lillie Maguard; hatten am 5. Oktober 1915 geheiratet und sich unlängst getrennt. Ehebruch; Jim soll „er“ heißen.

William gegen Lillian Lapschoff; stammen aus Lynn, Mass., wo sie am 19. Juni 1909 geheiratet haben. Sie haben ein Kind; vor zwei Jahren verlassen.

Wird immer ruchbarer.

Gegen elf Uhr gestern Abend, gerade zur Zeit des Theaterschlusses und als eine größere Menschenmenge sich in der Vorhalle des Hotel Sherman angesammelt hatte, wurde vom Randolph Str.-Eingang aus eine Stinkbombe hineingeworfen, welche Alles zu eiliger Flucht auf die Straße nötigte. Wenige Minuten später geschah das Gleiche in Keegans Wirtschaft, 147 Nord Clark Straße, die nur wenige Schritte vom Hotel entfernt gelegen ist.

Die Polizei führt das Attentat auf die Fehde zwischen den Kraftdroschkenführern zurück. Gegen die Keegansche Wirtschaft wurden kürzlich angeblich schon mehrere Anschläge verübt, nachdem ein Teil des Schauraumes abgetrennt und an die „Yellow Cab Co.“ vermietet worden war.

Sträflicher Leichtsinn.

Bahnpolizist feuert vom Zuge aus seinen Revolver ab.

Der 12jährige Alexander Plys, Nr. 13433 Buffalo Avenue, Süd Chicago, wurde gestern Abend, während er seines Vaters Kühe heimtrieb, erschossen. C. C. Uppinghouse, ein Sonderpolizist der Indiana Gürtelbahn, wurde verhaftet und gab zu, daß er von einem Zuge aus mehrere Schüsse abfeuerte. Er behauptet jedoch, daß er nicht auf ein bestimmtes Ziel schoß und auch keinen Menschen gesehen habe, als er seinen Revolver abfeuerte.

Im Countyhospital starb gestern Abend der 10jährige John Abate, Nr. 1060 West Polk Straße, der vorige Woche, als er mit seinem Bruder spielte, in den Unterleib geschossen wurde. Die Kinder hatten einen Revolver gefunden, der sich entlud, als sie die Waffe näher untersuchen wollten.

Diese Verkäufe für Donnerstag

ESTABLISHED 1873 BY E. J. LEHMANN

THE FAIR

The Store of To-Day and To-Morrow

STATE, ADAMS & DEARBORN STS. PHONE PRIVATE EXCHANGE 3

$2.25 Porch Frocks, 1.24

Dritter Floor.

Ein außergewöhnlicher Bargain erwartet Euch hier morgen in diesen eleganten Porch Frocks. Sie sind aus guter Qualität Percale und Gingham gemacht, in Streifen und Checks, in netter Fasson, mit einfach farbigen Kragen und Manschetten; $2.25 wert; spezieller Juli-Räumungspreis ... 1.24

Gestrickte Union Suits — in reg. Größen, mit rundem od. V Hals gemacht, spitzenbesetztes oder Cuff Knie — nur in weiß, spez. für Donnerstag zu ... 55c

Große Coverall Schürzen, in soliden Farben, Piqued in schwarz und weiß, mit Gürtel und großen Taschen gemacht; $1.50 wert; für die Räumung zu ... 95c

Weiße Unterröcke, aus schwerem Muslin, mit doppelten Panels in Front und Rücken, finished mit breitem ausgezacktem Saum; um mit Sheer Sommerkleidern zu tragen; $1.50 wert, zu ... $1

Mercerized Sateen Unterröcke, breite Accordion pleated Flounces, finished mit ausgezackten Kanten; zwei Bias-Ruffles — in schwarz und farbig — $1.50 Werte — speziell zu ... 1.19

$5 Rengo Belt Korsets, zu 2.95

Diese Korsets sind von einem ausgezeichneten Modell, aus guter Qualität Stoff gemacht, in fancy rosa Brocade. Die Dame, die ein dauerhaftes Korset zu mäßigem Preise wünscht, kann einen ungewöhnlichen Wert in diesen $5 Rengo Gürtel Korsets kaufen zu ... 2.95

Käse, Extra fancy Old Sharp Wisconsin Twins, 24c Pfund

U. S. Government License Nr. G25295

Beets, Carrots, Zwiebeln od. Radieschen, — Eure Auswahl, Bündel ... 2c

Butter Wheat Flakes, ein sehr populäres warmes Wetter Frühstücks-Nahrungsmittel, spez. reg. 15c Packet für ... 8c

Pineapple Syrup, reguläre 45c Flasche zu ... 27c

Old Dutch Kaffee, 3-Pfund Bag für nur ... 73c

Pflaumen, Fey Santa Clara — die große Sorte, Pf. 14c

Lekko Scouring Powder oder Swift's Sunbrite Cleaner, Büchse ... 4c

Loganberry Juice — regulär $1.50 — Flasche ... 98c

Kernlose Rosinen, King No Marke — reguläre 16c Tin — speziell zu nur ... 14c

Fancy Orange Pekoe Tee, regulär 80c, Pfund ... 59c

Perrier Water, importirt, regulär 14c Pint-Flasche zu ... 9c

Classic Seife, 10 Stücke für ... 55c

Fancy Gunpowder Tee, Pfd. 49c

Wilbur's Frühstücks Cocoa — die 1-Pfund Büchse zu ... 35c

35c Zahnbürsten zu 21c

Die berühmtn Prophylactic-Zahnbürsten mit Celluloid-Griff — nur 1 an jeden Kunden, morgen, 21c.

2-Qrt. ganz Gummi Heißwasser Flaschen, garantirt nicht zu leaken, 95c wert, zu ... 47c

Ganz Gummi Haushalt-Handschuhe, etwas, das jede Hausfrau haben sollte, 39c wt., 21c

Hauptfloor.

2-Quart Gummi Fountain Syringes, vollständig mit allen Attachments — reguläre $1.25 Qualität, zu ... 69c

Franz. Grained Celluloid Elfenbein Finish Handspiegel, gute Qualität Plate Glas Spiegel — $2.25 Wert — zu ... 1.39

Hughes Ideal wasserdichte Haar Bürsten; $1.65 Werte — zu nur 88c

Weiß emaillirte sanitäre Douche Cans, 2 Quart-Größe, ausgestattet mit 3 Hartgummi-Röhren, Shut Off und 5 Fuß schnell fließendem Schlauch, $1.39 wert, Juli-Räumungspreis morgen zu ... 89c

Drogen- und Toilet-Ersparnisse

Nujol, $1 Größe 63c

Lifebuoy Seife St., 6c; 3 für ... 17c

Cobesco Zahn-Paste — für ... 18c

California Syrup of Figs — 60c Größe zu ... 39c

Pluto Water, Quart für ... 29c

Pon-My-Soul Corn Cure, 25c Größe für ... 14c

Williams' Talcum Powder — 13c; 2 für ... 25c

Lux Seifen-Schnitzel, für ... 11c

Peroxide of Hydrogen, Pfd.-Flasche für ... 15c

Tiz, für wunde Füße — zu ... 17c

Squibb's Talcum Powder, zu ... 15c

Jergens Geranium Bade Tabletten, 10c; das Dutzend zu ... 1.15

Witch Hazel — doppelt destillirt; Quart für ... 45c

Stanolind Mineral-Oel, zu ... 29c

Pond's Vanishing Cream ... 32c

Carbona Cleaning Fluid, zu 18c

Phillips' Milk of Magnesia, zu 35c

Danderine, 60c Größe — für ... 37c

Woodbury's Gesichts-Seife, zu 19c

Kranke Leute!

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden. Das ausgezeichnete Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung. Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Untersuchung frei. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist,

Etablirt in Chicago 1893.

24 Jahre auf demselben alten Platz.

Ein graduirter und lizensirter Arzt seit 1882.

35 Süd Dearborn Straße

Ecke Monroe, Chicago,

im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.

Nehmt Elevator zum 5. Floor.

Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.

tn30,J12,6,7,9,10,12,14,17,19,21,24,26,28

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Forest Park. — Allerlei Vergnügungen.
Cohans Grand. — „Patty on the Wing."
Cort. — „Just Around the Corner".
Garrick. — „Odds and Ends of 1917".
Palace. — „Doing Our Bit".
Powers. — „A Little Bit Old Fashioned".
Woods. — „Friendly Enemies".
Marigoldgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Murphy's, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Mann, militärfrei, mit etwas Erfahrung in Maschinenwerkstatt, der willens ist, ein sehr wertvolles Handwerk zu erlernen: $15 die Woche zu Anfang. Joseph Saltzman & Co., 571 W. Van Buren Str. midofr

Verlangt: Porters; guter Lohn und stetiger Platz.
The 12. Street Store,
12. und Halsted Str.
dimi

Verlangt: Aelterer Mann als Porter; Lohn $10 die Woche, Zimmer und Kost. Paul Schiefer, 642 Dole Ave. Telephon Lincoln 3257. mido

Verlangt: Weber für Rug Carpets. Nachzufragen in 3406 N. Clark Str. mido

Verlangt: Feuermann in Möbelfabrik. Nachzufragen in 1025 W. Erie St. mido

Verlangt: Erfahrener Bartender; muß englisch sprechen können; guter Lohn. 1982 Clybourn Ave. dimi

Verlangt: Bandsäger für leichte, stetige Arbeit. Frederick Post Co., 3617 N. Hamlin Ave. dimi

Verlangt: Gute Bauschlosser; hoher Lohn. 400 W. Erie Str. dimido

Verlangt: Guter Schleifer für Scheeren und Rasirmesser. Nachzufragen bei Kraut & Co., 36 S. Clark Str. dimido

Verlangt: Eisenarbeiter und Helfer; nur erfahrene Männer brauchen sich zu melden; guter Lohn. Sullivan Korber Co., 2437 W. 21. Str., nahe Western Avenue. modimi

Verlangt: Männer für leichte Ornamental Eisen- oder Messingarbeit. W. H. Lau, 139 East Ontario Str. 15jul1wX

Verlangt: Männer über das mittlere Alter hinaus können sitzend guten Lohn verdienen, Nüsse zu knacken; stetige Arbeit. Kelling Karel Co., 365 East Illinois Str., nahe Terminal. 13jul1wX

Verlangt: Mann, um einspännigen Wagen zu fahren; einer, der nahe Center und Larrabee wohnt; muß englisch sprechen. 2011 Larrabee Str. mido

Verlangt: Mann für Stallarbeit; guter Lohn und stetige Arbeit. Nachzufragen im Virginia Livery, 5 E. Kinzie Str. midofr

Verlangt: Helfer in Cooler; stetige Arbeit. Bette & Zuncker, 220 N. Green Str. midofr

Verlangt: Bäcker für Brot und Rolls; $18 die Woche. 1822 Montrose Ave.

Verlangt: Arbeiter, Coal Passer; $75 den Monat. Unity Bldg., 127 N. Dearborn Str.

Verlangt: Erfahrener Porter, guter Lohn, stetige Stellung. N. Shure Co., Madison und Franklin Str.

Verlangt: Koch. 1537 W. 47. Straße. mido

Verlangt: Guter Wagenmacher; stetige Arbeit [illegible]

[illegible]

Mode-Neuheiten.

Eigendienst der „Abendpost".

Damenbluse.

Dieses Muster paßt mit seinem Kragen für schlanke Figuren. Die Manschetten an den langen Aermeln werden mit Spitze besetzt, ebenso wie der Einsatz im Halsausschnitt.

Größe 36 erfordert 1⅞ Yard 36 Zoll oder 1¾ Yard 40 Zoll breites

Material, nebst 2 Yards 12 Zoll „Flouncing", 2 Yards Zwischenbesatz und 2 Yards Spitze.

Schnittmuster Nr. 8915. 4 Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Mode-Abteilung" der „Abendpost", 223 W. Washington Str., Chicago, Ill. Checks und „Money Orders" sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Reise auf Sprachgebiet.

Eine Humorist schreibt: Auf meiner letzten großen Reise habe ich sehr merkwürdige Dinge erlebt. Da habe ich in Tirol einen gesehen, der ist mit zwei Leitern auf den Ortler gestiegen. Der eine war ein Schulleiter, der andere ein Kanzleileiter .. Dann bin ich nach München hinüber, da hab ich zwei Abgeordnete gesehen, die gingen mit Hadern durch die Straßen. Schließlich ging der Hader in eine Rauferei über. Aber das ist noch gar nichts. In Oesterreich sah ich einen Förster, dem man in seiner Abwesenheit seine Kiefer zerbrochen hatte. Sie stand unmittelbar an seiner Hütte. Aber es kommt noch besser. Im Spital zu Linz war ein Wunder zu sehen. Man hatte ihn bei dem letzten Kirtag so zugerichtet. Er wurde geheilt, forderte aber dennoch seinen ärztlichen Retter zum Gericht; dieses bestand aus einer Blutwurst mit Kraut. Nicht lange später kommt mir ein erwachsener Mann entgegen und gibt ein Ei von sich. „Ei," denk' auch ich mir, „das ist ja ein alter Bekannter." Da kam ich in den schönen Wienerwald. Da hockte ein Mann mit finsterem Gesicht auf dem Boden, und ich fragte ihn, was ihm fehle. „Ich plage mich mit Grillen und bringe die Mücken und Raupen nicht aus dem Kopf." Dem Aermsten war nicht zu helfen, er war Professor der Zoologie. In Wien, da sah ich etwas ganz sonderbares: einen Strauß, dessen Feder im Millionen eintrug. Wie ich eben über diese merkwürdige Tatsache nachdenke, kommt mir ein reizendes Mädchen entgegen; ich bemerke aber zu meinem Erstaunen, daß sie einen Atlas trägt, der voller Flecken ist. Sie war eine Lyzealschülerin, und die Flecken in ihrerm Atlas waren Marktflecken. An diesem Lyzeum hatten übrigens alle Professoren Fächer, obwohl es strenger Winter war. Da kam ich nach Böhmen. Dort fand ich seltsame Zustände. So ernährte sich dort ein ganz Dorf nur von Spinnen. Das Gespinst war weitberühmt. Auch lebt man dort sehr billig. 'n dunkler Wein kostete weniger als 'n Heller. In Mähren kam ich in die Festung Olmütz, dort aß ich einen jener berühmten Olmützer Käse. In einem fand ich ein winzig kleines, reizendes Mädchen. Dann kam ich nach Sachsen, da gab es des Interessanten genug. Einen Buchhändler verhaftete man gerade wegen des unglaublichen Umstandes, weil er sein Geschäft mit Nachdruck betrieben hatte. Dann fand ich dort einen Arzt, der Arme umsonst behandelte, sich aber für Beine bezahlen ließ; in dem gleichen Orte gab es einen Tierarzt, der einen grauen Papagei wieder gesund machte, sich aber weigerte, einen grauen Star zu heilen. In Berlin fand ich in allen Gassen Auerhähne, die noch nie gebalzt hatten, wie überhaupt die Auerlampen dort sehr verbreitet sind. Da gerade Karneval war, wollte ich eine Unterhaltung aufsuchen. Aber es war alles zu teuer. Endlich fand ich einen schönen Ball für 15 Pfennig in der Spielhandlung. So kam ich schließlich nach Kiel, wo im Hafen ein Kreuzer lag, ich ließ ihn liegen, weil diese Währung ungültig ist. Denn Geld ist nur dann wertvoll, wenn es gültig ist., und wenn ich ein Markgraf wäre, nicht einmal für zwei Kronen gäbe ich meine Mark her, denn eine Mark gilt etwas, die Kronen müßte ich erst wechseln lassen. So habe ich auf meiner Reise sehr viele Reiche besucht, habe aber gefunden, daß es doch noch mehr Arme gibt. Und wenn man meint, daß man merkwürdige Dinge nur in Romanen findet, so erkennt man aus dieser Reisebeschreibung, daß auch bei den Deutschen höchst interessante Erfahrungen zu machen sind.

— Einziges Erkennungszeichen. — Zwei Brüder (Zwillinge) sehen sich derart ähnlich, daß sie selbst von ihren besten Freunden häufig verwechselt worden sind. Zu unterscheiden sind sie nur dadurch, daß der eine heimlich trinkt, der andere unheimlich!

— Auf Umwegen. — „Sind Sie berechtigt, gnädige Frau, für Ihren Gatten Gelder zu empfangen oder auszuzahlen?" — „Ja, freilich. Darf ich fragen, was Sie hierher führt?" — „Ich möchte fragen, ob Sie unbedingte Vollmacht besitzen?" — „Natürlich!" — „Dann, bitte, schenken Sie mir fünf Mark!"

Anzeigen-Annahmestellen.

In den nachstehenden Stellen werden Kleine Anzeigen für die „Abendpost" und „Sonntagpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 10:30 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch am nämlichen Tag, während für die „Sonntagpost" bis um 9:30 Uhr Samstag Abend Anzeigen entgegengenommen werden.

Nordseite.

J. R. Shinnick, 934 Center Str., Ecke Bissell Straße.
H. J. Schumm, 958 Center Str., Ecke Sheffield Avenue.
Baccarat & Co., 834 N. Clark Straße, nahe Chicago Ave.
Christmann & Menzies, 3113 N. Clark Straße, Ecke Halsted.
O. C. Kummel, 3772 N. Clark Straße, Ecke Grace Str.
Deering Pharmacy, 2401 Clybourn Ave., Ecke Fullerton Ave.
L. G. Geifpitz, 1733 N. Halsted Straße, Ecke Willow Str.
J. N. Bahlteich, 2000 N. Halsted Straße, Ecke Eugenie Str.
A. C. Loeling, 2200 N. Halsted Straße, Ecke Webster Ave.
J. A. Digilio, 1343 Larrabee Str., Ecke Clybourn Ave.
Frank Begale, 1654 Larrabee Straße, Ecke Eugenie Str.
Jakob Topf, 2000 Larrabee Str., Ecke Center Straße.
Herm. L. Mauschert, 2303 Lincoln Ave., Ecke Orchard Str.
E. H. Ladish, 172 W. North Ave., Ecke Wells Straße.
N. Geo. Fry, 421 W. North Ave., Ecke Sedgwick Str.
N. H. Doederlein, 458 W. North Ave., Ecke Cleveland Ave.
F. C. Auman, 601 W. North Ave., Ecke Larrabee Str.
George Karg, 757 W. North Ave., Ecke Halsted Straße.
M. Georges, 1320 Sedgwick Str., nahe Sullivan Str.
E. & S. Drug Store, 1330 Sedgwick Straße, nahe Siegel Str.
Ogden Grove Pharmacy, 1765 Sheffield Ave., Ecke Clybourn Ave.
Wm. C. Rennen, 1103 Webster Avenue, Ecke Seminary Ave.
Aron Kogan, 1358 Webster Ave., Ecke Southport Ave.
Ignatz Meißner, 600 N. Wells Str., Ecke Ohio Straße.
Todd's Pharmacy, 1000 N. Wells Str., Ecke Oak Straße.
Harry B. Graft, 1201 N. Wells Str., Ecke Division Str.
Lincoln Park Drug Co., 1832 N. Wells Str., Ecke Lincoln Ave.

Lake View.

Meyer Drug & Trust Co., 3207 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.
Albert J. Sachse, 3556 N. Ashland Ave., Ecke Addison Str.
Dr. P. Ehlers, 2059 Belmont Avenue, Ecke Paulina Str.
L. E. Baugert, 1901 Belmont Ave., Ecke Lincoln Ave.
N J. Nelson, 1201 Belmont Ave., Ecke Racine Avenue.
M. L. Brauns, 2200 Belmont Ave., Ecke Leavitt Str.
C. J. Kasbaum, 3203 N. Cicero Ave., Ecke Belmont Ave.
Geo. Huber, 1000 Diversey Ave., Ecke Sheffield Ave.
Mendelsohn Pharmacy, 1557 Diversey Parkway, nahe Ashland Ave.
Simon Kogan, 1901 George Str., Ecke Lincoln Str.
Adolph Umenhofer, 2405 N. Halsted Straße, Ecke Fullerton Ave.
T. B. Flannery, 2800 N. Halsted Str., Ecke Diversey Parkway.
W. H. Lenz, 3558 N. Halsted Straße, Ecke Addison Str.
Irving Park Drug Co., 3036 Irving Park Blvd., nahe Whipple Str.
Wm. Bock, 3604 Irving Park Blvd., nahe Elston Ave.
Geo. Seßler, 4622 N. Kedzie Ave., nahe Leland Avenue.
John Reinhofer, 3601 Lawrence Avenue, Ecke Central Park Ave.
A. G. Reimer, 2800 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway.
John A. Viertels, 2973 Lincoln Avenue, Ecke Southport Ave.
A. Gorgee, 3175 Lincoln Ave., Ecke Belmont Avenue.
Cuyler Pharmacy, 4008 Lincoln Ave., Ecke Cuyler Ave.
Hanover Pharmacy, 4365 Lincoln Ave., Ecke Montrose Ave.
Rogers Park News Co., 7035 Ravenswood Ave., nahe Greenleaf.
F. O. Schmidt, 2004 Roscoe Blvd., Ecke Robey Straße.
Charles H. Hirsch, 2558 Southport Avenue, nahe Fullerton Ave.
J. Weirecter, 3401 Southport Avenue, Ecke Roscoe Blvd.
J. D. Leviton, 2340 N. Western Ave., Ecke Fullerton Ave.

Westseite:

H. C. Eckhardt, 3201 Armitage Avenue, Ecke Kedzie Ave.
Central Park Pharmacy, 3579 Armitage Ave.
Jos. J. Kukar, 4354 Armitage Avenue, nahe Kostner Ave.
Emil Lindner, 1918 S. Ashland Ave., nahe [illegible]

[illegible]

— Ein sonderbarer Schwärmer. — „Nun, lieber Eduard, wir sind jetzt zwei Monate verheiratet. Wie fühlst Du Dich in der Ehe?" — „O, überglücklich. Siehst du, mein liebes Weiberl, ich finde die Ehe so reizend, daß, sollte ich das Unglück haben, dich zu verlieren, ich gleich wieder heiraten würde!"

— Resignation. — Arzt (in der Sprechstunde): „Was fehlt Ihnen?" — Patient: „Ich bin schon acht Tage sehr krank; ich habe solche Schmerzen, daß mir das Leben verleidet ist, und da hab' ich mir halt gedacht: heut' geh' ich einmal zum Doktor, mag's geh'n wie's will."

Es ist Hoffnung
vorhanden für den kränksten Menschen, in dem rechtzeitigen Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter
Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, bewährte Heilmittel — sorgfältig bereitet aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern — nicht gut gewirkt hätte. Rheumatismus, Leber- und Nierenleiden, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden werden durch dessen Gebrauch schnell gehoben.
Keine Apothekermedizin. Spezialagenten liefern es. Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Jll.
(Zollfrei in Canada geliefert)

Börsennotirungen.

Chicago, den 17. Juli 1918.

Nachstehend die Notirungen an der Getreidebörse, vom Beginn der Börsenstunden bis um 11 Uhr Vormittags:

	Eröffnung.	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.
Mais—				
Juli	$1.59¾–½	$1.60⅝	$1.59	$1.60⅝
Aug	.1.60¼–9¾	1.61¾	1.59¾	1.61½
Sept	.1.60¼–9⅞	1.61⅜	1.59⅞	1.61⅛
Hafer—				
Juli	.75½	.76¼	.75½	.76
Aug	.72–72⅛	.72¾	.72	.72¾
Sept	.70⅜–⅝	.71¼	.70⅜	.71⅛–¼
Speck—				
Sept	.—	.—	.—	45.10
Schmalz—				
Sept	.26.15	26.25	26.15	26.20
Rippen—				
Juli	.—	.—	.—	24.30
Sept	.24.67	24.70	24.67	24.70

Nachstehend die heutigen Schlußnotirungen an der Getreidebörse:

	Mais	Hafer	Speck	Schmalz	Rippen
Juli	$1.59½	.76½	45.25	26.15	24.40
Sept.	1.60⅛	.71¼	45.35	26.25	24.72

Mais schloß um ¾ bis 1 niedriger, Hafer um ½ bis 1 höher, Provisionen um 10 bis 45 höher ab. Nunmehr ist auch im Südwesten reichlicher Regen gefallen. Der wöchentliche Regierungsbericht läßt noch immer auf einen Stand von 81 bis 83 Prozent des Maises und somit auf einen Ernteertrag von 3000 Millionen Bushels schließen. Der hiesige Vorrat an Mais beläuft sich auf etwa 5 Millionen Bushels, ist also sehr beträchtlich. Auch die heutige Zufuhr an Mais und Hafer war eine reichliche.

Produkten-Börse.

Infolge des langanhaltenden Regenwetters war der Markt heute nicht gut beschickt. Die Preise gingen durchschnittlich in die Höhe. Der Absatz in Einmachfrüchten leidet sehr unter der Beschränkung der Zuckerausgabe. Immerhin konnte man auch heute rührige Hausfrauen bemerken, die Vorräte an Pfirsichen für Einmachzwecke erstanden. Aepfel treffen jetzt auch in größerer Anzahl ein und sind vielbegehrt. Die Zufuhr an Kirschen läßt zu wünschen übrig.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.20
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut löslich, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Rohwaare und frischem Material.		
Gelatine	0.68	—1.05
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.75
Nr. 2		0.76
Getrocknete Eier		0.90
Nur Eiweiß		1.35
Gummi — Arabischer	0.32½	—0.50
Tragcanth, für Icecream-powder	1.75	—2.40
„Icecreampowder"	0.35	—0.40
„Maple"-Zucker (kanadisch)		0.30
Milchstreupulver		0.23½
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.09½	—0.10
Zucker.		
Granulirt, 100 Pfund	$	7.98

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.43½
„Firsts", das Pfund	0.42½	—0.43
„Seconds", das Pfund	0.39	—0.40½
Packwaare, das Pfund	0.32½	—0.33
„Ladles", das Pfund	0.36	—0.36½

Eier.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.38½	—0.39
„Ordinary Firsts", das Dtzd.	0.36	—0.37
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.35	—0.38½
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)		

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.22½	—0.22¾
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.22½	—0.22¾
„Young America", das Pfund	0.24	—0.24¼
„Daisies", das Pfund	0.24	—0.24⅛
„Brick", das Pfund	0.23½	—0.24
„Long Horns", das Pfund	0.24¾	—0.25
Schweizer, rund, Pfund	0.41	—0.42
do., (Block), neu, Pfund	0.31	—0.32
Limburger, 2-Pfund-Stücke, neu, das Pfund		0.21
do., neu, 1-Pfund-Stücke		0.22

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund		0.29½
Hähne, das Pfund		0.21½
„Broilers", 1½–2 Pfund	0.34	—0.37
Truthühner, lebend, das Pfund		0.30
Enten, das Pfund		0.23
do., junge, das Pfund		0.32
Indian Runner Enten, d. Pfd.	0.20	—0.21
Gänse, das Pfund	0.14	—0.15
do., junge, das Pfund		0.25
Perlhühner, das Dutzend		4.50
Tauben, lebend, Dutzend		2.00
„Squabs" lebend, Dutzend		2.50
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine magere, weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Schweinefleisch (zugerichtet).

Gesalzen		44.75
Schmalz, 100 Pfund		26.15
Rippen, das Pfund	0.23¾	—0.24⅝
Schultern, das Pfund	0.19¾	—0.20
Schenkel, das Pfund	0.22¾	—0.24¼
Schinken, das Pfund	0.30	—0.30¼
Speck, das Pfund	0.38½	—0.59

Rindfleisch (zugerichtet).

Rippen, Nr. 1, das Pfund $	0.32
do., Nr. 2, das Pfund	0.30
do., Nr. 3, das Pfund	0.20
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.34
do., Nr. 2, das Pfund	0.32
do., Nr. 3, das Pfund	0.20
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.26
do., Nr. 2, das Pfund	0.24
do., Nr. 3, das Pfund	0.20
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.23
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.18
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.17½
do., Nr. 2, das Pfund	0.16½
do., Nr. 3, das Pfund	0.15½

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht. Pfd.		0.21
60— 70 Pfund Gewicht. Pfd.	0.21½	—0.22
70— 80 Pfund Gewicht. Pfd.	0.22½	—0.23½
90—120 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.24	—0.24½

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Frische Aepfel, der Bushel	2.50	—3.00
do., die Kiste, ⅗ Bushel		1.50
do., der Korb	0.35	—0.50
Benoni, kleine, das Faß	3.00	—4.00
Astricans, Illinois, rote, do.		4.00
do., do., der Bushel	2.50	—2.75
Extra Fancy		3.00
Duchesz, Extra Fancy		2.50
Astricans, Extra Fancy		3.00
do., Nr. 1		2.50
do., Nr. 2		1.50
Winesaps, Nr. 1	2.00	—2.25
do., Nr. 2		1.75

Kirschen.

Illinois, saure, der Korb	2.50	—2.75
Michigan, 16 Quarts	2.50	—2.75
do., süße, 16 Quarts		2.75

Beeren.

Erdbeeren, Michigan, 16 Qts.	2.50	—2.75
Stachelbeeren, 16 Quarts	2.50	—2.75
Brombeeren, 24 Quarts	3.25	—3.50
Himbeeren, rote, 24 Pints	3.60	—3.75
do., schwarze, 16 Quarts	3.25	—3.50
Johannisbeeren, 16 Quarts	2.75	—3.00
Blaubeeren, 16 Quarts	3.50	—3.75

Südfrüchte.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Apfelsinen, California, d. Kiste	7.00	—7.50
Zitronen (300—360), die Kiste	7.00	—7.25
Ananas, Crate	3.50	—4.75
Pfirsiche, Case		2.75
do., der Bushel	3.00	—3.25
Aprikosen, 4 Körbe	1.50	—1.65
Pflaumen, 24 Quarts	1.50	—1.75
Birnen	4.00	—4.25
Weintrauben, Case		2.50

Pfirsiche.

Georgia Belles, 6 Körbchen		2.25
do., kleine	1.50	—1.75
Texas (Georgia Belles), Bu.	2.00	—2.25
Elbertas, große	2.75	—3.00
Elbertas, mittelgroß	2.25	—2.50
do., fancy, große	2.85	—3.00
Beschädigte		1.50

Melonen.

Cantaloupes, Crate, 45 Stück	4.00	—4.50
do., Pony, Crate, 54 Stück	2.50	—2.75
do., California, Case	1.35	—1.50
do., Gems, der Korb	0.40	—0.50

Frisches Gemüse.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Blumenkohl, hiesiger, Dutzend	0.75	—1.25
Eierpflanzen, Crate	1.00	—1.50
Erbsen, 40-Pfund-Sack	3.75	—4.00
Gurken, zwei Dutzend		1.25
do., der Korb	0.50	—0.60
do., heimische, das Dutzend	0.60	—0.65
Karrotten, heimische, 100 Bdl.	1.00	—1.25
Kohlrabi, heimische, Bündel	0.02	—0.02½
Kraut, heimisches, Crate	2.25	—2.50
Meerrettig, 12 Wurzeln		0.65
Petersilie, Dutzend Bündel		0.10
Pfeffer, Crate	2.25	—2.50
Radieschen, 100 Bündel		1.50
Rhabarber, das Bündel	0.15	—0.20
Rüben, 100 Bündel	1.00	—1.25
Salat, Kopf—		
Heimischer, die Kiste		0.25
do., Case, 2 Dtzd.	1.25	—1.50
Blattsalat, die Kiste		0.10
do., große Kiste		0.20
Schnittbohnen, grüne, heimisch, die Kiste	0.50	—0.60
do., gelbe, heimisch, Kiste	0.50	—0.60
Sellerie, Michigan, Crate		1.50
do., Case	1.25	—1.50
Spargel, Illinois, 24 Bündel	1.50	—2.25
Spinat, die Kiste	0.50	—0.60
Süßkorn, das Faß	4.50	—5.00
Tomaten, Tennessee	2.75	—3.00
do., Ohio, Korb	1.50	—1.75
Turnips, heimische, 100 Bdl.		1.25
do., Hamper	0.75	—1.00
Zwiebeln, Calif., gelbe, Sack 60—70 Pfund	1.50	—1.75
do., Louisiana		3.00
do., Calif., gelbe, Sack		2.75
do., Illinois, gelbe, der Korb		0.75
do., frische, Bündel	0.06	—0.08

Kartoffeln.

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Neue.		
Louisiana und Texas, rote, 100 Pfund		2.50
California, rote	3.00	—3.75
do., weiße	3.00	—3.10

Getreide, Mehl u. Heu.

(Baarpreise.)

Weizen—		
Nr. 1, rot	2.21	—2.28
Nr. 2, do.	2.25	—2.26
Nr. 3, do.	2.20	—2.23
Nr. 1, hart	2.27	—2.34
Mais—		
Nr. 3, gemischt	1.71	—1.75
Nr. 4, do.		1.62
Nr. 5, do.	1.56	—1.62
Nr. 6, do.	1.35	—1.40
Nr. 3, gelb	1.70	—1.75
Nr. 4, do.	1.65	—1.70
Nr. 5, do.	1.57	—1.65
Nr. 6, do.	1.35	—1.47
Nr. 3, weiß	1.95	—2.00
Nr. 4, do.	1.75	—1.83
Nr. 5, do.	1.65	—1.70
Nr. 6, do.	1.40	—1.65
Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.77¼	—0.78¼
Nr. 3, do.	0.77½	—0.78½
Nr. 4, do.	0.77¼	—0.77½
„Standard"	0.78	—0.78½
Gerste—		
Malz	1.10	—1.25
Futter		1.00
„Screenings"		0.50
Roggen—		
Nr. 2	1.81	—1.85
Mehl—		
Frühjahr	10.50	—11.25
Winter	10.40	—10.80
Roggen	10.50	—12.00
Gerste	12.00	—12.50
Mais	11.75	—12.00
Reis	19.50	—20.00
Heu. (Verkauf auf den Geleisen)—		
Bestes Timothy, Standard	22.00	—24.00
do., Nr. 1	24.00	—27.00
do., Nr. 2	20.00	—22.00
do., Nr. 3	16.00	—19.00
Kans., Oklah., Nebr.	20.00	—21.00
do., Nr. 1	18.00	—19.00
do., Nr. 2	16.00	—17.00
Jowa, Miane u. Dakota	17.00	—18.00
do., Nr. 1	15.00	—16.00
Illinois, Indiana, Wisconsin-Futter	11.00	—13.00
Packheu	10.00	—11.00
Stroh—		
Roggen	7.50	—8.50
Hafer	6.00	—7.00
Weizen	6.00	—7.00
Kleesamen, „Country Lots"	23.00	—28.00
Timothysamen, „Country Lots"	5.00	—7.75
Flachs, Duluth	4.40	—4.41

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Ausgef. bis beste Ochsen	17.90	—18.10
Gute bis ausgef. Ochsen	16.75	—17.85
Mittlere Ochsen	11.75	—16.50
Jährlinge	13.75	—17.85
Fette Kühe und Rinder	8.30	—15.00
Bullen	7.90	—13.25
Kälber	11.75	—17.00
Durchschnitt	17.65	—18.15
Schwere Fleischerwaare	17.95	—18.15
Leichte Fleischerwaare	18.10	—18.25
Schwere Packwaare	17.90	—18.20
Gemischte Packwaare	17.35	—17.85
Ferkel	15.75	—17.25
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gute bis ausgef.	17.75	—18.75

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise von Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 8. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test	$	0.11½
Red Crown Gasolin		0.22½
Winteröl, schwarz		0.13
do., geringe bis gute	16.25	—17.70
Jährlinge	10.40	—16.60
Wethers	10.25	—14.25

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe	Hoch.	Niedr.	Schluß.
Amer. Shipbuilding	90	128	126	128
Amer. Strawboard	1	45	45	45
Booth Fisheries	985	27½	27	27¼
Chic. El. Rys., Vorz.	3	12	12	12
Chic. Rys., Ser. 2	11	12¼	12¼	12¼
Cudahy Company	50	113⅝	113⅝	113⅝
Commonw. Edison	50	101	101	101
Deere & Co., Vorz.	75	94	94	94
Diamond Match	2	107	106	107
Lindsay Light	240	18½	18½	18½
Montg. Ward, Vorz.	25	102	101½	102
Quaker Oats, Vorz.	7	95	95	95
Stewart-Warner	20	59½	59½	59½
Swift & Company	374	106½	106	106½
Un. Carbide & Carb.	2605	58⅜	57⅛	58
Wilson Co., Vorz.	15	94	94	94

Bonds.

$1000 C. C. Ry. 1st 5s	85	85	85
1000 Chic. Rys., 1st 5s	82	82	82
4000 Chic. Telephone 5s	93½	93½	93½
3000 Com. Edison 1st 5s	90⅛	90⅛	90⅛
1500 U. S. Liberty 3½s	99.40	99.40	99.40
100 do. 1st 4s	93.72	93.72	93.72
1400 do. 2d 4s	93.74	93.74	93.74
1200 do. 4¼s	95.76	95.70	95.74

Die nachstehenden Notirungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind heute, als Schlußkurse, bei den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Schlußpreise Heute	Gestern
American Can Co.	46⅞	47¼
American Locomotive Co.	——	66⅛
American Smelting	77¾	78⅝
Anaconda	67⅞	68¼
Atchison	84⅞	84¾
Baldwin Locomotive	87¾	88⅝
Baltimore & Ohio	54⅞	55
Bethlehem Steel	81¼	81
Chicago, Milw. & St. Paul	41½	41¼
Central Leather Co.	——	68
Crucible Steel	65¼	65¾
General Motors	151⅛	152
Inspiration Copper	53	53
Int. Mercantile Marine	27⅛	27¼
do., Vorzugsaktien	97¾	98¼
Int. Paper Co.	39	37¼
Mexican Petroleum	98⅛	98½
New York Central	71½	71½
Northern Pacific	——	87½
Pennsylvania Linien	43⅞	44
Reading	88⅞	88¾
Republican Iron and Steel	91½	92
Southern Railway	——	23⅞
Texas Oil	——	147
Tobacco Products	64	64⅜
Union Pacific	121¾	121⅞
U. S. Rubber	62⅝	63
U. S. Steel	104⅝	105⅜
Utah Copper	81	81¾
Westinghouse	42⅝	42⅞

Der Markt ist still. Steel Common schwankte zwischen 104⅛ und 105⅜. Während der großen jetzt im Norden Frankreichs tobenden Schlacht ist diese Stille erklärlich. Es hieß heute, daß durch die Besteuerung auf übermäßige Profite 84 Prozent des Verdienstes der Stahlindustrie in den Staatssäckel wandern wird. Die 4¼ prozentige Kriegsanleihe stand heute auf $96 fest.

Lebensmittelpreise.

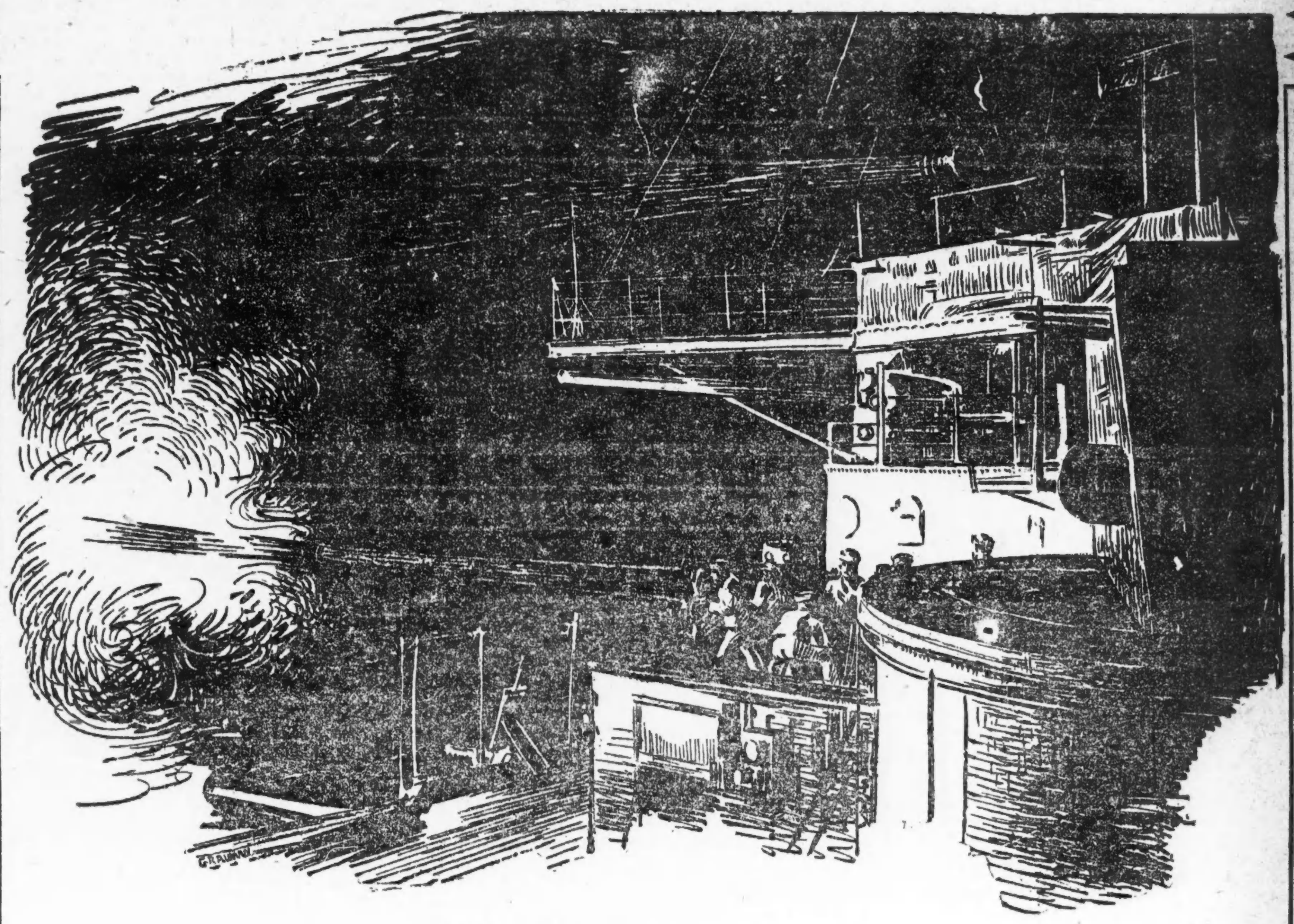
Die staatliche Nahrungsmittelkontrolle setzte heute folgende Lebensmittelpreise für den Kleinverschleiß fest:

	Preis, den Kleinhändler zahlt.	Preis, den Hausfrau zahlen sollte.
Weißbrot—	per Laib	per Laib
1 Pfd., nicht eingewickelt	0.08	0.09
¾ Pfd., nicht eingewickelt	0.06¼	0.07½
1 Pfd., eingewickelt	0.08½	0.09–0.10
1½ Pfd., eingewickelt	0.12½	0.14–0.15
Mehl—		
Wohlbekannte Marken—	per Sack	per Sack
⅛ Faß, Baumwollsack	$1.49–1.52	$1.56–1.65
⅛ Faß, Papiersack	1.43–1.46	1.49–1.59
5 Pfund, ausgewogen	0.30–0.32	0.33–0.37
Andere Marken—		
⅛ Faß, Baumwollsack	1.44–1.52	1.51–1.66
5 Pfund, ausgewogen	0.30–0.32	0.33–0.37
Schrot- oder Grahammehl—		
5 Pfund Sack	0.28–0.32	0.31–0.37
Roggenmehl—		
Dunkel (rein) ⅛ Faß, Baumwollsack	1.21–1.48	1.30–1.61
Dunkel (rein) 5 Pfund, Baumwollsack	0.26–0.32	0.29–0.37
Maismehl—	per 100 Pfd.	per Pfund
Weiß	$4.50–5.75	0.05–0.07
Gelb	4.50–5.50	0.05–0.06¼
Gerstenmehl—		
⅛ Faß, Baumwollsack	1.10–1.50	1.17–1.63
5 Pfund	0.22–0.32	0.24–0.37
	per 100 Pfd.	per Pfund
Hominy	$5.75–6.75	0.06½–0.08
Reis—	per 100 Pfund	per Pfund
Fancy Head	$10.25–11.50	0.11 –0.15½
Blue Rose	9.50–11.25	0.10½–0.14
Reismehl	9.25–11.75	0.10¼–0.14½
Rolled Oats—		
Ausgewogen	$5.50–6.10	0.07½–0.08

Mit jedem Pfund Weizenmehl muß ein Pfund Surrogate verkauft werden. Surrogate für Weizenmehl sind: Maisgries, grobkörniges Maismehl, Maismehl, Hominy, Kartoffelmehl, eßbare Maisstärke, Reis, Reismehl, Gerstenmehl, Buchweizenmehl, Hafermehl, Rolled Oats, Süßkartoffelmehl, Sojabohnenmehl, Feteritamehl.

Roggenmehl kann ohne Surrogate verkauft werden. Mit jedem Pfund Schrot- oder Grahammehl müssen sechs Zehntel Pfund Surrogate verkauft werden.

Kartoffeln—	per 100 Pfd.	per 10 Pfd.
Nr. 1, neue	$3.00–3.25	0.36–0.39
		per Peck
Nr. 1, neue	3.00–3.25	0.54–0.57
Butter—		
Creamery, extra, in Kübeln	per Pfund 0.44½–0.45	per Pfund 0.45½–0.50½
„Firsts"	0.40½–0.43¼	0.41½–0.48½
In Pappschachteln 1½c höher als obige Preise.		
Kunstbutter—		
Standardsorte, Schachtel	0.30–0.31	0.33–0.36
do., per Rolle	0.30–0.31	0.33–0.36
Mittelsorte, Rolle und ausgewogen	0.27½–0.28½	0.30½–0.34½
Käse—American Vollmilch—	Pfund	Pfund
Brick, im Ganzen	0.24–0.27	——
do., aufgeschnitten	——	0.30–0.37
8—15 Pfd., im Ganzen	0.24–0.26	——
do., aufgeschnitten	——	0.30–0.36
Brick, im Ganzen	0.24–0.27	——
do., aufgeschnitten	——	0.30–0.38
Eier—		
Absolut frisch, geprüft:	per Dtzd.	per Dtzd.
Extras, 24 Unzen	0.42–0.44	0.43–0.48
Eier in Pappschachteln 1 Cent mehr als obige Preise.		
Kondensirte Milch—	per Büchse Cents	per Büchse Cents
(süß) Beste Sorte	0.15⅝–0.17¼	0.18 –0.22
Mittlere Sorte	0.13 –0.15	0.14 –0.18
Verdampft, ohne		
Zucker—	per 100 Pfund	per Pfund
Klarer	$7.05–8.30	0.08–0.09
Sirup—	Dtzd. Büchsen	Büchse
Mais 90%, Zuckerrohr 10%, 1½-Pfd.-Bü.	$1.22½–1.32½	0.12–0.14
Mais 90%, Zuckerrohr 10%, 5-Pfd.-Büchs.	3.60 –3.95	0.35–0.43
Backpflaumen—	per Pfund	per Pfd.
60— 70 Stück	0.11—0.13	0.13—0.16
90—100 Stück	0.09—0.10	0.11—0.14
Bohnen—	per 100 Pfd.	per Pfund
Navy, ausgesucht	$13.00–14.00	0.15–0.18
Lima	14.50–15.25	0.16½–0.19
Pinto	10.00–11.00	0.12–0.15
Büchsenlachs—1 Pfd. Büchsen—	Dtzd. Büchsen	Büchse
Pink	$1.90–2.10	0.19–0.23
Red Alaska	2.85–2.95	0.26–0.33
Schinken, ganze—		
10—12 Pfd. im Durchschnitt	per Pfund 0.31—0.32	per Pfund 0.33—0.37
14 bis 16 Pfund	0.29—0.31	0.31—0.36
Speck—		
Beste Sorten	0.43–0.48	0.46–0.54
Mittlere Sorten	0.38–0.41	0.41–0.47
Viereckige Stücke, ganz	0.27–0.29	0.30–0.35
Schmalz (bestes ausgelassenes)—		
In Papierschachteln	0.28–0.29	0.31–0.36
Beim Pfund	0.27–0.28	0.30–0.35
Standard, rein—		
Beim Pfund	0.26–0.27	0.29–0.34
Schmalzersatz—		
Beim Pfund	0.24—0.25	0.25–0.31½
Kochöle, in Büchsen—	per Büchse	per Büchse
Maisöl, Pint	0.28–0.31½	0.31 –0.39
do., Quart	0.52½–0.58⅛	0.58¾–0.73
Baumwollsamenöl—		
klein	0.33—0.37	0.37—0.46
mittel	0.66—0.73¾	0.74—0.92
Junghühner—		
Frische, 2½ bis 5 Pfund	0.32–0.34	0.34–0.39
5 bis 8 Pfund	0.32–0.34	0.34–0.39
Hähne—		
Frisch	0.25–0.26	0.27–0.31



Nächtliche Kanonade auf der „Arkansas"

Verlangt sofort, 100,000 Mann
für die Ver. Staaten Flotten-Reserven

Männer, Männer und mehr Männer! ist der Notschrei der Flotte gerade jetzt.

„Die Flotte ist nicht zusammengesetzt aus Schiffen," sagt Rear Admiral Fiske. „Die Flotte ist zusammengesetzt aus Männern. Die Schiffe sind nur die Werkzeuge, welche sie benutzen."

Mehr Männer hat die Flotte nötig—starke, schneidige, vollblütige Männer, die von Kampflust beseelt sind. Die Schiffe sind für Euch bereit.

Wenn Ihr erstklassige Männer seid, könnt Ihr für die Zeit des Krieges in die Flotte eintreten, indem Ihr die Zustimmung Eurer Behörde einholt. Kein Zweig des Dienstes bietet Euch mehr günstige Gelegenheiten. Jeder dritte eingestellte Mann ist ein Unteroffizier.

Dies ist Euer Aufruf zum Dienste—Eure Chance, auf die Frage, die in späteren Jahren an Euch gestellt wird: „Was habt Ihr getan?", antworten zu können: „Ich war ein Freiwilliger der Ver. Staaten Flotte!"

Heran Männer! Hinein in den Kampf! Laßt Euch anwerben in der

Ver. Staaten Flotten-Rekrutirungs-Station,
619 Süd State Strasse, Chicago.

(Für die „Abendpost".)

Unser Hausgarten in 1918.

Von F. F. Maienaerd.

LII.

Auch die Kartoffel wird von einer ganzen Reihe Schädlinge aus dem Insektenreiche bedroht und heimgesucht. Die wichtigsten derselben sollen nachstehend eine kurze Besprechung finden.

Der Koloradokäfer (Colorado Potato Beetle).

Der bekannteste Kartoffelschädling ist der Koloradokäfer. Er ist so allgemein bekannt, daß wir ihn hier gar nicht näher beschreiben brauchen. Etwa Ende Mai verlassen die ausgewachsenen geschlechtsreifen Käfer ihre Winterverstecke, um sich auf dem ersten Laub der Frühkartoffeln niederzulassen. Sehr bald nun legen die weiblichen Käfer ihre hell orangefarbigen Eier in förmlichen Bändern auf der unteren Seite der Kartoffelblätter ab; man findet oft in einem Streifen oder Band fünfzig oder mehr derartige Eier nebeneinander. Nach etwa einer Woche schlüpfen aus diesen Eiern die Maden, die nun ihrerseits ebenfalls sehr gierig und gefräßig über das Kartoffellaub herfallen. Die Maden sind dunkelorangenfarbig und können deshalb gar nicht übersehen werden. Die vollausgewachsene Made macht ihr Puppenstadium im Boden einige Zoll unter der Erdoberfläche durch. Im Zeitraum von etwa acht Wochen spielt sich der ganze Entwicklungsgang dieses Insekts ab; es erscheint dann die zweite Generation Käfer, die wiederum Eier ablegt und neue Kolonien von gefräßigen Maden begründet. Eine dritte Generation Käfer ist im September da, und diese kann man beobachten, wie sie umherfliegt, um sich passende Winterquartiere aufzusuchen; es ist diese dritte Generation Koloradokäfer, die im nächsten Frühjahr erscheint und die Pest aufs neue verbreitet. Die drei Bruten lassen sich aber praktisch nicht scharf von einander halten. Denn die aus den Eiern schlüpfenden Maden wachsen sich nicht gleichmäßig in derselben Zeitspanne aus, verpuppen sich nicht gleichzeitig, und so kommt es, daß man den Koloradokäfer den ganzen Sommer über in allen Entwicklungsstadien antreffen kann.

Als beste Mittel zur Vernichtung des Koloradokäfers gelten Pariser Grün und Bleiarsenat (Arsenate of Lead), die am besten in Vermischung mit der bekannten Bordeauxbrühe ausgespritzt werden. Man tötet dann durch das Bespritzen sozusagen zwei Fliegen mit einem Schlage, indem durch die Bordeauxbrühe auch die pilzartigen Erreger von Kartoffelkrankheiten und die fast immer anwesenden schädlichen Flohkäfer vernichtet werden. Das Bespritzen sollte schon zeitig im Juni, wann die ersten Maden des Koloradokäfers ihr Erscheinen machen, erfolgen. Einen Monat später wird ein zweites Mal gespritzt; von Ende Juli bis Anfang September ist dann noch dreimal, und zwar mit einem zeitlichen Abstande von 14 Tagen, zu spritzen.

Der gestreifte Kartoffelkäfer (Three-lined Potato Beetle).

Der gestreifte Kartoffelkäfer sieht dem gestreiften Gurkenkäfer sehr ähnlich, ist aber größer und hat eine mehr dunkelgelbe Färbung. Bevor der Koloradokäfer der gefährlichste Feind unserer Kartoffeln noch geworden war, galt der gestreifte Kartoffelkäfer als der Erdknollen größter und schlimmster Feind aus dem Insektenreiche, obwohl er für gewöhnlich nicht so vernichtend und verheerend auftritt wie der Koloradokäfer. Die Lebensgeschichte des gestreiften Kartoffelkäfers ist der des Koloradokäfers sehr ähnlich. Die erwachsenen, überwinterten gestreiften Kartoffelkäfer erscheinen im Frühjahr und legen ihre Eier auf der unteren Seite der Blätter der jungen Kartoffelpflanzen ab. Die Eier sind gelb gefärbt und liegen an der Mittelrippe des Kartoffelblattes entlang. Die aus den Eiern geschlüpften Larven haben die ungewöhnliche Angewohnheit, die aus ihrem Körper ausgeschiedenen Extremente auf ihrem eigenen Rücken anzuhäufen, wahrscheinlich als ein Schutzmittel gegen Feinde; sie erhalten nämlich auf diese Weise ein ganz außergewöhnlich abstoßendes Aeußere. Die im Juni erscheinenden Larven oder Maden entwickeln sich zu einer zweiten Generation Käfer, die im August erscheint. Die aus den Eiern dieser zweiten Brut kommenden Käfer erscheinen erst im nächsten Frühjahr als geschlechtsreife Käfer.

Tritt der gestreifte Kartoffelkäfer in großer Zahl und stark schädigend auf, so kann er leicht durch Bespritzen mit Pariser Grün unter Kontrolle gebracht werden. Der seit Jahren ganz allgemein gegen den Koloradokäfer geführte Kampf hat aber zweifellos dazu beigetragen, den gestreiften Kartoffelkäfer immer seltener werden zu lassen und als einen gefährlichen Feind der Kartoffelkultur mehr und mehr auszumerzen.

Der Kartoffelflohkäfer (Potato Flea-Beetle).

Dagegen ist der Kartoffelflohkäfer nach wie vor einer der gefährlichsten Feinde der Kartoffelkultur. Diese unscheinbare Kreatur — das Insekt ist weniger als ein zwanzigstel eines Zolles lang — frißt kleine Löcher überall in die Oberfläche der Kartoffelblätter und verursacht der wachsenden Kartoffelpflanze dadurch großen Schaden. Noch schlimmer aber ist es, daß in diesen Löchern jene pilzartigen Erreger, die den Kartoffelmehltau verursachen, die günstigsten Stätten zur Vermehrung und zahlreichen Entwicklung finden. Durch Förderung der Ausbreitung des Mehltaues, dem das Kartoffellaub nun bald ganz zum Opfer fällt, wirkt der Kartoffelflohkäfer deshalb indirekt meistens noch am schädlichsten.

Hinsichtlich der Bekämpfung der Flohkäfer müssen wir hier auf die früher schon hinsichtlich der Bekämpfung der Flohkäfer im allgemeinen gemachten Ausführungen zurückverweisen. Wir betonen aber nochmals, daß durch das Ausspritzen der Bordeauxbrühe sowohl der Flohkäfer wie der pilzliche Erreger des Kartoffelmehltaues vernichtet wird. Die Anwendung der Bordeauxbrühe ist deshalb absolut am Platze, der man, wie gesagt, zur Vernichtung des Koloradokäfers und des gestreiften Kartoffelkäfers gleichzeitig auch noch etwas Pariser Grün oder Bleiarsenat zusetzt.

Blasenziehende Käfer.

Blasenziehende Käfer (Blister Beetles) erscheinen oft in großen Schwärmen auf den Kartoffelfeldern und richten am Kartoffellaub sehr beträchtlichen Schaden an. Wir haben diese Schädlinge als Schädlinge des Spinats und der Rüben schon früher ausführlich besprochen und verweisen auf die seiner Zeit zu ihrer Bekämpfung angegebenen Mittel.

Der Kartoffelstengelbohrer (Potato Stalk-Borer).

Hin und wieder richtet der Kartoffelstengelbohrer auch Schaden in unseren Kartoffelkulturen an. Weiter im Westen und im Süden wird er sogar als ein gleich gefährlicher Schädling wie der Koloradokäfer betrachtet. Wie der Name andeutet, richtet er durch Durchbohren des Stengels an den Kartoffelpflanzen Schaden an. Und zwar bohren sich die Larven oder Maden des Insekts, die weißlich gefärbt und beinlos sind, in den Stengel hinein. Die kleinen Käfer sind etwa einen Viertel Zoll lang, aschgrau gefärbt und gehören zur Familie der Wiebel oder Rüsselkäfer. Ihr Kopf endigt nämlich in einen langen Rüssel aus. Am Grunde der Flügeldecken hat der Käfer drei scharf hervortretende schwarze Flecken, durch die er sich leicht von anderen Bohrern oder Rüsselkäfern unterscheidet. Etwa im Laufe des Monats Juni erscheinen die Käfer und bohren in die Stengel der Kartoffelpflanzen Löcher hinein; in diesen Löchern legen sie ihre Eier ab, und zwar in jedes Loch ein Ei. Die aus den Eiern schlüpfenden Maden graben sich tiefer in den Stengel hinein und dringen durch denselben weiter hindurch. Sie vernichten das ganze Innere des Kartoffelstengels und bilden, voll ausgewachsen, etwa Anfang September nahe auf dem Grunde des Stengels einen Kokon, in dem sie sich verpuppen. Aus dem Kokon tritt dann auch bald der Käfer hervor, der aber den ganzen Winter noch in seinem Versteck verbleibt.

Da die Larven oder Maden außerhalb oder auf der Kartoffelpflanze nicht zu erreichen sind, lohnt sich auch keinerlei Bespritzen gegen diesen Schädling. Vorbeugende Maßnahmen sind alles, was wir ergreifen können. In diesem Sinne ist es notwendig, daß wir im Garten noch im Herbst regelmäßig alle Rückstände der Kartoffelkultur sorgfältig aus dem Boden entfernen und verbrennen.

Die Apothekerin.

Aus dem Russischen des Anton Tschechow.

Aus zwei oder drei krummen Straßen besteht das ganz elende kleine Städtchen. Es schläft mit einem nicht zu erweckenden Schlaf . . . Alles schläft, sogar die Luft ist ganz ruhig und still. Weit in der Ferne, wahrscheinlich am äußersten Ende der Stadt bellt heiser ein Hund . . .

Der Himmel beginnt sich ein ganz klein wenig hell zu färben, der Tagesanbruch ist nicht mehr fern . . . . Alles schläft, alles ist still, ganz still . . .

Die junge Frau des Apothekers Tschernowodik ist bereits zum dritten Male aufgestanden. Die ganze Nacht hatte sie sich auf dem Lager herumgewälzt — der Schlaf wollte und wollte nicht kommen. Jetzt sitzt sie in ihrem reizenden leichten Morgenkleid am offenen Fenster und schaut auf die verlassene Landstraße. Sie hat das reiche dunkle Haar in einem Knoten aufgesteckt, ihr Gesicht ist bleich von der durchwachten Nacht, und die großen blauen Augen blicken ängstlich zu ihrem Manne hinüber. Wie eine schwere Last liegt irgend etwas auf ihrer Brust, das sich zur Kehle heraufdrängt — sie möchte weinen und kann doch nicht . . . sie möchte weinen und weiß doch nicht weshalb . . . Der Apotheker dreht sich jetzt im Bett um — und sie zuckt ängstlich zusammen. Was würde er sagen, wenn er sie vor Tagesanbruch hier sitzen sehen würde? . . . Er würde schelten . . . fluchen . . . denn den ganzen Tag klagte sie über ihre Müdigkeit . . . Doch die Angst war vergebens — er schnarchte ruhig weiter.

Die Apotheke befand sich fast am äußersten Ende der Stadt, und die Apothekerin sah auf die Landstraße — — —weit, weit hinaus — — —

Plötzlich erschallen in der nächtlichen Stille Tritte — — der Klang von Sporen — — laute lachende Stimmen: „Wahrscheinlich die Offiziere, die zum Morgendienst gehen," dachte die junge Frau — — nach einigen Sekunden erscheinen die Schatten von zwei Figuren — — —

Die eine kurz, untersetzt, die andere groß, schlank, biegsam. Langsam gehen sie an dem Zaune entlang, der den Garten der Apotheke eingrenzt — — sie lachen, sprechen irgend etwas.

„Ja, wirklich," sagte der Schlanke, „hier ist die Apotheke, ganz recht — vorige Woche war ich hier, ich mußte her, ich mußte irgend etwas kaufen — ich weiß nicht mehr war, hier ist doch so ein Apotheker, so ein alter griesgrämiger Kerl, mit einem breiten Mund; Gott im Himmel, was hat der Kerl für einen Mund."

„Nun ja," sagte der Dicke mit Baßstimme, „schön ist er nicht . . . na, gehen wir, die Leutchen schlafen . . . alles schläft hier überhaupt . . . aber Sie . . . Obtussow . . . kennen Sie die Frau Apothekerin . . . sehr hübsch . . . reizende, kleine Person."

„Ja, ich habe sie gesehen," sagte der andere begeistert, „sie gefällt mir famos . . . aber Doktorchen, sagen Sie blos . . . ist es denn möglich, daß das Weib den alten Kerl liebt? Wissen Sie was? Doktor" sagte der Offizier und bleibt einen Augenblick „gehen wir in die Apotheke und kaufen irgend etwas . . . vielleicht können wir die Apothekerin sehen . . . ja?"

„Sie sind nicht ganz klar. Aber meinetwegen."

Die heisere Klingel ertönt . . . die junge Frau wirft rasch einen Blick auf den schlafenden Mann, zupft vor dem Spiegel die Haare noch rasch zurecht und eilt in den Laden. Sie zündet die Lampe an und öffnet eilig die Tür . . . Die beiden treten ein, der dicke Doktor und der schlanke Offizier Obtussow . . die kleine Frau legt die Hand schützend vor die Augen . . . nun kann sie die beiden auch erkennen.

„Was wünschen Sie?" fragt die Apothekerin und sieht gar nicht ärgerlich darein, als ob man sie eben aus dem Schlafe geweckt hätte, sondern freundlich und liebenswürdig.

„Geben Sie . . . bitte . . . bitte . . . ich möchte . . . für . . . fünfzehn Kopeken Pfefferminze . . ."

Sie geht langsam zur Büchse, nimmt das Gewünschte heraus und beginnt zu wiegen. Hinter ihrem Rücken winken die beiden Käufer sich mit den Augen zu, der Doktor macht ein Gesicht wie ein satter Kater, der Leutnant ist sehr ernst . . .

„Ich sehe zum ersten Male, daß eine Dame in der Apotheke verkauft", sagte der Leutnant. „Aber haben Sie denn keine Angst, immer so mit Gift herumzuwirtschaften? Brrr."

Sie schüttelt verneinend mit dem Kopfe, packt die Pfefferminze zusammen und reicht sie dem Doktor. Der gibt ihr fünfzehn Kopeken . . einige Augenblicke vergehen . . . Die Männer wenden sich zur Tür, sehen sich mit einem Blick an und kehren noch einmal um.

„Ach bitte, vielleicht für zehn Kopeken Soda," sagte der Leutnant, und tritt noch einmal an den Ladentisch.

Langsam geht die hübsche Frau zurück, lächelt zu sich selbst und stellt die Gläser auf den Tisch.

Da kommt Obtussow ein Gedanke. „A, gnädige Frau," sagte er.

„Liebe, gnädige Frau, haben Sie nicht Wein . . . irgend einen Wein . . Sie müssen doch Wein für die Kranken haben . . ."

„Ach, Wein haben wir schon," antwortet sie, „aber teuren nur, ganz teuren, schweren Wein, ... wenn man viel trinkt" . . . und sie macht eine reizende Bewegung nach der Stirn, die die Trunkenheit andeutet.

„Als ob das etwas schaden könnte," sagte der tiefe Baß des Doktors, „grade darum möchten wir ihn . . . also bitte Wein . . . gnädige Frau . . . . schweren, teuren Wein . . . Wir können ihn ja auch mit Wasser vermischen, gnädige Frau..." sagte Obtussow und sieht ihr tief in die Augen . . .

Die reizende kleine Frau läuft in den Keller und kommt mit zwei Flaschen schwerem Kapwein wieder. Sie ist etwas rot, etwas erhitzt und lächelt, während sie die Flaschen hinstellt. Der Doktor und der junge Leutnant nehmen ihre Mützen ab und schleppen Stühle an den Ladentisch. Obtussow entkorkt und beginnt einzugießen.

„Ist der Wein schön?", sagte die kleine Frau.

„Jawohl," brummt der dicke Doktor . . . . „aber, was tut der Wein allein . . . es ist Nektar . . . in Ihrer Nähe . . . . Ihre Gegenwart, gnädige Frau, Ihre Gegenwart . . . ich küsse im Geiste Ihre süßen kleinen Hände! . . ."

„Was gäbe ich darum, es nicht in Gedanken, nicht im Geiste tun zu müssen . . . ich gäbe mein Leben . . . mein Leben . . . auf Ehre," schwärmt der Leutnant.

„Lassen Sie doch die Dummheiten, meine Herren," schmollt Frau Tschernowodik, aber dann lächelt sie, kokettirt mit ihnen und wird ganz ausgelassen. „Ach, es ist ja so lustig," sagte sie, . . . „so ganz etwas anderes . . . Kommen die Herren vielleicht öfter her?" fragte sie und sieht schelmisch bald zu dem einen, bald zu dem anderen . . . „kommen Sie doch, es ist ja so entsetzlich langweilig . . . kein Mensch kommt her . . . o, ich sterbe bestimmt."

„Das fehlt gerade noch," schreit der Doktor entsetzt, „ein solches Wunder der Natur . . . ein solche Blume . . . allerdings, wenn die in einem solchen Gestrüpp wächst . . . in einer derartigen Umgebung . . . Aber wir müssen ja gehen," besann er sich plötzlich.

„Ja, leider . . . leider . . ." sagte der Obtussow mit sehr betrübtem Gesicht, „was haben wir zu zahlen?"

Die Apothekerin hebt die Augen zur Zimmerdecke . . . und bewegt langsam die Lippen: „Zwölf Rubel, 48 Kopeken."

Obtussow nimmt das Geld aus dem Beutel, wirft es auf den Tisch und drückt die kleine, weiche Hand. „Wie glücklich bin ich, Sie kennen gelernt zu haben . . . wie glücklich bin ich . . . ach . . ." und er küßt die Händchen der kleinen Frau.

„Lassen Sie das," bittet sie, „bitte . . . nicht, bitte!"

„Ich kann nicht," flüsterte Obtussow erregt, „ich . . ."

Der Doktor hat fleißig alle Aufschriften der Büchsen gelesen . . . er wendet sich jetzt an Obtussow. „Komm . . ."

Sie gehen beide hinaus, drehen sich um und winken fortwährend mit den Mützen. — Sie läuft rasch in das Schlafzimmer und setzt sich an das Fenster . . . Die beiden Herren gehen langsam die Landstraße entlang . . . bleiben stehen . . . und sprechen aufgeregt miteinander.

„Wovon . . . was reden sie . . .?" denkt die kleine Frau . . . ihr Herz klopft, die Schläfen hämmern . . . und eine dunkle Glut steigt in ihr Gesicht.

Nach fünf Minuten schütteln die beiden Herren sich die Hände . . . Der Doktor geht nach rechts, und Obtussow bleibt einen Augenblick stehen.

Er geht wieder einige Schritte . . . bleibt stehen . . . macht dann schnell Kehrt . . . und zieht an der Klingel der Apotheke.

„Was? Was? Wer ist da? Es ist doch jemand da," schreit der Apotheker und ist mit einem Satz aus dem Bette. „Es klingelt doch . . . . Aber Du hörst natürlich nichts . . . eine solche Unordnung . . .! Er wirft den Schlafrock über . . . und taumelt im Halbschlaf in die Apotheke . . . .

„Was — wollen Sie?" fragte er Obtussow.

„ . . . . Bitte . . . geben Sie . . . für fünfzehn Kopeken . . . Pfefferminze."

Der Apotheker schnauft noch heftiger . . . tappt nach der Büchse . . . und wiegt die Pfefferminze sorgsam ab . . .

Nach zwei Minuten geht Obtussow mit langsamen Schritten . . .aus der Apotheke. Er wendet sich mit traurigem Ausdruck im Gesicht nach dem Fenster zurück.

Dort steht die kleine junge Frau . . . Die großen Augen schauen sehnsüchtig zu ihm herunter . . .

Wie eine schwere Last liegt es ihr auf der Brust . . . Sie möchte weinen . . . und hat keine Tränen.

„Arme kleine Frau," denkt Obtussow. Und er geht mit schnellen Schritten die Landstraße entlang.

Kriegsdiät für Nierenkranke.

Unter den mannigfachen ungewohnten und eigenartigen Anforderungen und Veränderungen, welche die lange Dauer des Kriegszustandes mit sich brachte und noch immer bringt, machen sich im täglichen Haushalt des einzelnen und der Gesammtheit der Bevölkerung die Beschränkungen in der Auswahl und Menge der zugänglichen Nahrungsmittel oft ziemlich eingreifend fühlbar. Sicherlich wird trotzdem jedermann bemüht sein, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen und mit gutem Willen oder unter dem eisernen Zwange der Notwendigkeit einsichtsvoll über die kleinen Unbequemlichkeiten hinwegzukommen, und auch hier wie in so vielen anderen Dingen umzulernen versuchen. Schlimmer indessen sind Kranke daran, welche bestimmte Diät zu beobachten auf ärztlichen Rat dauernd gezwungen sind. Unter diesen sind es namentlich auch die Nierenleidenden, deren Ernährungsweise die neue Kriegskost ohne Schwierigkeiten bereiten dürfte. Die Schwierigkeit liegt allerdings weniger in der Qualität und Quantität der erlaubten und verbotenen Speisen, als vielmehr, nauer mit den verfügbaren Mitteln rechnen müssen, in der Kostspieligkeit der Beschaffung und geringen Vorräten den geeigneten zuträglichen Nahrung, welche um bekömmlich zu sein und mit Appetit genossen zu werden, auch die nötige Abwechslung bieten soll.

Es bedarf für Nierenleidende im allgemeinen durchaus keiner erlesenen Dinge und Kochkünste; immerhin läßt sich unter dem Zwange der Kriegskost nicht alles sonst erlaubte an Speisen nach Wunsch leicht beschaffen und herrichten. Dem Gebot der Entsagung vorzugsweise von eiweißreichen Stoffen steht für derartige Kranke ein vermehrter Verbrauch von milden Vegetabilien, Fetten, Zucker und stärkehaltigen Materialien gegenüber. Die Verordnungen betreffs des Fleischkonsums treffen den Nierenkranken wenig. Nur wenig zartes Fleisch oder Fisch oder ein weiches Ei ist ab und zu den Patienten meistens gestattet zu verzehren. Der ohnehin teuer gewordene Kaffee und Tee begünstigen Reizzustände der Nieren und werden daher ebenfalls am besten völlig gemieden zu gunsten von mit Milch versetzten Malzkaffee-Erzeugnissen. Der Genuß von schleimigen, überdies noch durchgeschlagene Suppen als Frühstücksgetränk oder nahrhaftes Vorgericht von Mahlzeiten kommt aber den Forderungen an die Kriegsdiät sogar entgegen und ist den Patienten sehr zuträglich. Da starke Würzen üble Wirkungen haben können, so muß man versuchen, durch andere geeignete Zutaten, wie aromatische leichte Gemüse und Kräuter, ausnahmsweise auch etwas verrührtes Ei die Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit der erlaubten Diät zu steigern. Die vegetabilische Küche, welche aber vorzugsweise aus grünen Gemüsen, Rüben und Obst bestehen darf, die jetzt ohnehin geringeren Vorräte an Hülsenfrüchten aber meiden soll, ist für Nierenleidende überaus angemessen, sofern nicht Magen- und Verdauungsstörungen wieder besondere Vorkehrungen und Ansprüche an die Kost erheischen. Die erlaubten mehligen Speisen und Gemüse lassen sich durch gekochtes Obst, süße Fruchtsäfte als Beilagen verbessern und ergänzen. Fette, Butter, Oele dürfen, so weit zugänglich, in beliebigen Mengen verwendet werden. Vor allzu starken und vielen Säuren dagegen muß bekanntlich gewarnt werden.

Milde Fleischsuppen ohne Fleisch und Ei dürfen freilich nicht allzu häufig genossen werden. Für rohes, reifes Obst und namentlich für Gebäck und Teigwaaren jeder Form, außer stark eihaltige Kuchen und Mehlspeisen, besteht keine Einschränkung, so daß unser Kriegsbrot für Nierenleidende einwandfrei als Kost bleibt. Der meist sehr bekömmliche, beliebte und Nierenleidenden von Aerzten häufig sehr empfohlene reichliche Milchgenuß wird sich in gewünschtem Maße durchführen lassen. Es lassen sich aus Milch in beinahe unbegrenzter Zahl und Wahl nahrhafte Gerichte bereiten. Zu erwähnen ist hierbei, daß die Milchkost in Form von Puddings, ohne Ei natürlich, gute Abwechslung bringt. Nicht ganz so empfehlenswert für Nierenkranke sind manche Milcherzeugnisse, insbesondere Käse, zumal die härteren, trockenen, weniger fetthaltigen oder scharf gewürzten Käsesorten, während milder, weicher und der preiswerte Quarkkäse, nur allein mit wenig Salz gewürzt, weniger bedenklich bleibt als Zutat zum Brot. Zucker darf in jeder Gestalt und Menge verzehrt werden. Pfeffer, Gewürznelken, sowie auch unsere heimischen wohlfeilen, aber scharfen Gewürze, wie Senf, Rettich, Zwiebel, Meerrettich und dergleichen müssen leider aus dem Küchenzettel der Nierenleidenden ausscheiden. Ein Ersatz wird sich, um allzu großer Einförmigkeit der Kost und Geschmacksrichtungen vorzubeugen, durch kleine Gaben Kochsalz, milde Küchenkräuter, wie Petersilie, oft finden lassen.

So läßt sich mit einiger Ueberlegung schon eine annehmbare und auskömmliche Beköstigung für Nierenkranke aus den zu Gebote stehenden Nahrungsmitteln durchführen, immerhin jedenfalls leichter, bequemer und vor allem wohl auch im ganzen billiger als für viele andere Leidende, wie beispielsweise Zuckerkranke.

Auch hinsichtlich der Getränke dürften kaum ernstere Verlegenheiten entstehen. Abgesehen von der reinen Milch werden hauptsächlich Buttermilch, kohlensäurehaltige, natürliche und künstliche Mineralwässer, verdünnte Fruchtsäfte, schwache Limonaden von Nutzen sein; mitunter auch etwas verdünnter Rotwein, während andere alkoholische Getränke, Bier, Wein, Branntweine besser gänzlich ausscheiden. Im einzelnen Falle aber soll man sich nach den ärztlichen Vorschriften jedesmal richten, da die in großen Zügen hier angedeuteten Beköstigungsweisen nicht für jeden einzelnen Kranken Geltung haben, weil eben auch der Allgemeinzustand, Kräftezustand, andere Leiden der Kranken Berücksichtigung verlangen können. Im ganzen aber läßt sich die Diät für Nierenkranke, da sie fast völlig aus heimischen Erzeugnissen zusammengestellt werden kann, verhältnißmäßig nicht allzu schwer während der Kriegszeit innehalten.

Heimgezahlt.

Der spanische Gesandte Don Pedro de Toledo am Hofe Heinrichs des Vierten von Frankreich wurde bei seinem ersten Besuch in Fontainebleau vom Könige durch die Gärten geführt. Bei der Besichtigung der kostbaren Anlagen und seltenen Gewächse fragte Heinrich der Vierte den Gesandten, ob man in den Gärten des Escurials auch ähnliche Sehenswürdigkeiten habe. Sogleich begann Don Pedro prahlerisch von den Wundern spanischer Gartenkunst zu erzählen. So gäbe es zur Zeit in den Escurialgärten eine Kohlstaude von so riesenhafter Größe, daß einmal eine Kavalkade von 12 Hofleuten unter den breiten Kronenblättern Schatten gefunden hätte. — Beim Weiterschreiten kam der König mit dem Gesandten beim Zeughause an. Eine Menge Arbeiter gingen aus und ein. „Sire, was wird in dem Gebäude hergestellt?" fragte der Gesandte. — „In den gegenwärtigen Friedenszeiten nichts weiter als ein gewaltiger mörserartiger Kochtopf, so groß, daß fünfzig Menschen Mühe haben, ihn aufzuheben," sagte mit ernster Miene der König. „Ei, Sire, was wollen Sie mit dem ungeheuren Topfe anfangen?" fragte ahnungslos der Gesandte. — „Solchen Riesenkohl darin kochen lassen, wie er bei Ihnen im Escurialgarten gebaut wird," gab der König lachend zur Antwort.

— Doch etwas. — Frau Doktor: „Ich gratuliere, liebe Freundin — Ihr Mann hat ja wieder den ersten Preis für sein gelehrtes Werk erhalten!" — Frau Professor: „Unter uns gesagt, liebe Frau Doktor, es ist ein wahres Glück, daß mein Mann wenigstens etwas von der Wissenschaft versteht — in der Wirtschaft versteht er rein gar nichts!"

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magenbrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste deutsche Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

PRIVATE CLINIC, 137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Hellz Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., Room 314. mi2Juli*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh, Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specifie für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Vois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke, 775 Süd State Straße, Chicago, Ill. Wiljonmi*

Grosser Geschäfts-Ansturm

Um 12½ Stunden Geschäft morgen in 9½ Stunden zu besorgen

Der Laden wird Donnerstags um 6 Uhr Abends geschlossen.

WIEBOLDT'S

MILWAUKEE AVE. AT PAULINA ST. 36th Year LINCOLN, SCHOOL AND ASHLAND

Doppelte „S. & H." Grüne Stamps bis Mittag

Bear Brand Garn — Echtes Bear Brand Strickgarn, alle beliebt. Schattir., für Damen-Sweaters, — nur in Knäueln, 50c Sorte — speziell, der Ball zu........ 25c

Damen-Leibchen — Gerade Leibchen für Damen, große Extra-Nummern, aus feiner gebleichter Baumwolle; sehr elastisch — speziell verkauft, das Stück zu......... 15c

Damen-Oxfords — $3.50 u. $4 Oxfords und Pumps für Damen. In Patent Colt u. Dull Kid; Mahagoni und ganz lohfarbig; hohe od. niedrige Absätze — das Paar.. $2.49

Knaben-Hosen — Einzelne Hosen für Knaben — nur Größen von 4 bis 10 Jahren — helle, mittlere u. dunkle Farben — solange der Vorrat reicht — das Paar zu........ 19c

Schwarzer Kleider-Satin — Sowie schwarze Chiffon Taffeta — 36 Zoll breit, ausgezeichnetes Schwarz, fein und weich appretirt — die $1.50 Sorte, — die Yard zu......... 99c

Damen-Union Suits — Mit tief ausgeschnittenem Hals, Umbrella-Fasson, spitzenbesetztes oder anschließend. Knie, tadellos passend und gut gemacht — zu nur......... 37c

Männer-Schuhe — In Schnür- u. Blücherfasson; Vici Kid u. Dull Calf; Bead u. einfache Zehen; einige haben Cushionsohlen, wt. $5.00 — das Paar.. $2.98

Wasch-Anzüge — Waschanzüge für Knaben, Tommy Tucker Fassons, in assort. Farben, Streifen und Kombinationen, Größen 3 bis 8 Jahre — verkauft zu........ 49c

Weißes India Linen — Ist fein und glatt appretirt — 36 Zoll breit, in allen wünschenswerten Längen und Sorten zu haben — wert bis zu 30c — die Yard zu..... 17½c

Kleider-Gingham — Standard Sorten — solche wie Red Seals, Batts etc., alle netten Streifen, Checks und Plaids, Fabrik-Längen, speziell die Yard zu......... 24c

Nahtlose Bettlaken — Sie sind hohlgesäumt, aus schwerem Sheeting gemacht — frei von Dressing — 3 Zoll breiter Saum — beschränkte Quantität, das Stück.. $1.39

Schluß-Reduzirungen an allen Sommerkleidern

Was $5.00 kaufen:
Seidene Mäntel, einfach und gestreift, Werte bis $15, speziell zu..$5
Mäntel aus fancy Wollenmischungen, Werte bis zu $16.50, zu....$5

Was $10.00 kaufen:
Seide- und Satin-Suits, Werte bis zu $25; speziell zu....$10
Seide- und Jersey-Suits, Werte bis zu $27.50, speziell zu....$10
Serge Suits in extra Größen, Werte bis zu $25; speziell zu....$10
Seide- und Tuchmäntel, Werte bis zu $25; speziell zu....$10

Was $15.00 kaufen:
Suits aus Serge und Tricotine, Werte bis zu $37.50; speziell zu....$15
Suits aus Taffeta und Silverton, Werte bis zu $42.50; zu....$15
Mäntel aus Wollenpoplin und Wollenvelour, Werte bis zu $32.50, zu....$15
Suits in extra Größen, Werte bis zu $32.50; speziell verkauft zu....$15

Sommer-Waschkleider, herabgesetzt $1.95, $2.95, $3.95 und.......... $5.95

Auto Staubmäntel, wt. $4, speziell zu $1.95 | Kindermäntel, schwarz u. weiß karrirt, zu 90c | Fancy gestreifte Poplin Suits—verkauft zu $2.50

Männer-Strümpfe — Feine Lisle und Seidenfaser Männerstrümpfe, nahtlos, hochgespleißt, doppelte Sohle, Ferse und Zehe, schwarz u. farb., reg. 35c Sorte, das Paar zu........ 25c

Männer-Hemden — Ausgezeichnete weiche Männerhemden, Halspasse-Fasson, aus echtfarbigen Stoffen gemacht, garant. passend; ein $1.00 Wert für das Stück zu......... 66c

Matratze — Oben und unten mit Watte belegt, Mitte m. Excelsior gefüllt; mit extra schwerem gestreiftem grau u. weiß. Ticking bezogen, nur volle Größe — das Stück.. $3.98

Rope Stroh-Rugs — 4.6 bei 7.6 Größe Bungalow chines. Rope Stroh Rugs, wendbar, braune u. lohfarbig gemischte Muster, extra schwere Sorte — das Stück. $1.95

Damen-Strümpfe — Schwarze und weiße Lisle Damenstrümpfe—nahtlos, hochgespleißt, dopp. Sohle, Ferse und Zehe, Lisle Garter Tops, in schwarz und weiß; reg. 35c Sorte— das Paar zu........ 25c

Männer-Sporthemden — Aus extra feiner Qualität Shirtings gemacht — neueste Muster — es sind reguläre $1.00 und $1.25 Werte — speziell zu das Stück zu......... 74c

Eßzimmer-Tische — Assortirte Partie von ausziehbaren Eßzimmertischen. William & Mary u. Queen Anne Period Fassons, fumed Jacobean und Golden Finish, 45- und 48zöll. Platte, bis zu 6 Fuß ausziehbar — speziell zu nur das St. $18.95

Leonard Eisschrank

Hartholz, gerundete Ecken, Golden Oak Finish, hat fünf Wände, innen galvanisirt — hält 50 Pfund Eis, verkauft zu...... 8.95

Groceries zu einer Ersparniß

Mazola, das reine Salt- und Koch-Oel, Büchse 33c
Feine kaliforn. süße Pflaumen — 3 Pfd. für...... 25c
Frisch gemahlenes Golden Cornmehl —Pfund 6c
Frisch gebacken. Roggenbrot oder Pumpernickel — der Laib zu 8½c
Frisch gebackene Vanilla Wafers, Pfund 16½c

Dinner Marke Telephon Type zarte Erbsen, Büchse, 13c
New Century Michigan Erdbeeren, Büchse 23c
Frisch geröst. Golden Santos Kaffee, Pfund 18c
Feinste hiesige Sardinen in Oel oder in Senf, Büchse zu 8½c
Swifts Pride Waschpulver, großes Packet 19c
Kirks Flake White Laundry Seife, 10 Stücke für... 49c
Holly Brand Breakfast Speck, das Pfund 39c
Wieboldts zubereitet. Senf Dressing, Jar zu 10c
Energy, die modernen Wasch-Tablets— 2 15c-Packete für 25c

Frisch gemahlen, gewalztes Oatmeal, Pfd. 7½c
Frisches Veal Stew, das Pfund zu 18¾c
Swifts Premium geräuch. Schinken, Pfd. 33c
Postum Cereal, der Kaffee-Ersatz— Packet 22c
Danish Prize evaporirte Milch, Büchse 13c
Feinste norweg. Art Fett-Heringe, Stück 7½c
Butter, feinste Meadow Hill, das Pfund 48c
Feiner Alaska rosa Lachs — die Büchse 19c
Feinster Dodge Cty. Brick Käse, das Pfund 29c
Alco Nut od. Snow Flake Butterine —Pfund 32c

Zitronen, feinste kalifornische, saftig, Dutzend...... 27c
Neue Kartoffeln, beliebte Größe, feinste Cobblers, feine Kocher, 10 Pfd. zu 29c, Pfund 3c
Feigen, feine spanische Koch- und Tafelsorte, Pfd. 17c
Feinster Basket-fired Japan Tee — Pfund 39c
Runkles hochfeiner Breakfast Kakao — ¼-Pfund-Büchse zu 19c
Extra feine Barley Grits, 5 Pfd. Sack spez. zu.... 35c

Liköre.

Quaker Ridge Whiskey, volle Quarts, eins an 1 Kund., Quart $1.29
Extra feiner Kümmel, eine Flasche an 1 Kunden — zu $1.20

Drogen

2 Quart Enamel Douche Kannen, drei Hartgummi Tips, 5 F. roter Gummischlauch, Absteller, $1.25 Wert, zu 79c
35c Freezone gegen Hühneraugen zu 21c
$1.25 Russells Emulsions zu.. 89c

Gardinen-Net — Filet Gardinen Net, weiß u. elfenbeinfarbig, volle Bolts, 36 Zoll br., assort. kleine Allover Muster, die regul. 35c Sorte — die Yard zu........ 25c

Warum ist OSCAR F. MAYER & BROS. Wurst überall bevorzugt?

Weil dieselbe mit der peinlichsten Reinlichkeit aus dem besten Material hergestellt wird. Befragt Euren Lieferanten darüber. Wifsmo*

Geld zu verleihen auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.

Vorzügliche erste Hypotheken zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.

A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str. Telephon Randolph 1191. 1l5mifason*

Brillen u. Augengläser zu den billigsten Preisen. $1.50 u. aufw. Augen wissenschaftlich untersucht.

R. W. HARTWIG
Apotheker und Optiker
800 Milwaukee Avenue
Ecke Chicago Ave. ap20sasonmi3m

Leset die „Sonntagpost".

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.
8% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $2,000,000